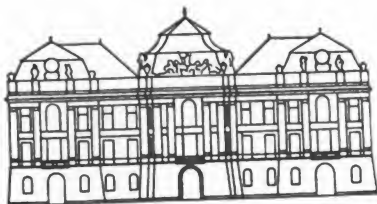


DIE SCHWEDEN IN PRAG: 18-20



*44.M.22.

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

*44.M.22

* 4 j d e

11

2

*44.

Sämmtliche
W e r k e

von

Caroline Pichler,
geboren von Greiner.

19. Bändchen.

Wien, 1828.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commission bey August Liebeskind.



Die
Schweden in Prag.

Von
Caroline Pichler,
geboren von Greiner.

Zweyter Theil.

Wien, 1828.
Gedruckt und im Verlage bey Anton Pichler.
Leipzig,
in Commission bey August Liebeskind.



Mascher eilte die Mannschaft auf das Commando-
Wort des Offiziers vorwärts, ein ziemlich beträcht-
licher Haufe, der selbst in der Dunkelheit durch die
Birkensträuffer auf den Hüten, und seine ganze
Haltung sich, als fremd und feindlich, kennbar
machte. Schon hatten sie die Mitte der Brücke
überschritten, und ihre Erscheinung bestätigte den
Zuruf des Verwundeten, den man indeß ohnmäch-
tig bey Seite getragen hatte. Das Brückenthor
wurde in größter Eile geschlossen, der Thurm mit
Mannschaft besetzt, und die Kaiserlichen rüsteten
sich, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Schwe-
den prallten an das Thor, fanden es aber verschlos-
sen, und ein Kugelregen aus den Fenstern und von
den Zinnen des Thurms antwortete ihrem Versuche
einzudringen. Drey-mahl erneuerten sie diesen, und
drey-mahl vertrieb sie das Feuer der Kaiserlichen.
Endlich erkannte Odowalsky — denn er war es,
der den Haufen befehligte — daß vor der Hand,
und ohne schweres Geschütz hier nichts zu thun seyn

würde. Er zog sich also unmuthig zurück, und lehrte mit seiner Schar wieder nach der Kleinseite, nicht unangefochten von den Kugeln der Kaiserlichen, die ihm nachslogen, so lange sie seine Leute erreichen konnten, und manchen rüstigen Mann verwundeten. Doch ließ er einen Theil seiner Mannschaft zur Besatzung des Kleinseitner - Brückenthurms zurück.

Er konnte nicht zweifeln, daß jener einzelne Flüchtige, den er schon von der Kleinseite aus im vollen Laufe der Altstadt zuweilen gesehen hatte, die Ursache dieser Vereitelung seiner Absichten gewesen. Er suchte ihm darum in seinem Herzen, und hätte viel darum gegeben, zu erfahren, wer es gewesen, um bey der Eroberung der beyden andern Städte, an welcher er nicht zweifelte, Rache an ihm nehmen zu können.

So schritt er nun mit seinen Leuten finster und unmuthig die Brückengasse hinauf gegen den Kleinseitner Ring, und sah von allen Seiten schwedische Truppen zu Fuß und zu Pferde hier und dort durch die Straßen ziehen, ein Zeichen, daß die Stadt ohne weitem Kampf und Widerstand in die Gewalt der Feinde übergegangen war. Ganz gegen das Ende der Gasse aber, ehe sie auf den ganz mit schwedischer Reiteren besetzten Ring traten, stießen

zwey schwedische Soldaten auf einen Todten, der hier nahe an der Mauer eines Hauses lag; und ein reich gestickter Mantel, ein prächtiges Barett mit weissen wallenden Federn, zeigten, daß der junge Mensch — denn so viel ließ sich im Nachtdunkel erkennen — eine Person von Rang und Vermögen gewesen seyn mußte. Begierig hoben die Soldaten die zierlichen Kleidungsstücke auf, und bald entspann sich ein Zank unter ihnen; denn keiner wollte das Barett und jeder den Mantel haben. Wie sie aber auf dem Platz, wo der junge Königsmark mit seinen Schweden stand, beym Licht einer Fackel, die dessen Diener hielt, ihren Fund näher betrachteten, und nun auf dem Barett ein schimmernder Hutknopf, mit edlen Steinen besetzt, sichtbar wurde, da schienen sich die Beutestücke ziemlich auszugleichen. Jeder wurde zufrieden mit seinem Theil, und dieser glänzende Anfang gab zugleich viel versprechende Aussichten auf die Reichthümer, welche die Besiznahme einer Stadt zusicherte, die so lange Jahrhunderte und bis in die nächste Vergangenheit die Residenz von Kaisern und Königen, und der Aufenthalt eines zahlreichen begüterten Adels gewesen. Doch mußten sie für jezt ihre Ungeduld und Habsucht zügeln; denn Königsmarks strenger Befehl untersagte alles einzelne



Verstreuen der Truppen. Jeder Mann hatte Befehl bey seiner Fahne zu bleiben, und die Nacht, die Unkenntniß des Ortes, und die Möglichkeit eines Hinterhalts machten diese Vorsicht höchst nothwendig.

Die schwedischen Truppen standen also die ganze Nacht unter den Waffen, nachdem sie auf dem Schloß und hier und dort auf der Kleinseite den schwachen Widerstand, der sich ihnen entgegensetzte, überwältigt hatten. Von den Einwohnern ließ sich niemand mehr auf den Straßen sehen, denn, die es gewagt, hatten es meist mit dem Leben gebüßt. So lag denn die kurz vorher so aufgeregte Stadt still und öde wie ein Grab, und nur der Jammer mancher Familie, die um das Lager eines Todten oder schwer Verwundeten versammelt war, und der Ruf der Wachen, die von Zeit zu Zeit sich einander antworteten, unterbrachen das grause Schweigen. Endlos und schrecklich schien die kurze Sommernacht.

Als der erste Morgenstrahl über Prag leuchtete, den manches Herz so ängstlich herangesehnt hatte, schien er nur darum erwacht zu seyn, um den Feinden sein Licht zu leihen, und die Schrecken der Nacht zu erneuern und zu vollenden. Sobald Königsmark nach genauer Erforschung jeder

möglichen Gefahr sich vollkommen sicher fand, und wider einen unvermutheten Anfall von außen, oder von der Altstadt her, alle Maaßregeln getroffen waren, wurden die Schaaren, die sich bis jezt überall in bedeutenden Massen zusammengehalten hatten, aufgelöst, in die Quartiere vertheilt, und die Erlaubniß zur Plünderung gegeben.

Nun begannen die Schrecken und Gräuel eines feindlichen Überfalls auf andere aber nicht minder unselige Weise. Die Schweden brachen in die Häuser ein. Härte, ja Grausamkeiten jeder Art wurden begangen; wer sich widersetzte, wurde ermordet; viele, besonders von den Vornehmsten und Reichsten, gefangen genommen, um sich ihrer als Geißeln zu bedienen, oder für ihre Loskaufung unerschwingliche Summen von ihren Familien zu erpressen. Die Kirchen wurden beraubt und entweiht, Schuldlose oft aus Muthwillen niedergestossen oder getödtet, und das Meiste, was von Kostbarkeiten und Reichthümern nach der Schlacht am weißen Berge, welche Prag den größten Theil seiner Schätze gekostet hatte, übrig geblieben oder wieder gesammelt worden war, wurde nun ein Raub des übermüthigen Feindes *). Denn obwohl die beyden andern Städte verschont blieben, war doch die Kleinseite durch die Menge der Palläste

von Großen und Reichen, die sich daselbst befanden, durch das königliche Schloß und das Zeughaus auf dem mit der Kleinseite verbundenen Grabschcin, der wichtigste und reichste Theil der Stadt.

Während dieß in Prag vorging, waren die Bewohner des Schlosses Troja am Abend des Festes glücklich, aber ohne weitere Begleitung als die gewöhnliche, nach Hause gelangt; denn so ritterlich Wunschwiß Helenen die seinige angeboten hatte, als es Noth darum zu thun schien, war er doch nicht im mindesten eifrig, auf dem zugestandenen Vorrechte zu beharren, sobald er vernahm, daß der Oheim sie mit allen seinen Leuten begleiten würde. Sehr gern trat er ihm diese Ehre ab, beurlaubte sich am Ausgang des königlichen Schlosses nicht ohne innerliche Verwunderung von der so ganz verstorren Schönen, und vertrieb sich auf dem ziemlich langen Heimwege über die damahls noch ruhige Brücke die Zeit mit Vermuthungen über die Veranlassung der plözlischen Veränderung in Hynkos und Helenens Benehmen.

Diese hatte nun ihr Zimmer erreicht, welches seit der letzten Zeit ihre Mutter mit ihr theilte. Die letzte wachte noch, als die Tochter nach Hause kam,

und sah nicht ohne Betroffenheit die Blässe und auffallende Verstimmung derselben. Sie befragte sie darum; aber sie war zu gewohnt, diese ihren eignen Weg gehen zu sehen, und gehen zu lassen, um den fruchtlosen Versuch, etwas zu erfahren, was die Tochter nicht gestehn wollte, mehr als einmahl zu erneuern. Helene ließ sich auskleiden und warf sich aufs Bette, wo aber kein Schlaf ihre Augen schloß, und, während die Mutter im sanften Schlummer neben ihr ruhte, Angst und Schmerz sie in der furchtbarsten Spannung lauschend erhielten, bis der plöbliche Knall der ersten Schüsse von der Stadt herüber sie belehrte, daß nun das große Trauerspiel beginne. Sie vermochte es nicht länger im Bette zu bleiben, sprang auf, und eilte an's Fenster, das, auf dem äußersten Flügel des Schlosses gelegen, die Aussicht nach Prag, den Gradschin und die umliegende Gegend both — ein herrlicher Anblick bey Tage und in ruhiger Zeit; jezt, wo durch die Finsterniß die Blicke der Schüsse zuckten, und der Knall, ihnen folgend, das tiefe Schweigen unterbrach, ein Anblick voll Pein und unsäglicher Angst für Helenen — denn dort kämpfte Odowalsky, und jeder Schuß, der die nächtliche Luft zerriß, konnte sein Leben zerreißen. Und was war vielleicht Hynko's Loos?

was das Schicksal so mancher ihrer Bekannten und Freunde in diesen Stunden des Grauens und Blutvergießens? Mit Angst wehrte sie die blutigen Bilder, die sich ihr ausdrangen, von sich ab, und rang vergebens nach Ruhe, ja nur nach einiger Milderung ihrer fürchterlichen Empfindung.

Indessen hatte das wiederholte Schießen mehrere Leute im Schlosse geweckt. Es wurde allmählig laut umher, und gleich darauf pochte es an Helenens Thür. Sie erschrak so tödtlich vor diesem gewöhnlichen Geräusch, daß sie kraftlos auf einen nahen Sessel sank. Da pochte es noch lauter, und endlich machte die Mutter auf. Was gibts? rief diese: Wer ist da?

Die Stimme des alten Barons bestürzte die Matrone. Mein Gott! was ist geschehn? rief sie, und in dem Augenblick knallten wieder einige Schüsse aus der Stadt herüber. Mit zitternden Händen warf sie ihre Kleider über sich, rief: Sogleich! und schloß die Thüre auf. Der Baron in Nachtkleidern, ein Licht in der Hand, stand vor ihr. Verzeiht, daß ich euch störe, Frau Ruhme! sagte er: Aber von euerm Fenster kann man die Stadt am besten sehn. Hört ihr das Schießen nicht? Ich glaubte euch längst wach, und wollte wissen, ob sich von hier nichts erkennen ließe.

Frau von Berka versicherte, daß sie bis jetzt ruhig geschlafen, aber nun auch das Schießen gehört habe, und mit diesen Worten trat sie vom Freyherrn gefolgt an's Fenster, und erschrak wie über ein Gespenst, als sie hier ihre Tochter, bleich, die starren Blicke nach der Stadt gerichtet, und ohne Regung sitzen sah. Helene! rief die Mutter: Was ist dir?

Der Klang ihres Namens, der Anblick ihres Oheims und ihrer Mutter brachten die fast Besinnungslose zu sich. Mit erhobner Hand, aber noch keines Tons mächtig, deutete sie auf Prag hinüber, und nun glaubten die beyden Alten zu verstehen, daß das Schießen und die Furcht sie so erschreckt hatte. Man öffnete das Fenster, es blieb kein Zweifel, daß in Prag etwas Bedenkliches vorgehen müsse, und der Freyherr, nachdem er eine Weile geschaut, und seine Bemerkungen gemacht, beschloß, einen reitenden Boten über Lieben *) nach der Stadt zu senden, weil der nähere Weg über's Wasser bey Nacht zu viel Umstände gemacht haben würde. Er verließ das Zimmer. Frau von Berka blieb noch eine Weile am Fenster, Helene fast regungslos neben ihr. Das Schießen ließ allmählich nach; endlich, nachdem es im Ganzen etwa über eine Stunde gedauert, hörte es völlig auf.

Jetzt ist's vorbei, sagte Helene mit einem tiefen Seufzer, nachdem eine ziemlich Weile durch alles still gewesen; und was geschehn ist — ist geschehn! Bey diesen Worten stand sie mühsam auf, und wankte, wie vom Fieberfrost geschüttelt, auf ihr Bette zu. Die Mutter eilte, sie zu unterstützen; die Matrone war selbst heftig erschüttelt von der Bedeutung jenes Lärmens, und von dem Zustande, in welchem sie ihre Tochter sah; sie rief die Jöfen herbey, ließ herzstärkende Arzneyen bringen, und wollte Helenen bereden sie zu nehmen. Diese verweigerte es hartnäckig. Der Morgen wird alles entscheiden, sagte sie dumpf.

Ja, was denn? fragte die Mutter.

Über Leben oder Tod, fuhr Helene eben so fort.

Mein Gott! rief die Matrone: Über Leben oder Tod? Fühlst du dich denn gar so schlecht? Was ist denn geschehen? Du hast dich gewiß beym Tanzen verdorben, und nun noch diese Schreckensnacht dazu!

Helene schüttelte den Kopf ohne zu antworten. In ihrer Brust war ein Aufruhr, der ihr fast die Sprache benahm. Die Mutter bemühte sich vergeblich, Arzneyen in sie, oder eine Antwort aus ihr zu bringen. Mutter! sagte sie endlich: Wenn

ihr mich liebt, so laßt mich in Ruhe. Ich kann jetzt nicht reden.

Frau von Berka wiegte bedenklich das Haupt, aber sie gehorchte, und legte sich ebenfalls zu Bette. Auch sie schlief nicht mehr. Mit ängstlichen Blicken bewachte sie das geliebte Kind, belauschte ihre Athemzüge, und über dieser Besorgniß war alles, was in Prag geschehen war, aus dem Gedächtniß der Mutter verlöscht.

Endlich brach auch für diese bekümmerten Menschen der Morgen an; aber der Bothe, den Baron Wiczlow nach der Stadt gesendet, war noch nicht zurück. Diese Verzögerung schien unbegreiflich, und von der schlimmsten Vorbedeutung. Bald bestätigte sich diese auch, mehrere Landleute kamen erschrocken ins Schloß, und berichteten, daß die Schweden diese Nacht die Kleinseite überfallen, und alles niedergemacht hätten, so daß fast Niemand mehr am Leben sey, und das Blut in den Straßen stromweise fließe. Zwar war man an dergleichen Übertreibungen gewohnt, und der Baron und die Seinigen wußten, daß davon Vieles abzuzurechnen sey; dennoch, wie viel auch von dieser Schreckensnachricht durch Furcht und Unkenntniß über das Wahre hinaus gefabelt seyn mochte, der entsetzliche Grund derselben mußte doch seine Rich-

tigkeit haben, und ließ sich nicht mehr bezweifeln, denn alle Aussagen stimmten darin überein, daß die Schweden sich der Stadt bemächtigten hätten.

Was war nun für die Bewohner der Umgegend zu hoffen, was zu fürchten? Dieß waren die Gedanken, die sich Jedem zuerst aufdrängten, und der alte Muth des Frenherrn, der unter Tilly einst gefochten hatte, erwachte. Er ging im Schlosse umher, sah nach allen Vertheidigungs-Anstalten, ließ seine Leute ihre Waffen zur Hand richten, um sie nöthigen Falls gebrauchen zu können, und trug den Frauen auf, für Lebensmittel und Vorräthe aller Art zu sorgen, so gut sich's in der Eile thun ließ.

Helene war mit dem ersten Morgenstrahl vom Bette aufgesprungen und in den Garten geeilt, trotz aller Vorstellungen der Mutter, die sie für tödtlich krank hielt. Sie wußte warum, sie erwartete die Nachricht, welche ihr Odowalsky versprochen, und die sie nur in der Einsamkeit empfangen konnte. Endlich erschien die treue Jose. Der Zettel war von seiner Hand, und dadurch schon eine Centnerlast von Helenens Herzen genommen — er enthielt nur wenige Zeilen, und diese waren in nur ihnen Beiden verständlichen Ausdrücken beschrieben. Aber er beruhigte Helenen vollkommen. Ihres Freundes Unternehmen hatte größtentheils geglückt, ihn hat-

te keine Kugel, kein Schwert versehrt. Die Einnahme der Stadt hatte überhaupt nur wenig Blut gekostet. Er erwartete nun eine ausgezeichnete Belohnung, nicht sowohl von Königsmark, als von Christinen selbst, die er künftig als seine Monarchinn betrachtete. Helenen hoffte er bald zu sehen, und ihr mündlich das Nähere mitzutheilen.

Kaum hatte Helene vor Bittern der Angst und Freude vermocht, den Zettel zu lesen. Als sie geendigt hatte, dankte sie Gott im brünstigen Gebethe für diese Gewährung ihrer kühnsten Wünsche, trachtete dann ihre aufgeregten Lebensgeister zu beschwichtigen, um durch ihr so sehr verändertes Ansehen keine Aufmerksamkeit im Schlosse zu erregen, und kehrte in ihr Zimmer zurück. War die Mutter heute Nacht und am Morgen über den verstörten Anblick der Tochter erschrocken, so war sie es nun fast eben so sehr über den Ausdruck der Heiterkeit und Freude, der aus ihren Zügen strahlte. Aber auch jetzt war alles Fragen vergeblich. Helene blieb dabey; ihr sey heute zu Muth wie gestern, und außer dem Schrecken in der Nacht nichts vorgefallen.

Jetzt endlich kam der Bothe, den der Baron abgeschickt, zurück. Er hatte weiter nicht als in die Altstadt gelangen können, und sich so lange aufgehal-

Schwed. in Prag. II. Thl.

2

ten, um verlässliche Nachrichten zu bringen. Seine Erzählung bestätigte zum Theil, was man schon mußte; die Kleinseite war der Raub des Feindes geworden, die beyden andern Städte noch unbeschwungen. Aber herzerreißend für jene, welche so manchen Freund und Verwandten in Prag hatten, war des Boten Bericht von den Gräueln, Plünderungen, Ermordungen u. s. w. welche sich die Schweden theils in der Nacht des Überfalls, theils seit es Tag geworden, erlaubt; wie sie kein Alter, kein Geschlecht verschont, den Oberstburggrafen verwundet und bey nahe getödtet, die meisten großen und bedeutenden Personen gefangen genommen; wie der Groß-Prior, der commandirende Feldmarschall Graf Colloredo, sich mit genauer Noth in einem Rachen über die Moldau gerettet, und wie die verzweifelnden Bewohner der Kleinseite auf ihren Hausdächern und Thürmen zu sehen wären, wo sie händeringend die Bewohner der beyden andern Städte um Hülfe flehten. Diese selbst hülfs- und rathlos konnten nur darauf denken, sich selbst, so gut es gehen wollte, vor dem Andringen der Feinde zu schützen, welche bereits die Kanonen aus dem Zeughaus auf dem Gradschin gezogen, auf den Wällen gegen die Altstadt aufgepflanzt hatten, und

nun anfangen, auf die beyden andern Städte zu feuern 3).

Man mußte sich bereiten, die gefürchteten Gäste bald auf Troja zu sehen, und machte, so gut es die Kürze der Zeit erlaubte, alle Anstalten dazu, wozu die Vorbereitungen, welche der Baron schon am frühen Morgen getroffen, sehr dienlich waren; denn wurden auch die Waffen unnütz, und bey solchen Umständen jede Widerseßlichkeit thöricht, so konnten doch die Vorräthe sehr zu statten kommen. Es war nicht zu zweifeln, daß bald Schwedische Truppen einen Ort in so gelegener Nähe von der Stadt besetzen, und dann ihr Wesen nach ihrer Art treiben würden..

Aber dieser Tag verging, ohne daß ein Mann sich sehen ließ. Man war im Schwedischen Hauptquartier mit der Vertheilung der Truppen, den nöthigen Vorsichtsmaßregeln, und endlich mit der Plünderung der Häuser beschäftigt, welche drey volle Tage währte. Auch Odowalsky durfte sich nicht aus der Kleinfeste entfernen, wie überhaupt niemand von der Truppe, welche Königsmark, Verrath oder Gefahr fürchtend, und dem seltenen Glücke kaum trauend, welches ihm diese reiche schöne Stadt so mühlos in die Hände gespielt, noch streng zusammen hielt. Erst am dritten Tage, als er sich

überzeugt fand, daß nichts mehr zu besorgen sey, dachte er daran, die allzustrarke Garnison zu vermindern, und einige Truppen in die Umgegend zu verlegen, um sich dieser zu versichern.

Auch an Odowalskys Belohnung wurde gedacht. Er hatte sie schon ungeduldig genug erwartet, und fand sie tief unter seiner Erwartung, als Königsmark ihm vor dem versammelten Offiziercorps das Patent eines Obersten in einem Dragoner-Regimente, und den schwedischen Adel mit dem Prädicate: von Streitberg — ein Name, den er selbst sich früher gegeben — überreichte *). Daneben war ihm ein ansehnlicher Theil der Beute zugefallen. Aber seine Wünsche waren kühner, und der Größe des Verdiensts, das er sich um die Schwedische Armee erworben zu haben glaubte, mehr angemessen gewesen. Der Rang eines Generals, und das Eigenthum des Waldsteinischen Pallastes mit der Aussicht, sobald ganz Prag und mit ihm ein großer Theil von Böhmen im unbestreitbaren Besiz der Schweden seyn würde, auch auf Güter und Herrschaften im Lande, war die Belohnung, die er vor der Hand sich versprechen zu dürfen glaubte. Er hatte gewußt, durch Coppy, der sein Freund und von Königsmark geschägt war, diese Ansprüche dem Feldherrn bekannt werden zu las-

sen. Dennoch hatte dieser keine Rücksicht darauf genommen, und so hatte das wirklich erlangte, so bedeutend es war, keinen Werth für das ehrgeizige Gemüth Odowalskys, das in der Überlieferung seiner Vaterstadt an die Feinde nur die erste Staffel einer unermesslichen Laufbahn sah.

Am zweyten Tage, nachdem die Stadt in den Händen der Feinde war, wurden nun von ihnen auch Anstalten getroffen, sich weiter auszubreiten. Eine Brücke wurde bey Lieben über den Fluß geschlagen, um die jenseitigen Städte von der Landseite ausgreifen, und sich die Zufuhr aus der Umgegend sichern zu können. Alles das vernahm man im Schloß Troja, und sah dem Augenblick als nahe entgegen, wo die Feinde diese Gegend besetzen würden. Finstere Erwartung, Unmuth, Furcht hatten sich der Gemüther bemächtigt, je nachdem ein Jeder gesinnt war. Helene allein war nicht bloß ruhig, sie schien sogar heiter und freudig, und der Oheim wußte ihr Benehmen in jener Nacht und ihren jetzigen Muth nur aus jener Eigenheit mancher Charactere zu erklären, welchen bloß die Ungewißheit schreckhaft ist, die aber der bekannten Gefahr beherzt entgegen gehen. Es war ihm lieb, denn er fand an dem besonnenen Mädchen eine treue Gehülfsinn bey seinen Anordnungen, welche ihm sei-

ne Frau und Frau von Berka aus Angst und Verzagttheit nicht seyn konnten. So kam der Abend heran, und plötzlich erschallten, wie eben die Familie im Schlafzimmer der Baroninn versammelt war, schwedische Trompeten hinter dem Schlosse im Dorfe; die Feinde waren da.

Der Ton widerhallte in allen Herzen. In allen — bis auf Eins — verbreitete er Entsetzen und Furcht, denn man hatte zu viel von den Gräueln gehört, welche sich dieses durch lange Kriege verwilderte Heer überall, und in den letzten Tagen in Prag erlaubte, um sich nicht auf das Schlimmste vorzubereiten. Helenens Herz allein schlug hoch vor Erwartung. Wenn Er es wäre! Sie zweifelte kaum, sie schätzte die Größe seiner Verdienste um Königsmark nach dem Maßstabe ihres Freundes, fand sie unermesslich, und ihn berechtigt, jedweden Lohn, um so mehr die kleine Auszeichnung fordern zu dürfen, daß er sich sein Standquartier selbst wählen könne. In dem Augenblick kam schon ein Bedienter mit der Meldung: ein schwedischer Oberst mit einer Abtheilung Reiteren sey im Dorf, es zu besetzen, und verlange, sich dem Herrn des Schlosses vorzustellen.

Ein feindlicher Oberst? Und läßt sich anmelden? rief Wiczlow erstaunt: Nun das muß ein

Phönix von Höflichkeit seyn! Weißt du nicht, wie er heißt?

Von Streitberg, erwiderte der Diener: Ich glaube, so klang der Name.

Von Streitberg? Streitberg? Das ist ein deutscher Name.

Aber, lieber Mann, fiel seine Frau ängstlich ein, willst du denn den feindlichen Offizier so lange warten lassen? Wenn er nun ungeduldig wird!

Fürchte nichts! Ich werde ihn selbst empfangen. Es wird mir eine Ehre seyn, setzte er, zu dem Diener gewendet, hinzu, und winkte ihm zu gehen. Das wird wieder ein Deutscher seyn, fuhr er fort, der seinen Arm und sein Blut den Feinden leiht, um seine Landsleute elend zu machen. Nun, laßt uns dem Kerl entgegen gehen! Mit diesen Worten erhob er sich, und schritt durch die Gemächer dem großen Saale zu, von dem die offene Treppe in den Garten führte. Kaum auf die Altane getreten, sah er den Obersten, einen großen stattlichen Mann, von seinem Adjutanten und noch einigen seiner Leute begleitet, durch den Garten am Fuß der Treppe ankommen. Einen Augenblick blieb der Schwede stehen, wahrscheinlich um zu erwarten, ob Baron Wiczlow nicht zu ihm herab kommen würde; als dieser aber sich höflich verbeugend auf seinem Platze

Blieb, stieg jener die Treppe hinan, begrüßte den Baron, und kündigte ihm an, daß er gekommen sey, seine Mannschaft in das Dorf zu verlegen, für sich aber und sein Gefolge um Quartier auf dem Schlosse zu ersuchen.

Das war nun für einen schwedischen Offizier, der als Sieger da stand, noch artig genug. Herr von Wiczlow nahm es auch so an, und gab sogleich die nöthigen Befehle, nach deren Beendigung der Oberst ihn ersuchte, ihn seiner Familie vorzustellen. Diese Bitte, in der ersten Viertelstunde, befremdete den Baron ungemein; er hatte sich's vorgesetzt gehabt, seine Familie so viel wie möglich von aller Gemeinschaft mit den rohen Kriegern fern zu halten. Indeß war nichts anderes zu thun, als zu willfahren, und so sendete der Baron hinüber, um die Frauen auf den fremden Besuch vorzubereiten.

Die beyden Matronen erschraden tödtlich. Helenens Herz ging im Freudentaumel auf. Er war es! Kein Zweifel blieb übrig. Schon der Name Streitberg hatte ihr bekannt geklungen; seine Höflichkeit, die sie ihm sehr hoch anrechnete, und der Liebe zu ihr zuschrieb, und dieser Wunsch sie zu sehn erfüllte sie mit Entzücken. Eine Purpurröthe nach der andern überflog ihre Wangen, ihre Augen strahlten von selbiger Freude, und nur die Bestürzung,

in welcher sich die beyden Frauen befanden, hinderte diese, die unverkennbaren Zeichen der beglückten Liebe in Helenens Zügen zu sehen. Doch faßte sie sich schnell wieder, und bedachte, daß sie jetzt noch immer eine Rolle zu spielen, und ihre Verwandten nicht ahnen zu lassen habe, daß Oberst Streitberg und sie alte Bekannte seyen.

Hier in meinem Zimmer will ich ihn durchaus nicht sehen, sagte jetzt Frau von Wiczlow: Cousine Berka, und du Helene, fuhr sie, zu dieser gewendet, fort: Seyd so gut mich in den Saal zu begleiten! Sie ging, die Beyden folgten, und so wie der eine zurückkommende Diener dem Baron gemeldet hatte, daß er seinen Auftrag ausgerichtet, eröffnete der Mohrenpage die Thüre, und hinter ihm traten die beyden Matronen, Helene und der zweyte Page ein.

Ein Blick von Odowalsky auf Helenen geworfen, ein Blick von ihr, der diesem antwortete, reichte hin, um beyden die Versicherung ihrer Liebe, ihres Glücks, und ihrer Verschwiegenheit zu geben. Frau von Wiczlow empfing den feindlichen Staabsoffizier mit würdiger Höflichkeit, und Odowalsky — oder Streitberg, wie er sich jetzt nennen ließ — wußte sich genugsam zu besitzen, und sich ebenfalls bescheiden genug für einen sieghaften Feind zu benehmen.

Die Bekanntschaft war gemacht, ein leidliches Gespräch begann. Odowalsky zeigte Verstand, und jene practische Bildung, die der Soldat auf seinen Zügen und im Verkehr mit Menschen der verschiedensten Verhältnisse erwirbt. Wenn man schon feindliche Einquartirung haben muß, dachte der Baron bey sich, ist doch ein Mann von gefekteren Jahren, höherem Rang und anständigem Benehmen noch das Beste, was man wünschen kann, und so gingen nach einer etwa viertelstündigen Unterhaltung die Theile der Gesellschaft ziemlich zufrieden auseinander — der Oberste zu seinen Leuten, um über ihre Vertheilung und Bequartirung zu wachen, die Frauen, um Anstalten zur Bewirthung so zahlreicher Gäste zu treffen.

Helene schwamm in Entzücken; alle ihre frühern Leiden, alle Angst, alle Schrecken des gestrigen Tags und der vergangenen Nacht waren vergütet, und somit vergessen. Der geliebte Freund lebte, war wohlbehalten, wohnte unter einem Dache mit ihr, und stand — das war der schwedische Herr Oberst; so klug gewesen, auf eine geschickte Art im Gespräch einfließen zu lassen, als die Frau vom Hause ihn um seine Familie und ähnliche Dinge befragte, über die man wohl mit völlig Fremden zu sprechen pflegt — er stand auf einem Punct von Rang,

Einfluß und Ansehn, der ihm erlaubte frey um sich zu blicken, und zu wählen, wie es sein Herz gelüstete. Wen er wählen würde — war das wohl eine Frage? Und so sah sich denn Helene am Ziel aller ihrer Wünsche! Freudegetrunken ging sie umher, und machte zum Erstaunen ihrer Tante und Mutter, die das an dem besonnenen, und höchst verständigen Mädchen sonst nicht gewohnt waren, allerley verkehrtes Zeug, was die Andern wieder verbessern mußten.

Waldsteins Erinnerung regte sich wohl zuweilen in ihrer Brust, und sie hätte viel darum gegeben, um mit Sicherheit zu wissen, wie es ihm ergangen. Doch zweifelte sie jetzt, da sie vernommen, wie die Sachen sich mit den Einwohnern der Stadt gestaltet hatten, kaum an seiner Erhaltung. Die Altstadt war ja bis jetzt unberührt vom Feinde geblieben, und auf der Altstadt wohnte Waldstein. Es war gar keine Wahrscheinlichkeit, daß die Gefahr sich ihm genahet habe, und Helene athmete auch in dieser Rücksicht freyer. Doch nahm sie sich vor, in der nächsten ungestörten Unterredung mit dem Geliebten, die sie sich bald zu verschaffen wissen würde, auch über diese einzige kleine Wolke, die noch den völlig klaren Himmel ihres Glücks leicht beschattete, Auskunft zu erhalten. Sie wagte es zwar nicht,

Waldsteins Rahmen unaufgefordert vor Odowalsky zu nennen, denn sie fürchtete eine eifersüchtige Regung desselben; aber sie zweifelte nicht, er selbst würde seiner erwähnen, und die Verbindlichkeit nicht verschweigen, die er dem entschlossenen Muthе des Jünglings hatte.

Den Rest des Abends hindurch war es den Liebenden nicht möglich, Gelegenheit zu einer ungestörten Unterhaltung zu finden. Die Angelegenheiten des Hauses hielten Helenen, seine Geschäfte den Obersten in steter Bewegung. So kam die Zeit des Nachtessens, und des Schlafens, aber nicht ohne daß man Mittel gefunden hatte, sich über eine Zusammenkunft in einem schattigen entlegnen Theil des Gartens für die nächste Morgenstunde zu verständigen.

Das geschah denn auch. Während die meisten Bewohner des Schlosses noch schliefen, huschte Helene frisch und glänzend wie der junge Tag, der so eben über der freundlichen Landschaft aufging, die Treppe hinab, und bald darauf kam auch der Oberste, auf einem andern Wege durch die Schatten-Gänge vom Schlosse her gewandelt; und wer konnte, falls auch irgend ein Hausgenosse dieß sichtbar zufällige Zusammentreffen bemerkte, etwas Arges daraus haben, wenn das Fräulein und der fremde Offizier sich im Garten begegneten?

So wie er sie von ferne erblickte, so wie sein scharfer Blick umherspähend sich allein und unmerkelt sah, flog er ihr entgegen, schloß sie in seinen Arm, drückte sie fest an seine Brust, und vermochte wirklich in den ersten Augenblicken vor Freude und Rührung nicht zu sprechen. Helene schwelgte selig in dem Gedanken, von diesem Helden, und so treu, so innig geliebt zu seyn. Auch ihr mangelten die Worte, aber ihre Freudenthränen sprachen deutlicher, als Worte es vermocht hätten, und er hob ihr das schöne Lockenköpfchen sanft empor, und küßte den süßen Freudenthau von den glänzenden dunkeln Sternen. Nach und nach senkte sich der Sturm der Gefühle, und die Besinnung trat an die Stelle des Entzückens. Helene fragte um die Ereignisse der letzten Tage, seit sie den Freund nicht mehr gesehn. Odowalsky erzählte, was wir zum Theil schon wissen, seine Zusammenkunft mit Königsmark, die Vorbereitungen zur Einnahme von Prag, endlich die Einnahme selbst. So wie seine Erinnerung jene Umstände wieder berührte, verlor sich der freudige Ausdruck seiner Züge, und alle die düstern Empfindungen, die feindseligen Regungen, welche ihn gewöhnlich zu begleiten pflegten, und in den letzten Tagen durch die Vereitlung seiner Ansprüche noch lebendiger als sonst aufgeregt

worden waren, kamen allmählich im Gespräche zum Vorschein. Helene sah bald ein, daß alles, was geschehen, was erreicht worden war, ihrem Freund nicht genügte; und so weh ihr diese Erkenntniß that, da sie gern mit den größten Aufopferungen seine Zufriedenheit erkaufte haben würde, so hatten doch sein Geist und seine Ansichten bereits, so viel Macht über sie, und in ihrer Brust lag von selbst so viel Stolz, daß sie sich bald mit ihm dahin einverstanden, den Schwedischen Hof undankbar, Königsmark kleinlich neidisch, und die übrigen Schweden alle roh, übermüthig und hassenswerth zu finden.

Was ihre eigenen Hoffnungen betraf, so schien Odowalsky diese noch in ziemlicher Entfernung zu sehen. Nur als General konnte und wollte er ihr seine Hand biethen. Noch fand er sich nicht geehrt, noch nicht reich genug, um seiner Gemahlinn den Glanz zu verschaffen, den er ihrer Schönheit und ihrer Vorzüge allein werth hielt. Es ging ihm nichts, wie er es gewünscht hatte, und billig fordern konnte. Auch jene Austheilung der Häuser in Prag, die man halb im Scherz, halb im Ernst in Pilsen entworfen, hatte Königsmark als einen lächerlichen Traum behandelt, und unter dem Vorwand, daß die Richterlangung der beyden andern

Städte ohnedieß diese Austheilung vor der Hand unmöglich machte, verworfen.

Aber Sorge nicht! schloß er endlich: Ich fahre diesen stolzen, kalten Schweden schon noch durch den Sinn. Laß uns nur die zwey andern Städte auch bekommen, was gewiß nicht lange anstehen kann — denn ich weiß, daß sie von Mannschaft und Waffen entblößt sind. — und den Pfalzgrafen ankommen, dann kann ich, und werde ich eine andere Sprache führen.

Und glaubst du wirklich, daß die beyden Städte so schnell fallen werden?

Sie müssen. General Würtemberg und der Prinz sind im Anmarsch. Wie sollen sie sich halten können! Vor diesen beyden will ich zeigen, was ich bin, und was ich geleistet. Ich habe mir bereits einen Weg zum Pfalzgrafen gebahnt, durch ihn soll Christine die wahre Lage der Dinge erfahren.

Aber was kann Königsmark gegen dich haben?

Was alle kleinen Seelen gegen hervorragende Geister haben, Neid, Scheelsucht. Er mißgönnt mir den Ruhm der Einnahme von Prag, die doch ganz mein Werk ist. Er mißgönnt mir den Besitz des Waldsteinschen Hauses, das ich erobert, indem ich die ganze Kleinseite erobert, ich — ich allein; denn ohne mich geschah nichts. Mir sollte die Wahl

frey stehn zwischen den Pallästen aller Großen auf dem Gradschin und auf der Kleinseite. Ich fordere nur Einen und —

Aber warum denn gerade diesen?

Du weißt meine Gründe. Ich habe sie dir schon früher mitgetheilt. Es hat sich seit dem noch Manches ereignet, was meine Wahl bestimmen würde, wenn sie nicht schon getroffen gewesen wäre. Ich will nicht, daß das Denkmahl eines der größten Helden, die Böhmen besaßen, das Eigenthum eines solchen Nordischen Hungerleiders werde. Gehört es, wie ich hoffe, wie ich denke, so bleibt der Palast mir, und in seiner eigentlichen Würde. Kommt es anders, so soll ihn der Waldstein, geschont und unverwundet, aus meiner Hand zurück empfangen.

Du denkst besser von ihm als früher? Du willst ihm kein Übel? Das ist mir lieb.

Odomalsky, ihre Frage überhörend, fuhr fort: Auf jeden Fall hoffe ich, soll es besser gehen, wenn nur der Pfalzgraf kommt. So lange Königsmarkt den Oberbefehl führt, werden alle meine Vorschläge gehindert, bloß weil sie von mir kommen.

Er hat doch den von der Überrumpelung der Stadt von dir angenommen.

Der Vortheil war auch zu einleuchtend. So klug ist er wohl. Jetzt aber, da das Werk gethan

ist, jetzt fühle ich überall seine unsichtbar hemmende Hand. Denke, daß es Mühe und Künste kostete, den Posten hier für mich von ihm zu erhalten! Er mißgönnt mir alles.

Das doch gewiß nicht, daß du hier bey mir bist. Er ahnet ja nichts von unserm Verhältniß, das selbst meinen Verwandten ein Geheimniß ist.

Ihm genügt es, daß ich es wünsche, um es zu versagen oder zu erschweren. Ich fühle wohl, wie er es mir gern zum Verbrechen machen möchte, daß die beyden andern Städte nicht auch noch in der vorletzten Nacht in seine Gewalt kamen. Er hat mich auf eine Art darüber zur Rede gestellt — auf eine Art — das vergesse ich ihm in meinem Leben nicht.

Wie so?

Es war ein verdammter Mensch da, der lief, als ob der Teufel ihm in den Sohlen säße. Ich ließ ihm einige Kugeln nachschicken. Eine hat gewiß getroffen, denn wir fanden die Spur vom frischen Blute, wie er gelaufen war.

Der Unglückliche! rief Helene, unwillkürlich ergriffen.

Sage, der Spigbube! Er brachte mich um den größten Theil meines Ruhmes, meines Vorthells. Wurde die Altstadt nicht gewarnt, der Brücken-

Schwed. in Prag. II. Th.

3.

thurm nicht gesperrt — wir standen nicht zweihundert Schritte mehr entfernt — so war ganz Prag unser.

Der Mensch hat also doch seiner Vaterstadt einen wichtigen Dienst geleistet.

Ja, wenn man es schnell ansieht, wohl; im Grunde einen schlechten. Denn nun müssen sie die Belagerung aushalten, und nach allen Schrecken und Gräueln noch erdulden, was jetzt schon vorüber wäre.

Helene schwieg. Das Bild des Unbekannten, der zur Rettung seiner Vaterstadt sein Blut und Leben nicht achtete, schwer verwundet forteilte, und vielleicht bereits seinen festen Willen mit dem Leben bezahlt hatte, drängte sich ihr unablässig auf, und sie konnte sich nicht enthalten, ihn zu bewundern. Odowalsky fuhr fort, sich über Königsmark und die Schweden überhaupt aufs bitterste zu beklagen, bis die Trompeten ertönten, und dieser Ruf ihm meldete, daß seine Leute sich versammelten. Schnell wurde nur noch Abrede genommen, wie und wann man sich das nächstemahl sehen wollte, und dann kehrten beyde auf verschiednen Wegen gegen das Schloß zurück; der Oberst, um sich in das Dorf zu begeben, wo seine Schaar sich auf einem freyen Platz aufgestellt hatte; Helene aber

zu ihren häuslichen Besorgungen. Doch war das schöne Entzücken, welches sie noch diesen Morgen beseligte, bereits in allerley trüben Gedanken untergegangen. Sie fühlte wohl das Glück, daß ihr Freund lebte, und ein Dach mit ihr theilte; aber es mischten sich allerley unangenehme Empfindungen in ihre Freude, und sie war auch damit nicht recht zufrieden, daß Odowalsky ihr nichts von seiner Rettung durch Waldstein sagen wollte. Sollte ihn die Verbindlichkeit drücken? Und dennoch schien er milder von ihm zu denken. Sie wußte nicht, was sie davon halten sollte; aber alles war nicht recht nach ihrem Sinn, und verstimmt ging sie an ihre Geschäfte. Ein paar Stunden darauf, als sie eben mit einigen Vorbereitungen zum Mittagsmahl beschäftigt über den großen Saal ging, lockte ein lautes Gespräch, das in einen Zant auszuarten schien, sie auf den Altan hinaus. Es waren einige schwedische Reiter von des Obersten Schwadron, die da unten bey den Bedienten des Hauses standen, und ihnen allerley Dinge, Kostbarkeiten, Kleidungsstücke u. s. w. zum Verkauf anzubietthen schienen — wahrscheinlich Beutestücke aus der unglücklichen Stadt. Sie erblickte auch unter andern einen sehr schönen Mantel von grünem Sammt mit reicher Stickerey, den eben einer

der Soldaten, ihn in der Sonne spielen lassend, gegen den Haushofmeister ausbreitete und lobte. Helenen kam die Farbe, das Dessen der Stickeren bekannt vor, und wie sie genau hinsah, um ihn zu erkennen, da erblickte sie einer der Dragoner. In ein paar Sägen war er die Treppe hinauf, und hath sie einen Schmuck zu betrachten, den er ihr zeigen wollte, und über den sie um ein Billiges Handels einig werden könnten.

Das Kleinod ist so schön, setzte er hinzu, daß es nur in eben so schöne Hände zu kommen verdient. Helene sah sehr ernst zu diesem fecken Compliment, der Schwede aber ließ sich das nicht irren, griff in den Busen und wickelte aus Lumpen und Papier einen Hutknopf von großem Werth und schöner Arbeit heraus, den er Helenen überreichte. Es war eine Art Bouquet, nach damahliger Sitte gefaßt. Ein böhmischer Granat von ungewöhnlicher Größe, dem man mit zierlicher Schmelzarbeit, welche ihn wie Strahlen umgab, die Gestalt einer Sonnenblume gegeben hatte, machte das Mittelstück aus; kleine Blumen, aus Türklisen und kleinen Diamanten gebildet, reiheten sich zu beyden Seiten etwas unterwärts daran. Helene besah es aufmerksam. Je länger sie es betrachtete, je bekannter kam es ihr vor, und jetzt fiel es auf einmahl.

wie wenn ein Blitz vor ihr niederschläge, ihr ein, daß es die Agraffe war, die sie vorgestern an Waldsteins Barett gesehn. Sie erschrak innerlich, und in dem Augenblick erkannte sie auch den Mantel; es war der Waldsteins, in dem er beyhm Oberstburggrafen erschienen war. Eine schreckliche Vermuthung ging durch ihre Seele, denn nun gewahrte sie deutlich Blutflecken auf dem grünen Sammt des Mantels. Sie zitterte, daß sie sich am Geländer der Treppe halten mußte, und nur mit Mühe brachte sie die Frage hervor, wie der Dragoner zu dem Kleinod gekommen sey?

Wie war das, rief dieser seinem Kameraden zu, der noch unten stand — mit dem Menschen, den du in der Gasse liegen fandest? Komm doch herauf, Biörn, und erzähle! — Ich war nicht dabey.

Der Dragoner stieg die Stufen hinauf und berichtete nun der erbleichenden Helene, wie sie vorgestern Nachts in der Gasse, welche gerade auf die Moldau-Brücke zuführt, einen Todten liegen gefunden.

Einen Todten? wiederholte Helene zitternd, und kaum fähig sich aufrecht zu erhalten.

Ja, einen Todten.

Wie sah er aus?

So viel man in der Nacht sehen konnte, war's

ein junger Mensch, schlank und ziemlich groß. Der Mantel und das Barett lagen neben ihm. Ich nahm den Mantel, Olaf, mein Kamerad, die Kappe.

Ihr seyd Olaf?

Mit Gunsten nein, Ew. Gnaden. Der Olaf hat mir die Kappe und das Kleinod für einige Wäsche überlassen, die ich heute aus einem Hause auf dem Gradschin geholt, und die er brauchen konnte.

Der junge Mensch war todt? fragte Helene mit bebender Stimme.

Mausetodt, und schon ganz kalt.

Es ist gut, sagte sie, wandte sich ab, und wollte in den Saal zurückwandern.

Nun, gnädiges Fräulein, rief der Dragoner, und zog sie am Kleide: Wollt ihr meinen Schmuck nicht kaufen?

Helene kehrte noch einmahl um. Sie nahm die Agraffe und betrachtete sie. Ihre Thränen drohten hervorzubrechen. Waldsteins Bild, in seiner Schönheit, in seiner Liebenswürdigkeit stand vor ihr. Nun war er todt! kalt! — Es ergriff ihr Innerstes, und kaum war sie fähig ein Wort vorzubringen. Dennoch bekam der Gedanke, diese theuern Überreste in keiner entheiligenden Hand zu lassen,

und das Andenken des edlen Freundes in seinen Spolien zu ehren, mit jedem Augenblick mehr Gewalt über sie. Und was soll der Strauß kosten? sagte sie.

Der Schwede nannte den Preis. Er war verhältnißmäßig sehr gering.

Ich nehme den Schmuck nicht, sagte sie endlich, wenn ich nicht auch den Mantel dort bekomme. Der andere Schwede eilte schnell ihn zu holen. Man ward bald einig, denn die Soldaten kannten theils den Werth der Kostbarkeiten wenig, theils war jetzt so vieles um einen Spottpreis überall zu haben. Helene behielt ihre Reliquien — als das betrachtete sie sie — eilte damit auf ihr Zimmer, und sank, in heisse Thränen ausbrechend, auf einen Stuhl. Sie hatte nie geglaubt, daß Waldstein ihr so theuer gewesen. Jetzt, wo sie ihn verloren und todt glauben mußte, standen alle seine Tugenden, sein Reiz, selbst seine Schwächen, im schönsten Lichte vor ihr. So hatte ihre bange Ahnung sie nicht betrogen! So war diese Nacht des Schreckens auch die seines Todes! Sie hatte es befürchtet, sie hatte ihn retten wollen. Er selbst hatte die angebothene Hülfe ausgeschlagen. Sein Verderben war bestimmt; es war in den Sternen geschrieben. Wie oft hatte er davon gesprochen, daß

ihm kein günstiges Geschick beschieden sey! Wie oft hatte sie ihn über diesen trüben Bahn geneckt, und ihm gerathen, das, wovon die Sterne ihn so freundlich im Voraus warnten, zu vermeiden! Dann hatte er immer ernst und düster wiederholt: die Sterne zeigen nur an, sie warnen nicht; was sie deuten, ist unvergänglich und unveränderlich; wir können nichts thun, als uns vorbereiten. — Das alles kam jetzt wieder in Helenens Gedächtniß zurück, und mit ihm so manche Scene ihres Umgangs mit Waldstein, so manche Gelegenheit, wo sein Edelmuth, sein feines Benehmen sich liebenswürdig gezeigt, und sie ihn unverantwortlich gekränkt hatte.

Allmählich senkten diese Empfindungen, von dem Stachel der Reue tiefer geäht, sich mehr und mehr in ihre Brust, und der Verstorbene hätte sich eines Antheils in diesem stolzen Herzen freuen können, der dem Lebenden nie zu Theil geworden war.

Odowalsky ahnete von allen diesem nichts. Seine Dienstpflichten, und allerley Privatgeschäfte, wie er sie nun einmahl seit langem im Stillen zu treiben gewohnt war, riefen ihn den Tag über meist von Helenens Seite hinweg. Er war viel im Hauptquartier, viel bey alten Freunden und Ver-

trauten, mit denen er Unterhandlungen mancherley Art pflegte. Abends kam er nach Troja hinüber, und die Familie konnte sich seinem Wunsche, eine Stunde vor dem Nachtessen mit ihm zuzubringen, nicht entziehen, da er mit vieler Artigkeit geäußert wurde, und Odowalsky, oder vielmehr Oberst Streitberg sich so zu benehmen wußte, daß kein Glied der Familie sich billig über ihn beklagen konnte. Selbst der Baron hätte sich ganz gut mit dem vielgereiseten, welterfahrenen Manne unterhalten mögen, wenn er nur kein Schwedischer Offizier gewesen wäre.

Einige Tage vergingen auf diese Art, leidlich genug für diese sturmbewegte Zeit, und das, was sich in der Nähe bereitete. Der Oberst hielt gute Mannszucht unter seinen Leuten, und der Baron ließ es an nichts fehlen, was feindliche Einquartierung mit Recht fordern konnte. Das Vernehmen blieb also gut, und das Eigenthum gesichert. Nur die Nachrichten, welche von Prag herüber kamen, die Kunde von so manchem Freunde und Bekannten, der in der Schreckensnacht Leben oder Vermögen verloren, die Erzählungen der vorgefallenen Gräuelszenen, und endlich die Gewißheit, daß die Schweden eine förmliche und sehr ernstliche Belagerung der beyden andern Städte beabsichtigten,

das alles trübte den Frieden mächtig, der jetzt noch über Troja schwebte. Es war auch für den Baron keine geringe Verschärfung seiner Leiden, daß er diese Schweden im Hause, ja die Offiziere sogar an seiner Tafel haben, und daher sein Herz wie seine Worte in ihrer Gegenwart stets im strengen Gewahrsam halten mußte. Es leben wohl noch viele in Deutschland, die diese schwere Last, und die Pein eines solchen Zusammenwohnens kennen, und ebenfalls erduldet haben, nur mit dem Unterschied, daß rohere Zeiten und Sitten, und vor allem die Verschiedenheit des Glaubens, die in jenen Tagen einen viel bedeutenderen Einfluß auf die Handlungsweise der Menschen hatte, jenen Druck noch viel schwerer machten.

Auch waren kaum die ersten Paar Tage seines Aufenthalts vorüber gewesen, als Streitberg es schon nicht mehr nöthig fand, die gleichgültige Entfernung, in der er und Helene sich bisher vor den Augen der Verwandten gehalten, fürder zu beobachten. Sie drückte ihn, und er warf sie ab, völlig unbesorgt um das, was man darüber denken mochte. Er war von wenig Vorstellungen so sehr durchdrungen, als von der, daß eigentlich Er hier auf dem Schlosse Herr, und alles, was er der Höflichkeit und Gastfreundschaft einräumte, bloße Ge-

fälligkeit sey, welche ganz Troja nur der schönen Helene verdankte. Unmöglich konnte bey dieser Überzeugung, sein Benehmen in den Schranken jener Vorsicht bleiben, die Helene im Anfange nöthig gefunden. Bald sahen die Tante, die Mutter und dann auch der Baron, daß der Schwedische Oberst gegen die Reize der schönen Helene nichts weniger als unempfindlich sey. — Daß sie sich schon früher gekannt und geliebt, ahnete freylich Niemand; aber auch diese neue Entdeckung war Niemand von der Familie angenehm, und Helene selbst hätte gewünscht, daß Odowalsky seine Annäherung wenigstens langsamer, und in den Schranken der Wahrscheinlichkeit einer neuen Bekanntschaft betrieben hätte. So wie es jetzt vor den Augen des ganzen Hauses erschien, hatte es ein zudringliches, fast rohes Ansehn, und der Mann, der gegen ein Mädchen von Stand, mit dem er kaum einige Tage unter einem Dache gelebt, seine entstehende Liebe auf eine so ungezwungne Art, mit solcher Vertraulichkeit äußerte, schien wenigstens kein Mann von feinem Gefühl zu seyn.

Helene wagte es in ihren einsamen Zusammenkünften, so schonend als möglich, diese Meinung vorzutragen, und Odowalsky um ein vorsichtigeres Betragen gegen sie anzuflehen. Aber hier lo-

derte sein Zorn mächtig empor. Er erklärte ihr, daß er durchaus keine Ursache einsähe, warum der Sieger sich vor seinen Besiegten und Unterworfenen auch nur den geringsten Zwang anthun sollte. Er legte Helenen ihre Bitte als Ziererey oder Kälte aus, und sie ergab ihren Willen in den seinigen, fest überzeugt, daß, was ihr Geliebter, ihr Held, der Streiter für Glauben und Freyheit verlan- ge, auch recht und löblich seyn müsse.

So vergnügt indessen sie Odowalsky's Nähe, der ungehinderte und häufige Umgang mit ihm machte, so blieben doch noch mehrere Punkte tief in ihrer Brust, welche ihr Glück verbitterten; zuerst die ausgesprochene Unzufriedenheit ihrer Verwandten mit dieser Liebe, die sich sehr oft in Worten und Bormürfen kund gab, und zwar Helenen durchaus nicht in ihren Gesinnungen irre machte, aber doch viel Störendes in das häusliche Zusammenseyn brachte; dann die Unentschiedenheit der ganzen Lage der Dinge, die muthige Gegenwehr, welche die jenseitigen Theile der Stadt machen zu wollen schienen, die Gefahren, welche daraus noch für ihren Freund, die Hindernisse, welche für ihre Aussichten darin lagen — endlich Waldsteins blutiges Ende. Wider ihren Willen schwebte ihrem Geiste sein Bild fast unablässig vor, jedes Wort, je-

der Blick von ihm an dem letzten Tag, den sie mitsammen zubrachten, kehrte ihrer Erinnerung wieder; daß er sie heiß geliebt, konnte sie nicht zweifeln, und gerade das unerklärliche seines folgenden Betragens, sein Stolz, seine Kälte, erhöhten die Lebhaftigkeit ihres Antheils an ihm. Und verdankte sie nicht die Rettung ihres Freundes seiner tapfern Entschlossenheit, die sie kaum in dem zartfühlenden Jünglinge gesucht hätte?

Odowalsky kam in diesem Punct beynahе in Schatten neben dem Verstorbenen zu stehen. Sie konnte es ihm nicht ganz zu gute halten, daß er diese Verpflichtung verschwieг, besonders da die vermehrte Achtung, mit der er seiner erwähnte, wenn er durch den Lauf der Gespräche dazu gezwungen wurde, bewies, daß er diese Verpflichtung doch fühlte. Auch nahm es sie Wunder, daß er seines Todes nicht gedachte, und daß überhaupt in allen Nachrichten, welche sie von der Kleinseite erhielten, und in denen so viele theils verwundete, theils geplünderte Freunde und Bekannte vorkamen, Waldsteins Name nicht genannt wurde. Wie gern hätte sie sich der Hoffnung überlassen, er lebe noch, wenn nicht die Pfänder seines Todes, die sie in ihrem Besitz hatte, diese traurige Wahrheit so ungezweifelt bestätigt hätten!

Sie mußte nicht, was die Leser bereits errathen haben werden, daß nämlich jener Ermordete nicht Waldstein selbst, sondern der arme Przichowsky gewesen war, der hier als ein Opfer seiner Pflicht gefallen, und dessen Soldatenmantel und Hut Waldstein gegen seine prächtigen Kleider ausgetauscht hatte. Er selbst, Waldstein, hatte nur mit Mühe, und verwundet die Altstadt erreicht, und blieb auch dort in dem ersten Tumult, welchen sein Zuruf und die Sperrung des Brückenthurms erregte, eine Weile unbeachtet in seiner Ohnmacht liegen. Aber sobald die erste dringende Gefahr vorüber war, befohl der Offizier, dem verwundeten Kameraden, den er im ersten Augenblick, durch Hut und Mantel getäuscht, für Przichowsky gehalten hatte, beizuspringen, und ihm alle mögliche Hülfe zu leisten. Man näherte sich ihm mit Fackeln, man lüftete seinen Mantel, der Hut fiel von dem reichen blonden Gelocke, und nicht ohne Erstaunen erkannte man den Grafen. Indessen Odowalsky wie rasend mit seinen Schweden an den Brückenthurm stürmte, und durchaus die Öffnung desselben erzwingen wollte, trugen einige Soldaten, von einem Offiziere geführt, den Verwundeten in seine Wohnung neben dem Elementinum, wo P. Plachy, den der kriegerische Lärmen aufgeweckt, und

aus seinem Zimmer gezogen hatte, ihnen am Thore entgegen trat, und mit Schrecken und Schmerz seinen Liebling in diesem Zustande gewahrte. Sogleich gab der Geistliche alle Gedanken der Neugier auf, und hatte für nichts Sinn, als für die Gefahr seines Hynko. Mit der größten Schonung ließ er ihn in sein Zimmer und auf sein Bett bringen; nach einem Wundarzt wurde sogleich gesandt, und während ein Paar Soldaten, und einer von Waldsteins Dienern, damit beschäftigt waren, Hynko vorsichtig die Treppe hinauf zu schaffen, bemerzte Plachy seine Angst so weit, um den Offizier, der den Verwundeten begleitete, und nicht eher fortgehen wollte, bis er ihn gehörig versorgt gesehen, über die Umstände befragen zu können. Der Offizier berichtete nun, was er gesehen, wie nämlich ein Mensch in größter Eile über die Brücke gelaufen, wie die Schweden, unweit hinter ihm, ihn verfolgt, und er eben noch mit letzter Kraft die anmarschirende Truppe vor der Gefahr gewarnt, und die Brücke zu sperren befohlen habe. Sicherlich, so endete der Offizier seinen Bericht, danken wir Niemand als dem Grafen die Erhaltung der Alt- und Neustadt, und mit leuchtenden Augen hörte Plachy den Bericht, und schickte jetzt nur heiße

Gebethe zum Himmel, daß er den geliebten Jüngling erhalten möge.

Indessen trat der Wundarzt herein. P. Plachys Auge hing an den Zügen desselben, während er die Wunde untersuchte, und in dem kräftigen Gesicht des ernstesten Mannes erschien die liebende Angst einer sorgenden Mutter um das theure Kind. Zu seiner größten Freude fand der Chirurg die Wunde unbedeutend; die Kugel war leicht gefunden und herausgezogen, die Verletzung nicht tief, und nur Blutverlust und Anstrengung hatten die Ohnmacht verursacht. Bald schlug Waldstein die Augen auf, sah Lichter und fremde Gestalten um sich her, endlich seinen väterlichen Freund, und bedurfte einiger Secunden, bis er sich vollends besinnen und begreifen konnte, wie er hierher gekommen. Seine erste Frage war, ob der Brückenthurm geschlossen — die Schweden aufgehalten seyen? Man bejahte seine Frage, und seine Augen glänzten vor Freude. Nun wollte er auch mehr erfahren, er wollte erzählen, wie es auf der Kleinseite zugegangen war; aber der Wundarzt befahl Schweigen und Ruhe als das Einzige, was dem Kranken Noth thue. Plachy ließ sich seine Vorschriften geben, alle überflüssigen Zuseher wurden entfernt. Plachy nahm seinen Platz am Lager des Kranken ein, den er so

manchmahl auch an dem des Knaben behauptet hatte. Waldstein sah ihn zufrieden lächelnd an. Der Gedanke, daß wenigstens die Hälfte seiner Vaterstadt gerettet sey, und daß er das Werkzeug gewesen, dessen sich die Vorsicht zu Erreichung dieses Endzweckes bedient, verbreitete Frieden in seiner Seele. Der Balsam des Wundarztes fing an, den brennenden Schmerz der Wunde zu lindern. Plachy beruhigte seine noch aufgeregten Lebensgeister durch die von dem Offizier empfangene Versicherung, daß der Brückenthurm wohl verwahrt und hinlänglich besetzt sey, um fürs erste jeden Versuch der Schweden, in die Altstadt zu gelangen, zu vereiteln, und so behauptete denn die durch so manche geistige und körperliche Anstrengungen erschöpfte Natur ihr Recht, und Hynko schlummerte ruhig ein.

Eine Weile beobachtete der Geistliche seinen Schlaf, und wie er sich überzeugt fühlte, daß hier keine Gefahr seyn könne, und dieser Schlummer zur baldigen Genesung des Kranken beitragen müsse, befahl er einem der Bedienten des Grafen, an seinem Bette zu wachen; er selbst aber ging, wie er schon früher gewollt hatte, hinaus auf die Straßen der Stadt, um sich von dem eigentlichen Stand der Dinge zu unterrichten, der so wichtig und anziehend für seine Denkart war, daß nur die Sor-

Schwed. in Prag. II. Th. 4

ge um seinen Hynko ihn vermocht hatte, diese Nachforschungen aufzuschieben.

Plachy hatte viele Bekannte unter dem Offiziercorps, sie ließen ihn ungehindert die Treppe des Brückenthurms hinaussteigen, um sich daselbst in Gemeinschaft mit den Soldaten der Besatzung desselben von der traurigen Wahrheit zu überzeugen, welche diese Nacht gebracht hatte, daß nämlich die Schweden Meister von der Kleinseite waren, und nun ein ernster langer Kampf um die andern zwey Städte bevorstehe.

Der erste Strahl des frühen Sommermorgens fand den Geistlichen schon wieder an dem Lager seines Kranken, und so wie dieser die Augen aufschlug, begegneten sie den Blicken seines väterlichen Freundes, die nachdenkend aber liebevoll auf seinen Zügen ruhten, und eine schwere Last fiel von dem Herzen des besorgten Geistlichen, als Hynkos helles Auge, der frische Ton seiner Stimme bey Plachys Frage nach seinem Befinden eine bedeutende Besserung verkündeten. Nur matt fühlte sich der Kranke noch sehr, und in den ersten Augenblicken des Erwachens nicht fähig, alles das zu begreifen, was seit gestern Morgens mit ihm vorgegangen. Erst nach und nach standen die Bilder des vorigen Tages und der Nacht in seiner Erinnerung auf.

und versetzten sein Herz, je nachdem sie von schmerzlicher oder angenehmer Art waren, in heftige Bewegung. Aber das Schmerzliche behielt die Oberhand. Was hatte sich nicht in den Raum von kaum zwanzig Stunden gedrängt, seit er auf der Brücke Helenen begegnet war, und welches war vielleicht ihr Loos gewesen in diesen Stunden des Schreckens und Grauens? War sie in Troja sicher? Konnten die Fluthen der Moldau wohl eine hinreichende Schutzwehr gegen die andringenden Feinde seyn? Er mußte sich selbst gestehen, daß das kaum zu hoffen sey, und die Unruhe, worein ihn dieser Gedanke versetzte, goß auf einmahl ein fieberisches Roth auf seine erblaßten Wangen, und gab sich in einer Bewegung kund, die seinen ganzen Körper erschütterte. In dem Augenblick fiel, von dem Lauf seiner Vorstellungen geleitet, ihm auch Johanna ein. Sie war in Margarethens gewesen; die Schweden hatten diesen Weg nach Prag genommen, das Mädchen vielleicht auf der Straße gefunden, und was konnte da geschehen seyn! Eine zweyte Erschütterung ging durch sein ganzes Wesen; eine heftige Unruhe verkündete sich in seinen Blicken. Plachy wollte ihn eben befragen, und streckte bereits die Hand aus, um den Puls des Kranken zu befühlen, da hörten sie eine Stimme, die ängstlich vor der

Thür rief: Lebt er noch? Die Thüre wurde aufgerissen, und Jaromir trat ein. Die Verstörung seiner Züge, und seine Frage an den Bedienten zeigten, was er gefürchtet hatte. Jetzt sah er seinen Freund mit hochgefärbter Wange und unruhigen Blicken ihm entgegenlächeln. In einem Sprung war er am Bette, ergriff Hynkos Hand, aber zu reden vermochte er nicht. Freude, Angst, Erwartung hemmten seine Sprache. Die Thränen traten ihm in die Augen, und er kämpfte aus Scham vor P. Machy diese zu weibischen Zeichen seiner Liebe zurück. So hielt er eine Weile die Hand des Freundes zwischen seinen beynen, fühlte an Hynkos kräftigem Drucke, daß es nicht so schlimm mit ihm stand und machte nun mit einem lauten: Gottlob! Du lebst, ich sehe dich wieder: der freudebellommenen Brust Luft. Mein theurer Jaromir! sagte Hynko, indem er des Freundes Hand an seine Brust zog, und sein seelenvoller Blick ihm für seine Liebe dankte: Hast du denn geglaubt, ich sey todt? Ach von dem Schrecken, erwiederte Jaromir, hast du keinen Begriff, als man mir vor einer halben Stunde sagte, du seyst schwer verwundet und vielleicht schon todt. Ich begriff gar nicht, wie das geschehen seyn konnte; denn hierher in die Altstadt war ja kein Feind gekommen, und in der Nacht, wie uns

das Sturmläuten und das Schießen aus den Betten getrieben hatte, hörte ich Deiner mit keinem Worte erwähnen. Ich hatte mich in Kleidern, als der erste Lärmen vorbey war, aufs Bette geworfen und schlummerte ein wenig, als man mich mit dieser Nachricht weckte. O Gottlob! Gottlob! Es ist nicht wahr, du lebst, mein Hynko, mein theurer Bruder! Von neuem faßte Jaromir des Freundes Hand, und trotz seines Kämpfens schlichen einige Thränen sich über seine männlichen braunen Wangen, und lockten aus des leicht bewegten Freundes Augen antwortenden Thau.

Aber das taugt ja nichts, sagte P. Plachy, indem er die beyden Jünglinge betrachtete: Baron Wunschwig! Ihr liebt euern Freund, und das ist schön; aber die Liebe muß auch vernünftig seyn. Solche Gemüthsbewegungen sind nicht für einen Kranken. Wollt ihr, daß ich euch bey Hynko lasse, so müßt ihr euch fassen und ruhig seyn.

Ich bin schon wieder ruhig, geistlicher Herr! sagte Jaromir, noch zitternd vor Freude, indem er seine Augen trocknete: Weiß ich doch, daß es nicht schlimm um ihn steht, daß ich ihn noch habe. Das sag' ich euch, Hochwürdiger Herr! Ohne Hynko zu leben, das hat für mich gar keinen Sinn. —

Er ist mein zweytes — ach! er ist mein eigentliches Ich!

Jaromir! Jaromir! rief Hynko, und wollte sich aufrichten, und den Freund umfassen: Wie kann ich dir deine Liebe — —

Stille! geboth P. Plachy: Du bleibst auf deinen Kissen, und ihr seht euch hier ruhig zu euerem Freunde. Liebt ihr ihn wahrhaft, so muß euch seine Gesundheit lieber seyn, als das Aussprechen eurer Empfindungen. Oder glaubt ihr, ich hätte nicht auch Schrecken gehabt in dieser entsetzlichen Nacht, und der Ausspruch des Arztes hätte nicht auch über mein irdisches Glück entschieden?

O meine Freunde! rief Hynko mit verklärten Blicken: Nein, es wäre Undank, schändlicher Undank gegen den Allerhöchsten, gegen meinen himmlischen Vater, wenn dieß rebellische Herz sich zu weilen über sein Alleinstehen beklagen wollte. Verzeiht Plachy, mein Vater! Verzeih du mir, Jaromir! Er streckte die Hand gegen Beide aus. Beide drückten sie ihm herzlich, und ein schöner Moment der dankbaren Liebe und Andacht bewegte die Herzen dreier guter Menschen.

Endlich sagte P. Plachy: Nun habe ich Andern gepredigt, und selbst gleich darauf gesündigt. Der Mensch ist doch erbärmlich schwach, das fühle ich,

wenn seine Empfindungen ihn hinreißen wollen. Es ist Zeit, daß ich gehe.

Ihr wollt uns verlassen? fragte Jaromir.

Ich gehe in die Kirche, antwortete der Geistliche: Es ist meine Stunde. Ich lese gewöhnlich die erste Messe, und will auch sonst noch sehen, was es gibt.

So leset sie dießmahl, rief Jaromir, ehrwürdiger Herr! für ein erfreutes, getröstetes Herz, das Gott seinen kindlichsten, innigsten Dank bringen möchte.

Hynko lächelte seinen Freund an, der Geistliche empfahl noch einmahl Ruhe und Fassung, gab sonst noch die nöthigen Befehle, und ging dann.

Jaromir nahm den Platz desselben zu Häupten des Bettes ein, und sagte, wie seine frohe Laune wiederkehrte: Da sitze ich nun an D. Plachys Statt, und rathe dir, sey folgsam und still, denn ich bin dein Hofmeister.

Hynko aber antwortete nicht. Er horchte still, bis er vernahm, daß der Geistliche die Thüre des Vorzimmers geschlossen hatte, und nun keine Unterbrechung mehr zu fürchten war; und jetzt, indem eine neue Röthe seine Wangen übergoss, wandte er sich zu seinem Freunde, und sagte: Ich danke Gott, daß du hier bist; nicht allein weil dein Kommen

mir eine große, große Freude gemacht hat, ich habe dich auch zu bitten um zwey Dinge. Recht gut, antwortete Jaromir: Ich bin zu allem bereit, aber bevor ich einen Finger für dich bewege, muß ich erst hören, wie es denn mit deiner Verwundung gekommen ist. Das erzählte nun Waldstein getreu aber ziemlich flüchtig, und unterbrach seines Freundes erfreute und rühmende Äußerungen am Schlusse des Berichts mit unruhiger Miene, indem er ihn bath, nun auch auf seine Bitte zu hören.

Die erste war, ihm Kunde von Helenen und dem Schlosse Troja zu verschaffen, da er selbst jetzt nicht hinüber könne.

Das wird so schwer nicht seyn, antwortete Jaromir: Die Communication ist bis jetzt noch frey, und ich glaube nicht, daß die Schweden schon übers Wasser sind. Troja und seine Bewohner sind gewiß noch in Sicherheit.

Glaubst du? rief Hynko mit leuchtenden Augen: Aber wie lange wird es währen, und was wird dann geschehen? setzte er nachdenkend und bestümmert hinzu. Versprich mir, Jaromir, dich zu erkundigen, und bringe mir Nachricht! Ach wäre ich nicht verwundet, ich flöge selbst hinüber.

Verlaß dich darauf! erwiederte Jaromir: Ich

bringe dir sichere Kunde. — Aber du hattest ja noch etwas auf dem Herzen?

Hynko schwieg einen Augenblick, dann sagte er: Jaromir, du liebst mich, du kennst mich, und wirst mich nicht mißverstehen.

Wunschwitz sah seinen Freund etwas verwundert über diese förmliche Einleitung an, und jener fuhr mit gesenkter Stimme fort: Die Tochter meines Hausinspectors auf der Kleinseite —

Ah! das hübsche Mädchen, das uns gestern auf dem Ring begegnete —

Dieselbe. Sie brachte den gestrigen Tag bey ihrer kranken Mutter = Schwester im Stift St. Margareth zu, und sollte Abends wieder nach Prag zurückkehren —

Gestern Abends? fuhr Wunschwitz betroffen auf: Gestern, wo die Schweden auf jener Straße marschirten?

Du hast meine Sorge errathen und ausgesprochen. Sie ist nicht zurückgekommen.

Aber wie weißt du das?

Ich weiß es, antwortete Waldstein, indem ein leichtes Erröthen über seine blassen Wangen flog, und seine Blicke sich auf die Decke des Bettes senkten — weil — weil ich bey ihrem Vater, und im Garten war, wie die Schweden einbrachen.

So, so! sagte Wunschwiß. Aber seines Freundes Krankheit und dessen sichtbare Beklommenheit hemmten allen leichten Scherz, der sich bereits auf seine Zunge drängte. Und gleich wieder ernst fügte er hinzu: Das kann übel seyn, wenn das arme Kind den wilden Schaaren begegnet ist.

Ich bin in großer Besorgniß um sie, erwiederte Hynko, und habe dich bitten wollen, wenn es dir möglich wäre, etwas zu erfahren.

Wunschwiß dachte eine Weile nach. Es wird schwer halten, auf jeden Fall, sie mag nun schon wieder in Prag oder noch in Margrethen seyn, denn die Schweden halten dort alles besetzt. Doch Hynko, ich verspreche dir — was ich zu thun vermag, das geschieht. Du sollst über Helenen und die Gärtnerstochter so viel Beruhigung erhalten, als unter diesen Umständen zu erlangen ist. Ich muß jetzt zu meinem Vater, der aufs thätigste mit den nöthigen Anstalten für die dringenden Umstände der Stadt beschäftigt seyn wird, und möchte nur noch den Wundarzt bey dir erwarten, um seinen Ausspruch zu hören.

Die Jünglinge besprachen sich noch eine Weile über die wichtigen Angelegenheiten der Zeit. Indesß kam P. Plachy zurück, und seine belebten Züge, seine blühenden Augen verkündeten den jungen

Leuten etwas Bedeutendes. Er war beyhm Primator Turek von Rosenthal gewesen, dort war alles in der lebhaftesten Bewegung, um die Bertheidigung und Proviantirung der Stadt zu besorgen; der Kaiser-Richter Kawka auf der Neustadt that ein Gleiches⁵). Alle waffenfähige Mannschaft wurde aufgeschrieben, und sollte gemustert werden. Im Karolino und auf der Ferdinandischen Universität belebte Ein Geist alle Studirenden⁶). Sie wollten sich bewaffnen, wenn man ihnen nur Flinten verschaffen könnte. Diese aber zu erhalten, schien für jetzt ein schwieriger Punkt. Das Arsenal auf dem Gradschin war in die Hände der Schweden gefallen. Doch, rief Plachy endlich aus, besser tapfere Hände ohne Flinten, als ein ganzes Arsenal voll Gewehre ohne die Arme, die sie führen würden! Waffen wollen wir uns schon verschaffen! Ja! rief Wunschwig: Und an Willen und Kraft, sie zu führen, soll es nie gebrechen.

Und ich muß hier gelähmt liegen! rief Waldstein unmutig.

Nur Geduld, mein Sohn! sagte Plachy: Du wirst bald hergestellt seyn, und der Kampf wird nicht sobald beendigt werden. Wir werden harte Nüsse aufzuknacken bekommen; aber wir wollen sie

den Schweden auch aufzubeißen vorsehen, und sie sollen sich ihre Zähne garstig daran verderben.

Während diesen Reden kam der Chirurg. Wunschwig und Plachys Augen hingen an seinen Blicken, wie er den Verband auflösete; aber das zufriedne Lächeln, das seine Züge erheiterte, strahlte sogleich auch Freude in ihre beiden Herzen, und endlich sagte der Sohn des Aesculap: Man sollte fast nicht mehr verbinden. Das frische Jünglingsblut hat mehr geleistet als meine Kunst vermochte. Die Wunde ist auf dem schönsten Wege sich zu schließen. Ich gratulire, Herr Graf! Ihr dürft das Bett verlassen.

Und ausgehn? rief Waldstein lebhaft.

Das doch nicht. Ich kann nicht erlauben, daß ihr euch anzieht; aber in ein paar Tagen —

Wir werden sehn, wir werden sehn! rief Waldstein, und sein Auge funkelte: Ich will mich allen euren Vorschriften fügen. Aber erlaubt mir auszugehen!

Der Arzt protestirte noch eine Weile und versprach den andern Tag wieder zu kommen. Wunschwig umarmte seinen Freund mit ausbrechender Freude: Gottlob, du bist geborgen! Und wir ziehen miteinander, rief Waldstein: wir sechten neben einander, und fallen wir —

So fallen wir miteinander, rief Wunschwig,

und umschloß Waldstein von Neuem. Sie ruhten fest einer an des andern Brust. Jaromir schied endlich von seinem Freunde, und dieser brachte den Tag auf seiner Stube, ungeduldig über seine Haft, aber mit hochschwellendem Herzen zu; denn Plachy sowohl als Wunschwitz, der im Verlauf des Tages öfter kam, nach seinem Freunde zu sehn, unterrichteten ihn von dem Stande der Angelegenheiten, und den Anstalten, welche zur Vertheidigung der beyden Städte gemacht wurden. Ein muthiger Geist belebte alle Einwohner von Prag. Die Erinnerung alten Waffenruhmes, das Andenken an so manchen Helden ihrer Nation, und der Haß gegen die Schweden vereinigten sich, um alles aufzubiethen, was in ihren Kräften stand, und dem Feinde den entschlossensten Widerstand entgegen zu setzen. Alle Flinten und anderen Feue-
 ergewehre, welche Kaufleute oder Private besaßen, wurden in Requisition gesetzt. Dieß gab einen Vorrath von mehreren hundert Gewehren, aber lange noch nicht genug für die Anzahl der Streiter, welche sich Haufenweise auf dem Rath-
 hause der Altstadt sowohl als bey dem Kaiser-Richter Kawka meldeten, um an der Vertheidigung ihrer Vaterstadt Antheil zu nehmen. Es wurde also noch alles herbeygeschafft, was von andern Waf-

fen, Partisanen, Hellebarden, Morgensternen, Kolben u. s. w. nur irgend wo vorrätzig war. P. Plachy, in welchem ein ganz militärischer Geist erwacht war, versammelte die Studenten der Theologischen und Philosophischen Facultät im Clementino, ging zu dem Rector derselben, und both sich an, Heerführer dieses Corps zu werden. Der Rector nahm es freudig an, und wie dieß die Juristen und Mediciner im Carolino vernahmen, schwieg schnell alle alte Eifersucht, welche sonst diese zwey Universitäten getrennt hatte. Jeder Studierende fühlte nur, daß er ein Böhme, und das Vaterland in Gefahr war. Am nächsten Morgen früh wollten sie sich alle im Carolino versammeln, und Plachy bereitete sich, ihnen eine Anrede zu halten. 7).

Waldsteins Augen leuchteten bey dieser Erzählung. Er und Wunschwiß brannten vor Begierde, gegen die verhaßten Schweden zu kämpfen. Wir studieren nicht mehr, rief Hynko: Aber nehmt uns in eure Reihen, mein Vater! Laßt uns unter euren treuen Augen unsere ersten Waffenversuche machen! Plachy schlug freudig in die dargebothenen Hände der Jünglinge ein, und erfreute sich des glücklichen Erfolgs, den ihm ein solcher Anfang und so brave Recruten versprochen. Der Rest des

Tages verging unter den Vorbereitungen, welche der nächste Morgen nöthig machte, und unter Mittheilungen, welche jeder kommende Augenblick brachte. Kaum hatten die Liebe und die Freundschaft Raum in einem kleinen Winkel von Waldsteins, jetzt mit ganz andern Empfindungen erfülltem Herzen, um ihm zuweilen die Nahmen Helene und Johanna zuzuflüstern.

Am andern Morgen zeitlich trat Jaromir im ledernen Koller, soldatisch, kurz und bequem gekleidet, bey dem Freunde ein, und fand diesen bereits ebenfalls zu dem vorhabenden Werk gerüstet. Auch Plachy stand im kurzen Unterkleid des Jesuiten-Anzugs, ohne Mantel, über der schwarzen Binde, die sonst sein priesterliches Gewand hielt, mit einem tüchtigen Schwert umgürtet, und einen Helm auf dem Kopf, im Zimmer. Der Chirurg war schon da gewesen, er durfte sich dem Willen seines fast ganz genesenen Patienten nicht widersetzen; kaum daß dieser noch in einige Vorsichtsmaßregeln willigte, und sich bequemte, diesen und allenfalls noch einen Tag den wunden Arm — es war zum Glück der linke — in einer leichten Schlinge zu tragen. Übrigens war er, wie die beyden Andern, kurz und soldatisch angezogen, hatte ein Schwert, das der geliebte Oheim oft geführt, und ihm einst geschenkt.

nicht ohne ein halb erhebendes, halb wehmüthiges Gefühl umgegürtet, und sah etwas bleich, aber sonst ganz heiter und freudig aus.

Plachy hatte noch allerley Anordnungen zu treffen, und Jaromir schaute ihm nicht ohne innerliche Ungeduld dabey zu, denn er hätte für sein Leben gern nur einige Augenblicke mit Hynko allein gesprochen, dem er etwas Wichtiges mitzutheilen hatte. Endlich entfernte sich Plachy, und in dem Momente sprang Jaromir zu Waldstein hin, der etwas erschöpft auf seinem Bette saß, und flüsterte: Ich habe Antwort auf deine beyden Fragen von gestern, Hynko!

Hast du? rief Hynko froh: O du treuer Bruder! Nun so sag' an!

Erstlich, begann Jaromir, Johanna ist glücklich gestern Morgens zu ihrem Vater zurückgekehrt.

Gott sey Dank! Aber wer brachte sie zurück?

Ja das kann ich dir nicht sagen, genug, sie ist zu Hause, und wohlbehalten. Meine zweyte Nachricht ist wichtiger. — Weißt du, daß die Stadt durch Verrath an die Schweden übergegangen ist?

Das habe ich beynahe gedacht, erwiederte Hynko: Es war ja sonst dieser Überfall von der einen, und diese Unbewußtheit von der andern Seite nicht zu begreifen.

Und weißt du, wer der Schurke ist, der sein Vaterland so schändlich verrathen hat? — Eben jener Odomalsky, den du vorgestern aus den Händen der Soldaten gerissen.

Odomalsky! erwiderte Hynko, und eine ganze Reihe von düstern, schmerzlichen Gedanken ketete sich an diese Versicherung: Ha! so war es. Es war seine Stimme, die hinter mir Feuer! kommandirte, wie ich über die Brücke eilte. Mir war der Ton bekannt.

Er hat dir schön vergolten.

Er hat mich nicht gekannt. Für so teuflisch schlecht möchte ich ihn doch nicht halten.

Und warum nicht? Wer sein Vaterland, seinen Fürsten verrathen, und seinen Glauben verläugnen kann, wie dieser Mensch thut, was ist für einen solchen zu schlecht?

Du hast Recht. Und dennoch! Es ist etwas in mir, das sich diesem Glauben an seine gänzliche Verworfenheit widersetzt.

So? sagte Jaromir gezogen, und sein Blick ruhte forschend auf Hynkos Zügen: Was wirst du sagen, wenn ich dir noch mehr erzähle? Dieser Kerl, den die Schweden sogleich aus Dankbarkeit für seinen Höllendienst zum Obersten ernannt, und ihm einen Adelsbrief gegeben haben — er sagte das
Schwed. in Prag. II. Th. 5

folgende langsam, und mit Blicken, die fest auf Hynko hafteten — hat bey der Besetzung der Umgegenden, welche nun vorgenommen werden soll, sich von Königsmark die Vergünstigung zu verschaffen gewußt, daß er mit seiner Schwadron nach Troja verlegt wird.

Bornesgluth übergoss Hynkos Züge, er fuhr vom Bette auf, zuckte mit der Hand nach dem Schwerste, dann folgte Todesblässe auf jenes gähe Roth, seine Zähne schlugen im Grimm zusammen; er setzte sich erschüttert wieder nieder, aber er schwieg.

Jaromir begann aufs Neue: Hynko! Ich hätte wohl ein Recht mit dir zu zanken. Du bist, und warst nicht aufrichtig gegen mich. Jetzt verräth deine Erschütterung wider deinen Willen das Geheimniß, das deine Lippen stets verschwiegen, und bestätigt meine Vermuthung. Aber ich zürne dir nicht. Weh gethan hat mir deine Zurückhaltung —

Jaromir! rief Hynko, indem er aufsprang, und den Arm um seines Freundes Hals schlug: Verzeih, verzeih, was ich um einer Falschen willen that! Ich wollte meinen Verdacht Niemand vertrauen. Weiß Gott, ich schwieg aus —

Hartgefühl und Schonung gegen sie, fiel ihm Jaromir sanft in's Wort: Ich begreife dich, und ehre dein Stillschweigen deßhalb. Glaube aber nicht,

daß irgend eine Regung, die in deiner Brust, du Bruder meiner Seele, vorgeht, deinem Jaromir verborgen bleibe. Schon vor vierzehn Tagen ungefähr, bald darauf als uns der arme Przychowsky jene Nachricht auf der Brücke mitgetheilt, fühlte ich, daß du mehr von Helenen wissen müßtest, als dir lieb war, und du gestehen mochtest. Vorgestern beim Oberstburggrafen, wie Przychowsky mit seiner Erzählung von dem Gefechte herausplakzte, sie sich so sehr für den anscheinend Unbekannten erhitzte, du plötzlich Farbe, Ton und Betragen wechseltest, dämmerte mir der Zusammenhang, und deine jetzige Erschütterung zeigt alles hell. Doch nun — er schlug den Arm um seinen Freund, und küßte ihn herzhaft auf die Lippen — nun laß uns jeden Vorwurf, jedes Mißtrauen vergessen! Mein Synko! Diese Helene ist ein falsches, verbuhltes Ding; und dieser Odowalsky schon der rechte Mann, um ihr nach Würden zu vergelten.

Waldstein umarmte innig und fest den Freund, dann sagte er nach einer Pause, finster vor sich her: Odowalsky in Troja, an Helenens Seite! Nun ist alles entschieden!

„Ich will froh seyn, wenn diese Wendung der Dinge dir deine Ruhe wieder gibt.“

Wahrscheinlich wird er sie begehren und heirathen.

„Laß die Schwedendirne laufen! Sie verdient nicht, daß ein Mann, wie du, ihr nur einen Seufzer nachschicke.“

Du hast wohl Recht, Jaromir! Aber eine tiefgewurzelte Neigung wechselt nicht so schnell, wenigstens nicht in meiner Brust, sagte Waldstein, tief aufseufzend: Ich werde lange, lange brauchen, um diesen Schlag zu verwinden. Aber Sorge nicht! rief er auf einmal lebhaft, indem er sich aufrichtete: Sie, die ich nicht mehr nennen will, soll nichts davon erfahren, und meine Freunde und Mitbürger sollen in diesen Tagen der Gefahr kein träumerisches Wesen in mir finden. Ich fühle, daß ich meinem Vaterlande nützen kann, und du sollst dich deines Freundes nicht zu schämen haben.

Jaromir wollte eben antworten, als Plachy wieder ins Zimmer trat, und die jungen Leute aufforderte, ihn ins Carolinum zu begleiten. Schnell nahmen sie ihre Hüte und Mäntel, Wunschwitz faßte Waldsteins gesunden Arm, um den noch etwas erschöpften Freund auf der Treppe zu unterstützen, und so gelangten sie in die Jesuiten-Gasse, wo sie alles in lebhafter Bewegung, und die Menschen mit allerley Vorkehrungen beschäftigt fanden, welche der Drang des Augenblicks erheischte. Auf dem Altstädter-Ring war ein großes Gedränge um das

alterthümliche Rathhaus, und die drey Freunde mußten wegen der Menschenmenge langsamer gehen. Waldstein bemerkte mit Verwunderung, daß ihn hier und dort Einer aufmerksam und freundlich betrachtete, und Manche, die er nicht kannte, den Hut vor ihm lüfteten. Es ward ihm aufgeklärt, wie er in den Hof des Carolinum trat, wo mehrere hundert Studenten aller Facultäten versammelt waren, ihre Professoren, sowohl weltliche als geistliche, unter ihnen. Sobald die nächsten am Thore Plachy's hohe Gestalt anständig wurden, und Waldstein erkannten, der noch etwas blaß, den Arm in der Binde, mit Wunschwitz hinter seinem Lehrer eintrat, erscholl ein lautes Vivat dem Retter der Altstadt, und verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die Menge.

Waldstein war betroffen, gerührt, erfreut und beschämt. Eine hohe Purpurgluth verschönerte seine edlen Züge, schnell nahm er den Hut von den blonden Locken, sich tief und anständig mehrere Mahle verneigend, und dankte wortlos — denn zum Sprechen hätte seine Beklommenheit und der Lärmen um ihn es nicht kommen lassen — der Versammlung für diese Anerkennung seines Verdienstes. Vater Plachy wandte sich um, und lächelte mit väterlichem Stolz den Jüngling an, der sei-

ner Erziehung so viel Ehre machte. Wunschwitz preßte freudig und neidlos des Freundes Arm an sein Herz, und schrie lauter als alle Übrigen, so daß Plachy lachend meinte, Ares möchte in der Schlacht, wo er gleich zehntausenden schrie, es nicht viel ärger gemacht haben. Nun brachten die Studenten ihrem wackern Anführer ein zweytes Lebehoch, der vergebens sich verständlich zu machen strebte, und endlich gezwungen war, auf eine kleine Erhöhung im Hofe zu treten, wo er denn nun die Menge weit überragte, jeder ihn sah, und er den Tumult übersehen konnte. Hier stellte er sich hin — und winkte mit der Hand. Die Studenten sahen, daß er reden wollte. Alles stellte sich in Ordnung, ein Nachbar schweigte den andern, der erst so rege Tumult sank zu lautloser Stille, und P. Plachy begann nun seine Rede, worin er die Studierenden aufforderte, der bedrängten Vaterstadt durch ihren entschlossenen Muth zu Hülfe zu kommen, einen übermüthigen Feind, der so große Vortheile nur einem unwürdigen Sohne der Böhmischen Erde verdanke, mit Nachdruck von den Mauern der beyden noch unbefestigten Städte zurückzuweisen, ihres alten National-Ruhmes eingedenk zu seyn, und sich in früher Jugend als würdige Enkel jener Ahnen zu zeigen, welche einst die halbe

Welt vor dem Ruhm ihrer Waffen zittern gemacht. In diesem Entschlusse hätten sie die friedlichen Beschäftigungen verlassen, die Bücher mit der Flinte, die Feder mit dem Schwerte vertauscht. Ihre Lehrer, Männer, denen ihre Jahre oder ihr Beruf eine ganz andere Laufbahn vorgezeichnet, fromme Priester, die sich dem Dienste der Kirche geweiht, gingen ihnen auf dieser Bahn voraus, und wollten ihre Führer seyn; denn die Göttinn der Wissenschaften, die jungfräuliche Pallas ist aus dem Kopfe ihres Vaters entsprungen, sie führt den Schild und die Lanze, die Waffen ziemen daher ihren Söhnen 8), und wenn das Vaterland bedroht ist, dann spricht seine Noth an das Herz jedes Böhmen, und keiner wird sich weigern, für dasselbe und für seinen rechtmäßigen Fürsten zu kämpfen und zu sterben!

Ja kämpfen und sterben für den Kaiser und für Böhmen! riefen alle Studierenden. Ein frohes Getümmel entstand um Plachy; jeder eilte, sich zu seinen Schaaren zu reihen; der Rector erschien, die Professoren theilten die Haufen in Compagnien ab, Officiere sollten ernannt werden. Plachy wurde durch einmüthigen Zuruf die oberste Befehlshaberstelle zugesprochen, es verstand sich, daß die

Professoren, welche sich dazu geneigt finden ließen, die vorzüglichsten Plätze erhielten, aber auch Wunschwitz und Waldstein bothen sich zu solchen Leistungen an, wenn man sie annehmen wollte. Ein allgemeines Freudengeschrey beantwortete dieß Anerbiethen zweyer durch Geburt und sittliche Würde ausgezeichneten Jünglinge, die dem Mannesalter nahe standen, und die sich freywillig in die Reihen der Studierenden stellen wollten. So wurden Waldstein und Wunschwitz auch zu Hauptleuten ernannt, und die zu Befehligen und die ernannten Befehlshaber waren sehr wohl mit einander zufrieden.

Bergnügt verließen Plachy und seine beyden jungen Freunde nach einigen Stunden das Carolinum, um nun auch nach ihren eigenen Angelegenheiten zu sehen. Nach Tische sollte man sich mit den Offizieren der regulirten Truppen auf dem Rathhaus versammeln, wo der Commandirende, Graf Colloredo, erscheinen, und die Vertheilung der Mannschaft sowohl als die übrigen Vertheidigungsanstalten anordnen würde.

Erst in der Einsamkeit seines Zimmers, nachdem die lauten und mächtigen Eindrücke des heutigen Tages allmählich in seiner Seele ausgebebt hatten, fand der Schmerz, der bis jetzt tief in Hyn-

Io's Brust gelegen war, Zeit und Macht hervor-
 zubrechen, und ihm sein Unglück ganz fühlen zu
 lassen. Helene war für ihn verloren, und was ihm
 noch entseßlicher dünkte, als das Scheiden von ih-
 rem Besiß, war die Überzeugung, daß auch der
 Glauben an ihren Werth für ihn verloren war.
 Sie erschien ihm als eine Falsche, als eine gefall-
 süchtige, doppelzüngige Buhlerin, welche in dem-
 selben Augenblick, wo ihr Herz für den Verräther
 ihres Vaterlandes schlug, sich gegen ihn, gegen
 Waldstein, so benommen hatte, daß er kaum an
 der Wahrheit ihrer innigen Neigung zu ihm hatte
 zweifeln können. Diese Erkenntniß ihres Unwerths
 schmerzte ihn am tiefsten, und zu ihr gesellte sich
 noch das Gefühl der Beschämung, daß er sich von
 ihren Künsten auch nur auf kurze Zeit täuschen las-
 sen, und ihr die Freude verschafft hatte, vielleicht
 jetzt in Odowalsky's Armen seiner zu lachen. Alle
 diese schmerzlichen und zürnenden Gefühle vereinig-
 ten sich, um eine Gluth des Hasses in Hynlos Brust
 anzufachen, von der er glaubte, sie würde nie ver-
 löschen, und die Geliebte eines Landesverräthers,
 die Braut eines Überläufers konnte für einen Wald-
 stein nur ein Gegenstand der Gleichgültigkeit oder
 des Abscheues seyn. Sein Stolz war aufgeregt,
 Ehrgefühl, Vaterlandsliebe, jede bessere Empfin-

bung verdamnte die Schuldige. Lange hielten diese muthigen Affecte dem Schmerz, der seine Klage töne mitten in jene zornigen Regungen mischte, das Gleichgewicht. Endlich sank die aufgeregte Natur zusammen, und er fühlte nichts als den unendlichen Schmerz seines Verlusts, und die Leere seiner Brust. Sein Leben war ihm zur Last, und willkommen die Aussicht, es vielleicht jezt bald zum Wohl seines Vaterlandes aufsetzen und verspielen zu können.

Aber die Zeit war zu voll von Ereignissen und drängenden Forderungen des Augenblickes. Sie gestattete Hynko keine Muße, um sein Unglück, wie er es sonst zu thun gewohnt war, tief sinnig zu betrachten und sich hinein zu versenken. Wenige Stunden, nachdem er mit Plachy nach Hause gekommen, und sich von den Erschütterungen des Vormittags erholt hatte, mußte er sich mit ihm auf dem Rathhause der Altstadt einfinden. Wunschwiß begegnete ihnen auf der Straße, und so kamen sie auf dem Rathhause, diesem schönen Denkmahl einer sinnigen Vorzeit an, das sie wohl oft von außen mit seinem alterthümlichen Thurm, seinen zierlich verschnitten Fenstern, seiner großen, an einem vorspringenden Pfeiler angebrachten Uhr betrachtet, aber nie sein Inneres gesehen hatten.

Eine Menschenmenge, die theils Geschäft, theils Neugier versammelt hatte, wogte hier auf und ab. Weil eben ein Schwarm aus dem Hause herausstürmte, trat Plachy mit den beyden jungen Leuten seitwärts, und machte sie, während sie warten mußten, auf die Bildwerke, Heiligen-Statuen, und wunderbaren Schnitzwerke aufmerksam, die jenes Uhrwerk verzierten, welches von einem kunstreichen Manne, Meister Hanusch, am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts gefertigt, den Lauf der Sonne, der Gestirne, die Jahreszeiten, die beweglichen Feste von selbst angab, und die Stunden auf deutsche und italienische Weise zeigte, indem jedesmahl, wenn eine Stunde um war, die Gestalt des Todes sich von ihrem Platze bewegte, und mit ernster Geberde auf die Stunde wies, die vom Menschenleben abgelaufen und ihm verfallen war — ein frommer aber etwas schauerlicher Gedanke aus jener Zeit, wo alle Arbeiten mit Mühe, unendlichem Fleiß und unendlicher Liebe vollendet wurden, und wo der sinnige Meister gern die frommen Regungen, die ihn während der Arbeit beseelt, auch in Andern erwecken wollte. Es verfehlte seine Wirkung auf Waldsteins Gemüth nicht, der mit trübem Lächeln daran dachte, daß es nun vielleicht

nicht lange anstehn würde, bis der Knochenmann auch ihm die letzte Stunde weisen könne 9).

Jetzt war der Eingang wieder frey, und Plachy winkte den Jünglingen ihm zu folgen. Sie traten in die Halle und stiegen die kurze Treppe hinauf in den Vorsaal, der sein Licht durch ein dreyfach abgetheiltes, von innen und außen sehr zierlich verschnitztes Bogenfenster empfängt, auf welchem die Inschrift prangt: Praga caput regni. Hier fanden sie mehrere von den Professoren, und andere angesehene Bürger der Stadt, die sich ebenfalls zum Dienste gemeldet hatten, so wie Offiziere der Linientruppen. Von diesem Vorplatze führten abermahls einige Stufen hinauf in den Rathssaal. Bald darauf öffnete sich dessen Thüre, der Rathsdieners erschien auf der obersten Stufe der Treppe, und rief die Herren hinauf.

Der Rathssaal war ein großes vollkommen viereckiges und reichverziertes Gemach, dessen vordere Seite fast aus lauter Fenstern bestand. Die der Thüre gegenüberstehende Seite und die Wand rechts, in welcher ein niedriges, seltsam verziertes Pfortchen, wohl mit Eisen verwahrt, zu dem geheimen Archiv führte, waren mit Schilderereyen aus der böhmischen Geschichte bedeckt. An der Wand, in welcher sich die Eingangsthüre befand, waren

fromme Bilder, aus Holz geschnitz und bemahlt, angebracht; quer aber über die Decke des Zimmers liefen die mächtigen Balken, die, zierlich gearbeitet, Bündel von Stäben vorstellten, und durch goldne Ketten an mehreren Orten umschlungen und zusammengehalten schienen ¹⁰).

Die würdige Pracht des Ortes, und die arsehnliche Versammlung, welche sie hier schon voranden, überraschte die Jünglinge. Hinter der langen Tafel, an welcher Wunschwitz seinen Vater und mehrere der angesehensten Bewohner der Stadt erblickte, saß in einem sammtnen Armstuhl der Grandprior des Maltheser = Ordens, Feldmarschall Graf Colloredo, ein stattlicher Greis, in vollem Generals = Costüme, auf dessen Brustharnisch das Maltheser = Kreuz glänzte. Als alles versammelt war, erhob sich der Grandprior und hielt eine Rede an die Gegenwärtigen, worin er ihnen den Stand der Dinge und die Nothwendigkeit kräftiger Maßregeln vorstellte; dann ging er zu den einzelnen Theilen der Vertheidigung über, und bestimmte endlich die Befehlshaber jedes einzelnen Corps, jedem Corps seinen Standpunct, und ihre Instructionen. P. Plachy erhielt, wie es im Carolino gewünscht worden war, den Oberbefehl über das ganze Corps der Studirenden, Waldstein und

Wunschwiß wurden in ihren Stellen bestätigt, und ihnen, so wie allen übrigen, Offiziere von der Linie beygegeben, um sie im Dienste zu unterrichten. Froh und willig unterwarfen sich Alle seinen Anordnungen, leisteten den Schwur, bekamen ihre Fahnen, und begleiteten mit lautem Jubelruf den Feldmarschall vom Rathhause herunter, wo er sein Pferd bestieg, um in Begleitung seiner Offiziere durch die beyden Städte zu reiten, und alles, was noch zur Vertheidigung vorzulehren nöthig war, selbst in Augenschein zu nehmen.

Dieser Erkenntniß zu Folge, wurde nun sogleich die Insel in der Moldau, das kleine Venedig genannt, mit Mannschaft und dem wenigen Geschütz besetzt, welches man besaß, den Studenten die Vertheidigung des sogenannten Tummelplatzes, von der Brücke abwärts am rechten Moldauufer, und des Brückenthurmes angewiesen, und Waldstein der Befehl bey dem letztern übergeben, den er, so wie die ganze Stadt durch seine Entschlossenheit gerettet. Wunschwiß sollte auf dem Tummelplatze commandiren, und P. Plachy im Verein mit dem Obersten Sciabellikß den Oberbefehl über beyde führen. Auch erwartete man stündlich die Ankunft des Generals Don Innocenz Conti, eines gebornen Spaniers und trefflichen

Ingenieur-Offiziers, so wie den General Graf Buchheim mit seiner Truppe, welche der Feldmarschall schleunigst nach Prag beschied, um auch die übrigen Stadthore und Wälle zu besetzen ²¹).

Alles ging nun voll Muth und feurigen Willen an seine Bestimmung. Wälle wurden aufgeworfen, Geschütz und Munition herbeygeschafft, wo nur immer dessen zu finden war. Jedermann, der Gewehre, Pulver oder dergleichen besaß, brachte es mit Freuden, und keine Anstrengung, kein Opfer schien zu groß, um die Waterstadt gegen den gehafteten Feind zu vertheidigen.

Die Schweden empfanden bald, welch ein entschloßner Geist den zweckmäßigen Widerstand der Belagerten befeelte. Vergebens ließen sie ihr geraubtes Geschütz gegen die zwey andern Städte vom Pradschin herabspielen. Vergebens schossen sie mit glühenden Kugeln nach der Altstadt hinüber; die Prager schienen aller dieser Angriffe und des Feuers nicht zu achten, das hier und dort ihre Häuser ergriff. Die erste Kugel, welche in die Plattennergasse ²²) fiel, wurde gelöscht, aufs Rathhaus gebracht, dort von Priestern mit kirchlicher Feyerlichkeit geweiht, und endlich auf dem Kirchhofe zu

St. Michael begraben. Sey es dieser fromme Gebrauch, der den sichtbaren Schutz des Himmels über die bedrängte Stadt herabzog; sey es die Wachsamkeit, Klugheit und Thätigkeit der Einwohner, besonders der jüdischen Nation, welcher die Löschanstalten vom Commandirenden anvertraut worden waren ²³⁾ oder beides zusammen — keine der vielen glühenden Kugeln, die die Schweden herüber warfen, vermochte mehr als einen vorübergehenden Schaden anzurichten, und jeder also vereitelte Brandversuch erhöhte die Zuversicht der muthigen Prager.

So dauerten Kampf und Widerstand eine Weile fort. Königsmark war über die hartnäckige Gegenwehr sehr erstaunt, welche eine Stadt leistete, die er nach Odowalskys und anderer Kundschafter Bericht für gänzlich entblößt von allen Vertheidigungsmitteln gehalten, und eben auch jenen Schilderungen zu Folge, einem Feinde nicht ungeneigt geglaubt hatte, welcher kam, ihr eine wünschenswerthe Veränderung in politischen und kirchlichen Dingen anzubietthen. Nun sah er das Gegentheil von dem Allen, und sein Gemüth, das ohnehin nicht leicht Widerstand oder Widerspruch ertrug, erhitzte sich in steigender Bitterkeit gegen die Böhmen. Er ließ die unglücklichen Einwohner des

Stadttheils, den er in seiner Macht hatte, die Schwere seines Unwillens doppelt empfinden, und Offizieren und Gemeinen auf der Kleinseite wurde jede Härte, jede Erpressung nachgesehn, weil Königsmark den beyden andern Städten zürnte. Sein Wunsch wäre gewesen, sie förmlich belagern zu können, aber dazu fehlte es ihm an hinreichender Macht. Er mußte sich für jezt darauf beschränken, den Brücken- und Wasserthurm, so wie den Tummelplatz, auf welchem sich Bunschwitz mit seinen Studenten bis auf den Hals eingegraben hatte, vom Gradschin herab zu beschießen, und erwartete mit der größten Ungeduld die Ankunft des Generals Würtemberg, der ihm eine bedeutende Verstärkung zuführen sollte. Während aber diese noch erwartet wurde, verkündeten Freudenschüsse, lustiges Wirbeln der Trommeln, Trompetengeschmetter, und das laute Hurrahgeschrey in der Neustadt drüben, daß General Buchheim mit seinem Corps eingezogen, und die Besatzung der beyden Städte um ein ansehnliches vermehrt sey ¹⁴).

Hätte man auch jenes Getöse nicht auf der Kleinseite vernommen, daß den Schweden zum Hohn recht freudig herüber scholl, und wohl zu deuten gewußt, so hätte der verdoppelte Eifer und die raschere Thätigkeit in allen Vertheidi-

Schwed. in Prag II. Th.

6

gungsanstalten die Ankunft der Verstärkung be-
urkundet, so wie die äußerst zweckmäßige Anord-
nung der Wall- und Festungsarbeiten den Schwe-
den zeigte, daß ein erfahrener Geist sie leite. Das
war denn jener General Conti, welcher auf Col-
loreddos Befehl von Budweis gekommen war, und
an der Spitze aller dieser Anordnungen stand.

Die Ungeduld, mit welcher Königsmark die-
se Verzögerung seiner Wünsche ertrug, und die
unfreundliche Laune, die ihn deßhalb beherrsch-
te, wirkten natürlicher Weise auch auf seine Um-
gebung, vorzüglich aber auf Odowalsky, gegen
den er, als einen Menschen, der doch im Grun-
de ein Verräther war, nie weder Zutrauen noch
Neigung fassen konnte. Ja es gab Augenblicke,
wo sein düsterer Sinn in dem ungehofften Wi-
derstand der jenseitigen Städte einen zweyten
Verrath gegen die Schweden ahnete, und diese
Gefinnung äußerte sich bey jeder Gelegenheit durch
sein Benehmen gegen diesen Offizier, vorzüglich
aber durch eine stete und strenge Beobachtung al-
ler Schritte desselben.

Odowalsky erkannte das nur zu gut, und sein
Herz empörte sich dagegen. Als erfahrener und tapfe-
rer Krieger that er überall seine Schuldigkeit und

oft noch mehr als diese. Dennoch gelang es ihm nicht, die Zufriedenheit seines Feldherrn zu gewinnen. Sein Antheil an der Beute war reich gewesen; aber waren es Geld und Kostbarkeiten, welche Dienste, wie die seinigen, belohnen konnten? und hatten nicht die Übrigen auch ihren beschiednen Theil erhalten, ohne so viel geleistet und gewagt zu haben, wie Er? Das Obersten-Patent war allerdings etwas werth; indessen — wäre er im Dienste seines angeborenen Fürsten geblieben, so war ihm bey dem nächsten glücklichen Ereigniß, bey dem es ihm möglich wurde wieder einzurücken, dieß Avancement gewiß. Und was den Schwedischen Adel betraf, welchen Vorzug gab ihm dieser, den er nicht als böhmischer Edelmann zum Theil schon besessen? Kurz, es fand sich, daß das, was er durch die Schweden erhalten, kaum des Dankes werth war. Von dem Besitze eines Pallastes in Prag war keine Rede mehr. Die Offiziere waren nebst ihrer Mannschaft theils auf dem Gradschin, theils in der Stadt einquartirt, und dem Obersten Goppy einstweilen der Waldstein'sche angewiesen worden. Odowalsky glaubte Graf Königsmark genugsam berücksichtigt mit der Besetzung von Troja; denn es stand nicht lange an, so erfuhr man im Schwedischen Hauptquartier, daß der neue Herr Oberst ein Liebchen

in Troja habe, und dieß Verhältniß nicht eben jetzt erst entstanden sey.

So stand denn Odomalsky seinem neuen Vorgesetzten und dieser ihm finster und feindlich gegenüber, und wenn er nach einem mühe- oder gefahr-vollen Tage, den er auf den Schanzen oder irgend anders wo im Kampfe zugebracht, und doch keine Anerkennung seiner Leistungen gefunden hatte, nach Troja zurückkam, mußten seine Leute, seine Hausgenossen, ja selbst Helene den Unmuth entgelten, den ihm Königsmark erregt. Unstreitig liebte er Helenen mit der Festigkeit, mit welcher sein leidenschaftliches Gemüth Alles umfaßte, was ihm wünschenswerth schien, und sie oder ihre Liebe zu verlieren war eine Möglichkeit, deren bloße Vorstellung ihn rasend hätte machen können. Darum bewachte er sie mit eifersüchtiger Wachsamkeit, und nur der von seiner Liebe und seiner Eitelkeit eingegebene Wunsch, die Geliebte seines Herzens, die Frau, die sich seine Gattinn nannte, mit Glanz und Herrlichkeit zu umgeben, ihr, wenn es möglich gewesen wäre, einen Thron zu erbauen, bewog ihn, seine förmliche Bewerbung um sie und seine Heirath bis auf den Zeitpunkt zu verschieben, wo die Eroberung der Prager-Städte seine Reichthümer und seinen Ruhm fest gegründet, und der Rang eines Gene-

rals ihn vor den Augen der Welt hoch gestellt haben würde. Dennoch trotz all dieser Liebe verlängerte sich seine Rauheit, sein verschlossnes Wesen auch nicht gegen die Geliebte. Er begegnete ihr mürrisch, wenn seine üble Laune ihn beherrschte; er stand im Verkehr mit Menschen der verschiedensten Art, er bekam Briefe und entsendete sie. Er hatte heimliche Verbindungen und gewiß auch heimliche Zwecke. Helene erfuhr nichts davon. Alle ihre Fragen, Anspielungen und Feinheiten vermochten nichts aus diesem festen Gemüthe zu locken, als zuweilen, wenn er ihre Absicht merkte, ein spöttisches Lachen, oder einen unartigen Scherz, und sie fühlte wohl, daß sie der Gegenstand seiner leidenschaftlichen Gluth, aber weder seines Vertrauens noch seiner höhern Achtung war.

Diese Bemerkungen thaten ihr sehr weh und tränkten sie auf einer Seite, die bey ihr die verletzbarste war, auf Seite ihrer Eitelkeit. Sie hatte sich ein ganz anderes Verhältniß zu ihrem Freunde und Helden gedacht. Die Mitwifferinn seiner großen, aufs Ganze zweckenden Plane, die Vertraute seiner Gedanken, die thätige Theilnehmerinn ihrer Ausführung hatte sie zu seyn gelaut. Eine Art von zweyter Libussa hatte sie durch und mit ihm für Prag, für Böhmen zu werden gehofft, und jetzt

war sie ihm nichts als ein theures, schönes Mädchen, das er mit eifersüchtiger Liebe umfaßte, in dessen Armen er von seinen Plagen ausruhte, das ihn erheitern, zerstreuen sollte, und gegen das er höchstens seine Klagen und seinen Verdruß, den ihm Andere machten, aushauchte.

Das verletzte ihr Gefühl tief, es demüthigte sie, und ein bitterer Keim von Unzufriedenheit mit ihrem Freunde fing an in ihrer Seele zu wurzeln. Auch trat die große Verschiedenheit in ihrer beyderseitigen Art zu empfinden, und sich zu benehmen, die früher in jenen von Gefahr und Geheimniß umhüllten seltenen Zusammenkünften kaum geahnet worden war, jetzt im täglichen Zusammenseyn störend hervor. Helene wurde verstimmt, in sich gekehrt, nachdenkend, zuweilen erhob sich dann vor ihrem Geiste das Bild des verklärten Jünglings, in dessen Seele alle Hoheit und Zartheit lag, welche sie an Odomalsky vermifste, und dessen muthiges Betragen in den letzten Tagen seines Lebens sie mit Schmerz ahnen ließ, daß auch eine Kraft in diesem Gemüthe gewohnt, welche es zu großen Entschlüssen und Thaten hätte befeuern können. Dann rief sie sich mit Wehmuth manche Scene ihres frühern Umgangs zurück, und ihre geschäftige Phantasie mahlte die Bilder aus, wie sich Alles gestal-

tet haben würde, wenn sie damals, als er sie so heiß liebte, seinen ganzen Werth erkannt, und seine Gefühle erwidert hätte.

Es war ein schöner Abend im Anfange des Augustmonaths. Ein Gewitter hatte eben ausgetobt, und die drückende Schwüle des Mittags war zu lieblicher Kühle herabgesunken. Die Frauen des Hauses saßen im großen Saale an ihren Stuhlrahmen, Helene hatte sich mit ihren trüben Gedanken in ihr Zimmer geflüchtet, wo sie jetzt am Fenster saß, das die Aussicht auf den Gradschin hatte, und in die vom Regen erfrischte Landschaft hinaus sah. Die Sonne sank hinter den Hügeln rechter Hand in brennender Pracht hinab. Die Moldau rollte ihre klare Fluth durch die ruhige Flur, und an den Bäumen des Gartens und der Moldauinsel zitterten die Regentropfen noch im Strahl der untergehenden Sonne. Es schien alles so friedlich. Das Schwedische Geschütz schwieg eben diesen Nachmittag. Der Gradschin mit seinen Prachtgebäuden lag stolz und dem Anschein nach unversehrt ihr gegenüber. Und dennoch wüthete der Krieg hinter jenen Mauern, und die Fluthen der Moldau wälzten vielleicht genug der Gefallenen in ihren Tiefen mit sich fort. Und was konnte noch geschehen, bis endlich die beyden andern Städte erobert seyn würden? was wür-

de Odowalsky's Geschick und das ihrige an seiner Seite seyn? Wie in einen formlosen Nebel, der vor ihren Augen in wechselnden Gestaltungen auf und abwallte, schaute sie in ihre Zukunft, und wenn ihr Auge auf die Fenster der Wohnung des Oberstburggrafen fiel, wenn sie jenes letzten Festes und des Verstorbenen dachte, der damahls noch in der Blüthe jugendlicher Schönheit an ihrer Seite erst so selig gewesen, und sie dann durch sein schnell gewechseltes Benehmen so verwirrt hatte, dann blickte diese Erinnerung sie an, wie der letzte Strahl der scheidenden Sonne, welche dort vom Rande der Berge herüber schimmerte, schön aber wehmüthig, und bald auf immer verschwunden.

Noch saß sie in tiefen Gedanken, als ihr Oheim ins Zimmer trat.

So allein? fragte er: Wo sind die Frauen?

Sie arbeiten drüben im Saale, dort ist es so schwül, ich habe mich hierher gesetzt, um der erfrischenden Kühle zu genießen. Es ist alles wie neu belebt.

»Ja, draußen in der Natur. Und wann wird es uns armen Bedrückten so wohl werden, als den Bäumen und dem Grase, die nach dem Abzug der schweren Regenwolken sich in Ruhe ihres Daseyns freuen? Auf uns liegt das Gewitter noch immer;

und wenn uns Gott nicht bald von diesen Schweden befreit, gehen wir alle zu Grunde. Die Leute im Dorf halten es kaum mehr aus, seit einiger Zeit sind die Plackereyen mit Lieferungen, Vorspann, und die Excesse, die sie sich in den Häusern erlauben, ganz unerträglich.“

Helene schwieg und sah düster zu Boden.

„Beym Vater unser dürften wir nur allzeit bethen: Und erlöse uns von den Schweden, Amen! Zwar dir, fuhr der Baron fort, da Helene nicht in seine Klagen einstimmt — dir möchte ihr Abzug nicht angenehm seyn. Der Herr Oberst scheint Gefallen an dir zu finden, und du an ihm. Er zeigt das ziemlich deutlich, und genirt sich nicht im Geringsten —“

Soldatenmanier, mein Oheim, die wohl nicht zu rechtfertigen, aber zu entschuldigen ist.

„Und die euch Weibern, sagte er heftiger, nicht mißbehagt. Meinethalben möchtest du einen Soldaten zum Herzgespiel haben, ich hätte nichts dawider, dein Geist ist nun einmahl kühn und entschlossen, und von Jugend auf sagte ich, daß an dir ein Bube verdorben sey. Aber daß ich es erleben muß, meine Nichte als eine Schwendendirne zu sehn, daß du dein Herz an einen Feind deines

Waterlands, deines Glaubens hängt, das hätte ich nicht von dir erwartet.“

Mein Oheim! erwiederte Helene gereizt: Man kann sich sein Vaterland eben so wenig wählen, als man seinem Herzen immer gebiethen kann.

„Man kann das Beste wohl, wenn man will; aber man will nicht immer, fuhr der Baron eifriger fort: Doch auch noch zu den Schweden wollte ich nichts sagen. Sie sind unsere Feinde, aber sie kämpfen für ihr Vaterland, für ihre Königin. Daß mich aber Gott so sehr gestraft hat, daß meine Nichte, die Tochter meines Waffengefährten und Schwagers, des ehrlichen Berka von Duba, ihre Liebe auf einen Landesverräther geworfen hat, auf diesen Streitberg oder Odowalsky, wie der Schurke eigentlich heißt, das ist doch zu hart für ein treues böhmisches Herz.“

Helene konnte nichts erwiedern. Die Wahrheit schlug zu sehr an ihr Gewissen, nur sagte sie begütigend: Herr Oheim, ihr braucht sehr harte Ausdrücke; wenn es einer von seinen Leuten hörte —

„Meinetwegen sollen sie es hören! Mir liegt nichts daran, und wenn mich dein Herzspiel einmal toll macht, so sage ich es ihm ins Gesicht. Was wäre denn zwischen solchen Schelmen, so lan-

ge sie der liebe Gott nicht schon auf Erden straft, und einem ehrlichen Manne für ein Unterschied, wenn man es ihnen nicht mit Wort und That zeigen dürfte, daß man sie kennt und verachtet?“

Helene schwieg. Die Kluft, die ihres Oheims und ihre Gesinnungen schied, war zu groß, um durch Erklärungen hier etwas verbessern zu wollen.

Aber, fuhr der Oheim fort, es ist ihm und seinen Helfershelfern doch ein gewaltiger Strich durch die Rechnung gemacht worden, weil sie die andern Städte nicht in ihre Gewalt bekommen haben.

Es ist nur zu fürchten, sagte Helene mit einem Tone, der sich viel besser zum Hoffen geschickt hätte — daß die Freude über diese vereitelte Erwartung nicht lange dauern wird. Die Schweden erwarten bedeutende Verstärkung, und wollen dann die Städte von der Wasser- und Landseite zugleich angreifen. Da werden sie sich schwerlich halten können.

„Und warum nicht? Ich habe verlässliche Nachrichten. Der beste Geist belebt die Prager. Sie setzen Gut und Blut an die Vertheidigung ihrer Stadt, und es sind Böhmen, die das thun, Böhmen, die bis in die neueste Zeit so ziemlich

auch alles durchgeseht haben, was sie ernstlich wollten.“

Ihr seyd voll stolzer Hoffnungen, Oheim!

„Und soll ich etwa nicht? Weiß ich nicht, was meine Landsleute zu leisten im Stande sind? Habe ich nicht mit meinen eignen Augen gesehn, was schon an den Festungswerken gearbeitet worden ist? Alle Studenten haben die Waffen ergriffen, die Bürgerschaft wechselt in der Vertheidigung der Wälle ab, selbst Geistliche greifen zum Schwert, um den allgemeinen Feind, die verhassten Keger, zu vertreiben.“

Helene schwieg.

„Und weißt du, was mich gar sehr freut, und was ich erst heute hörte?“

Ich kann es nicht errathen.

„Das glaub' ich wohl. Wer; meinst du, hat die Altstadt gerettet? Wer war es, der sein Leben gering achtete, um den Schweden ihr Concept zu verrücken?“

Ich habe gehört, daß ein Mensch den Kugeln der nachsegenden Schweden mit Mühe über die Brücke entronnen sey, aber ich weiß nicht—

Das war der Waldstein! rief der Alte mit leuchtenden Augen, in denen eine Thräne schimmerte—mein Vetter, der brave Hynko!

„Huko! wiederholte Helene, und eine heftige Erschütterung ging durch ihr ganzes Wesen. Nach einer Pause setzte sie hinzu: Ich glaubte, er sey todt?

„Gottlob, er lebt! Verwundet wurde er wohl, aber nicht bedeutend. Er ist jetzt Hauptmann über eine Compagnie von Studenten, und kommandirt auf demselben Brückenthurm, den er durch seine Entschlossenheit gerettet hat. Er soll auch ganz umgewandelt seyn, habe ich mir sagen lassen. Er soll das träumerische, düstere Wesen, das ich oft an ihm tadelte, ganz abgelegt haben, und klar, muthig, besonnen, überall thätig seyn, wo es Noth thut, und einen recht militärischen Geist zeigen, wie sein Freund, der Bunschwitz, der ebenfalls mit Studenten den Zummelplatz vertheidigt.

Waldstein? sagte Helene, indem ihr Geist in einem Meer von Gedanken sich verlor: Wer hätte das gedacht!

Du nicht, nicht wahr? Ach Mädchen! wenn du nicht so verblendet, so thöricht gewesen wärest, und noch wärest, das wäre mir ein Freyer, ein Mann für dich — etwas anders, als dieser Überläufer, dieser Odowalsky!

Helene hatte Mühe, ihre Besinnung in dem Aufruhr von Empfindungen zu behaupten, welche

des Oheims Worte, und ihr eigenes Bewußtseyn in ihr erregten. Sie schwieg wieder eine Weile, dann sagte sie: Aber ich begreife nicht, man beschrieb mir einen Todten, der in der Brückengasse gelegen hatte, und allen Jügen zu Folge müßte es Waldstein seyn.

Nicht doch! Das war der Przychowsky; der wurde am Eingang der Gasse unter einem Thorweg todt gefunden, und von den Schweden geplündert.

Helene gab keine Antwort. Ihr Gemüth war von seinem heftigen Sturm bewegt, und in diesem Augenblick ließ sich die Stimme des Obersten im Vorzimmer hören, welcher ziemlich mißlaunig seinem Diener etwas zuherrschte. Jetzt gehe ich, rief Wiczkow, indem er schnell aufstand: Der vertreibt mich. Leb wohl! Er entfernte sich durch die andere Thüre.

Odowalskys Erscheinen in diesem Augenblicke, wo Hynkos Bild in so vortheilhaftem Lichte vor sie getreten war, wo so viele Erinnerungen auf sie einstürmten, brachte eine solche Verstörung in ihr Wesen, daß sie sich nicht fähig fühlte, des Obersten Gegenwart zu ertragen. Schnell eilte sie daher ihrem Oheim nach, und schloß eben die Thüre

hinter sich zu, als jener von der andern Seite in das Gemach trat.

Stürmisch trat er ein, erblickte die letzte Falte ihres Gewandes in der sich schließenden Thüre, und rief mit aufblühendem Zorn: Was ist das? Man eilt fort, wenn man mich kommen hört? Seltsam! sehr seltsam!

Helene vernahm diese Worte, sie erschrak, aber sie vermochte es in diesem Momente nicht, umzukehren.

Odowalsky ersparte ihr diese Mühe. Rasch schritt er durch das Zimmer, riß die andere Thüre auf, und erblickte Helenen, die in der Betäubung, worin so viele schnell aufeinander folgende Erschütterungen sie versetzt hatten, sich halb ohnmächtig an die Mauer lehnte.

„Was bedeutet das? Bist du krank? Du siehst ja aus wie eine Sterbende? Er trat näher und faßte unsanft ihre Hand.

Mir ist nicht wohl, antwortete sie leise: Schone meiner, ich bitte dich.

Und deswegen gehst du aus dem Zimmer, wenn ich komme? Wird dir hier auf dem Gange leichter werden?

Helene senkte das Haupt, ohne zu antworten.

Unausprechlich bittere Empfindungen wälzten sich durch ihr Innerstes.

Odowalsky blieb vor ihr stehn, und betrachtete sie finster und schweigend. Helene! Helene! begann er endlich: So sollen auch hier meine liebsten, meine festesten Hoffnungen mich getäuscht haben? Hört das Schicksal nicht auf, mich zu verfolgen?

Sie erhob die Augen, sie sah den Ausdruck des düstersten Schmerzens in seinen Zügen, und seine Blicke halb trauernd, halb forschend auf sie geheftet.

Was meinst du? fragte sie, und das Gewissen schlug ihr doch ein Bißchen, und erlaubte ihr nicht, alle die Unbefangenheit in ihren Ton zu legen, die sie ihm gern hätte geben wollen.

Odowalsky veränderte seine Stellung nicht. Immerfort haftete sein durchdringender Blick auf ihr, und vergrößerte ihre Verlegenheit. Endlich begann er, indem er ihr scharf ins Auge sah: Sprich! Weißt du den grünen Sammtmantel und die Hutsperre, welchen die Reiter dir verkauften?

Sie erschrak, faßte sich aber und antwortete doppelsinnig: Mein, ich habe sie gekauft!

Das weiß ich. Aber warum hast du sie gekauft? fragte er mit steigendem Ton.

Weil — Sonderbar! Was geht dich das an?

Ich will es wissen.

Weil ich den Kauf vortheilhaft fand.

Das ist eine Lüge! schrie Odowalsky: Du hast eine andere Ursache.

Helene hatte sich indessen gesammelt, und einige Kraft zum Widerstande erlangt. Odowalsky! begann sie mit Würde: Du bist mein Freund, mein Verlobter — aber zu solchen Fragen hast du kein Recht.

Nicht? antwortete Odowalsky zornig: Der Verlobte hätte kein Recht nach der Ursache zu fragen, die seine Braut bestimmte, ein kostbares Beutestück an sich zu bringen, dessen Anblick sie bald erröthen, bald erbleichen machte, und über das sich ihr Auge mit Thränen füllte. Oder wolltest du die Trödeljüdin machen? rief er heftiger: Willst du mich überreden, du habest aus Speculation gekauft?

Helene blieb wortlos stehen.

Sprich! rief er wild, und faßte ihre Hand aufs Neue: Weß ist der Mantel und die Hutsperre? Du hast sie erkannt, du bist darüber erschrocken, du hast darüber geweint. Ich weiß es. Es hilft kein Lügner. Du hast sie noch. Du bewahrst sie wie ein Heiligthum. Ich muß den Namen des Schwed. in Prag. II. Th.

Schurken wissen, dem sie gehört. Aber ich hoffe, er ist erschlagen; denn der Mantel wurde einem Todten abgenommen.

Diese rohen Ausdrücke, und die Erinnerungen, welche sie weckten, machten es Helenen ganz unmöglich, ein Wort vorzubringen. Sie riß sich los und eilte in ihr Zimmer zurück.

Odomalsky folgte ihr. Dort warf sie sich in einen Stuhl am Fenster, der Oberst stand vor ihr. Beide schwiegen lange. Endlich begann er mit milderer Stimme: Helene! Bin ich verrathen? Liebst du einen andern als mich? Helene erhob das Auge zu ihm. Es war ein Ausdruck des tiefsten Schmerzens in den festen männlichen Zügen, und seine Blicke in einem Kampfe zwischen Liebe und Zorn auf sie geheftet, dem sie nicht zu widerstehen vermochte. Sie sprang auf, warf sich an seine Brust, und in einem heftigen Schluchzen machte endlich die gewaltsame Spannung ihrer Gefühle sich Luft. Odomalsky drückte sie fest an sich. O Helene! Helene! rief er: Du weißt nicht, daß du mein Alles bist, daß ich nur an dich noch Glauben habe, und daß ich deine Falschheit nicht überleben könnte!

Dieser Ausdruck und die weichere Stimmung, in welche nach und nach Odomalskys Zorn schmolz, besänftigten auch Helenens aufgeregte Lebensgei-

ster, das krampfhaftes Schluchzen ward zum sanften Weinen, und sie fand wieder Besonnenheit genug, um seine weitem Fragen zu beantworten.

Ich verlange nichts zu verbergen, sagte sie endlich, und hätte es nie geläugnet, wenn du mich auf geziemende Art befragt hättest. Ja, ich habe den Mantel und die Ausraste erkannt, und darum sie nicht in den Händen der Dragoner lassen wollen.

Tod und Teufel! rief Odowalsky heftig: Und das sagst du mir so ruhig?

„Weil mein Herz auch damahls ruhig dabey war.“

Wesh ist der Mantel? Wird' ichs erfahren?

„Eines Verwandten und alten Bekannten dieses Hauses, eines Mannes, den ich genug schätze, um das, was einst sein war, mit Achtung zu behandeln. Genug — denn sie sah die Spannung, mit der der Oberst sie betrachtete — es ist Waldsteins Mantel und Gutsperre.“

Waldsteins! sagte Odowalsky, biß sich in die Lippen, und trat einen Schritt zurück.

„Ich erkannte sie von weitem, wie deine Reiter sie im Garten aufgebreitet hatten. Es war der Anzug, in welchem ich ihn vier und zwanzig Stunden vorher beym Bankett des Oberstburggrafen gesehen. Blutsflecken hingen an dem Kleide; ich hör-

te, daß man es einem Todten abgenommen — wahrscheinlich war es meines Vaters Blut. Ist es wohl zu verwundern, ist es zu tadeln, wenn dieser Anblick mich schauern machte, und der Gedanke, daß derjenige todt sey, den ich gestern in froher Lebensfülle gesehen, das Blut aus meinen Wangen trieb?“

Das war natürlich, versetzte Odowalsky mit gemäßigterer Stimme, wenn es sonst nichts war, als dieß.

„Eben so natürlich war es auch, daß ich, was unserm Verwandten gehörte, nicht in den Händen der Soldaten wissen wollte, die ein wildes Gespötte damit trieben. Hier hast du die einfache Geschichte, und nun sieh, was dein Argwohn daraus gemacht.“

Odowalsky schwieg einige Augenblicke. Waldstein! sagte er dann vor sich hin: Er hat dich geliebt, du hast mirs selbst gestanden. Helene! Helene! fuhr er mit steigendem Affect fort: Wenn hierunter nur nichts anders verborgen liegt — wenn nur — er hielt inne. Helene stand mit innerlichem Beben neben ihm, ihr Gewissen pochte doch ein wenig. Gib mir den Mantel! hub er auf einmahl an.

„Und wozu?“

Du darfst ihn nicht behalten. Ich kann nicht

ruhig seyn, so lange ich ihn in deinen Händen weiß.

„Weißt du, daß diese Forderung mich beleidigt, weil sie beweiset, wie wenig Vertrauen du in mich hast?“

Ich liebe dich, Helene! Ich liebe dich leidenschaftlich, ausschließend, rief er heftig — und ich habe in meinem Leben der Fehlschlagungen und Enttäuschungen genug erlebt. Hier, er deutete auf sie, vermöchte ich keine mehr zu erleben, wenn ich überhaupt noch leben soll. Du mußt ganz mein seyn, mein mit Leib und Seele, mein mit jeder Kraft deines Gemüths, und kein Anderer, kein Verwandter, auch kein Verstorbener darf einen Theil deiner Liebe besitzen. Ist es so mit dir bestellt, liebst du mich auch ausschließend, so liefere mir aus, was du von Waldstein besitzt; es kann von keinem Belang für dich seyn.

Helene antwortete nicht; das Vergnügen sich so warm geliebt zu wissen, kämpfte mit der beleidigten Eitelkeit, und mit der Achtung für Waldsteins Andenken.

Du antwortest nicht? fuhr er heftiger fort: Du hast geantwortet; du liebst mich nicht so, wie ich es fordern muß, um nicht elend zu seyn. Falsche! Doppelzüngige!

Und was soll ich für Ausdrücke brauchen, erwiederte Helene gelassen, um den Mangel an Zutrauen überhaupt zu bezeichnen, den ich von dir erfahren muß? Du hast nicht bloß Verwandte, du hast Vertraute, Verbündete, von welchen ich nichts weiß. Du gehst Wege, die ich nicht kenne, hast Absichten, die ich nicht theilen darf —

Was soll das? rief Odowalsky zornig: Das gehört nicht hierher. Ich fordere des Buhlen Andenken, und du lieferst mir Mantel und Schmuck auf der Stelle aus, oder wir sehen uns nicht wieder. Er ergriff das Barett, und war auf dem Sprunge fortzugehen.

Ernst! sagte Helene: Laß uns gelassen und würdig miteinander sprechen! Ich soll dein Schicksal theilen, und ich thue es mit Freuden, falle es auch, wie es wolle; aber ich muß dich und deine Pläne kennen. Erkläre dich darüber, und alles, was ich von Waldstein besitze, liegt auf der Stelle zu deinen Füßen.

Odowalsky schwieg finster, dann sagte er bitter und kalt: Also handeln und markten willst du mit mir? Verkaufen willst du mir deine Treue? Und deine Neubegier oder dein Stolz ist stärker als deine Liebe? Wir sind geschieden. — Er ging.

Ernst! rief Helene erschrocken: Warum willst

du mich verlassen? Odomalsky schritt zur Thüre hinaus, wo einer seiner Reiter im Vorzimmer stand. Mein Pferd vor! rief er: Laßt aufsitzen!

Um Gotteswillen! rief Helene: Nur einen Augenblick! Sie faßte seine Hand, und fühlte, daß diese zitterte, sie sah ihm ins Gesicht, und bemerkte die zuckenden Lippen, die höchste leidenschaftlichste Spannung seines Wesens. Diese Erkenntniß der Stärke seiner Liebe zu ihr, und vielleicht der männliche Troß seines Benehmens erschütterten sie. Nur einen Augenblick! rief sie noch einmahl, und zog ihn mit sanfter Gewalt ins Zimmer zurück.

Was soll ich? rief er bitter: Ich bin enttäuscht. Du willst herrschen, du willst die Vertraute, wohl gar die Lenkerinn meiner Handlungen und Absichten seyn; ich aber bedarf eines liebenden Weibes.

Und das will ich dir seyn! rief sie überwältigt, und warf sich an seine Brust. Ich fordere nichts als deine Liebe, und bringe dir alles, was ich von Waldstein besitze. Nur geh nicht fort! Sie umschloß ihn und hielt ihn fest in ihren Armen. Ohne Erwiederung gab er sich zuerst ihren Liebkosungen hin; allmählich schwand sein Zorn, Helene in ihren Thränen, in ihrer Hingebung war ein allzureizender Gegenstand. Er hob endlich den Arm und drückte sie leise an sich: dann neigte er das Haupt, und

seine Lippen streiften ihre Stirn. Sie erhob das thranenvolle Gesicht, ein Strahl der Freude brach aus ihren nassen Augen, sie schlug beyde Arme um seinen Hals, zog seinen Mund zu dem ihrigen nieder, und heiße Küsse besiegelten den Bund der Versöhnung. Dann ging sie Mantel und Spange zu hohlen. — Waldstein war nicht todt, und der wehmüthige Reiz dieses Besitzes verschwunden. Schweigend legte sie beydes neben Odowalsky hin, seiner Pläne und Verbindungen wurde nicht mehr erwähnt, und der Friede war für den Augenblick geschlossen.

Zur größten Freude der Schweden und aller, die es mit ihnen hielten, war endlich General Würtemberg mit einer nicht unbedeutenden Verstärkung eingetroffen, um sich mit Königsmark zur Eroberung von Prag zu vereinigen. Alsobald regte sich ein frischeres Leben unter den feindlichen Truppen. Es wurde Kriegsrath gehalten, und Odowalsky drang mit einem Anschläge durch, von welchem er und die meisten versammelten Feldobersten sich das nahe Gelingen ihres Wunsches, die Einnahme der beyden jenseitigen Städte, versprochen.

Die Gegend um Prag ist ein lieblich abwechselndes hügelichtes Land. Manche dieser Anhöhen

sind in dem Umkreise der Stadt selbst eingeschlossen, wie der Laurenzius-Berg, der Gradschin, und am jenseitigen Moldau-Ufer der Wischerad, Manche, und die mehreren dieser Anhöhen liegen außerhalb der Stadt, mit Gebüsch und Weinbergen bezäunt, zwischen welchen in unserer Zeit zierliche Landhäuser von schönen Gärten umgeben hervorblicken. Damahls standen diese nicht so, aber Wald und Weinwachs deckte die freundlichen Anhöhen, deren eine rechts am Wege, wenn man von Gollin kommt, der Ziskaberg heißt. Auf diesem Hügel, der früher einen andern unberühmten Namen trug, hatte einst der Feldherr der Hufiten, Ziska von Trocznow, der Held so mancher Sage, und der Gegenstand so manches stolzen Gedankens für die Böhmen, sein Lager der Königsstadt gegenüber aufgeschlagen, und diese nicht wenig von diesem beherrschenden Puncte aus geängstiget, so wie er selbst in dieser festen Stellung aller Angriffe der königlichen Parthey spottete ²⁵).

Der Standpunct auf diesem Hügel gewährt eine eben so ausgebreitete als reizende Aussicht auf die weit ausgedehnte Alt- und Neustadt mit ihren zahllosen Thürmen, auf den gegenüberstehenden königlichen Gradschin, und zu beyden Seiten den Strom hinab und hinauf auf das weite fruchtbare

Land. Auf diesem Puncte, dessen militärische Wichtigkeit dem schwedischen, so wie vor dreihundert Jahren dem General der Husiten einleuchtete, schlug nun Württemberg sein Lager auf, verschanzte sich, errichtete Batterien, und fing an, die Neustadt von dieser Seite mit Nachdruck zu beschießen.

Die Prager mußten nun ihre Aufmerksamkeit theilen, ihre Anstrengungen verdoppeln, und die Besatzung hatte viel strengeren Dienst als in den ersten Tagen. Für Waldstein war in diesen neuen Pflichten und Umgebungen, wie der Dienst und seine Geschäfte ihn mit verschiedenartigen Menschen in Berührung brachten, eine neue Welt aufgegangen. Er lernte von den Offizieren des regulirten Militärs, und unterwies seinerseits seine untergebenen Leute, das Corps der Studenten, in ihren neuen Pflichten. Waffenübungen und Wachdienste, Kampf und Besonnenheit, Gefahren und Anstrengungen, ein lautes wechselvolles Leben war an die Stelle der stillen Beschaulichkeit getreten, in welcher er bisher seine Jugend zugebracht hatte. Sein Posten auf dem Brückenthurm hielt ihn in steter Aufmerksamkeit, und er erwarb sich bald einen richtigen Blick, der die Bewegungen des Feindes schnell zu beurtheilen und das Bedürfniß des Augenblicks einzusehen verstand.

Eben so thätig, und noch mehr in dem neuen Leben vollkommen zu Hause, erwies sich P. Plachy. Er war die Seele der meisten Anstalten, ein ganz soldatischer Geist belebte ihn. Die Gefahr des Vaterlandes, der Haß gegen seine Unterdrücker hatten aus dem frommen Theologen einen kampflustigen Krieger, aus dem stillen Beobachter auf der Sternwarte einen rüstigen Anführer gemacht. Er war überall, wo es Noth that, er setzte sich den augenscheinlichsten Gefahren aus, und behielt in allem Drang der Umstände, und unter den größten Anstrengungen eine immer gleiche Heiterkeit des Geistes, die oft in scherzhafte Laune überging, womit er eben so gut, wie durch seine militärischen Anordnungen die Zuversicht und Streitbegier seiner Untergebenen belebte. Dabei setzte er seine jungen Leute nie ohne Noth aus, obwohl er für seine Person keine Gefahr achtete; das Leben jedes Einzelnen war ihm theuer, er betrachtete jeden als ein ihm von den Ältern oder Angehörigen anvertrautes theures Pfand, und sorgte mit der größten Gewissenhaftigkeit für ihre Erhaltung oder Heilung, wenn sie dennoch verwundet wurden. Daher entstand denn auch unter den schwedischen Soldaten die abergläubische Meinung, der lange geistliche Herr, der da drüben kommandirte,

sey etwas von einem Hexenmeister, und wisse seine Leute fest gegen Hieb und Schuß zu machen ²⁶).

Mehrere Tage gingen auf diese Art in thätigem angestregten Wirken hin. Waldstein fand keine Zeit, seinen Gedanken nachzuhängen. Zwar schien es, als hätten die Feinde jetzt ihren Sinn geändert; seit ein Paar Tagen blieb der Brückenthurm der Altstadt unangefochten, und die lebhaften Angriffe geschahen von der Seite des Neus und Spittel-Thores. Dennoch durfte Waldstein seine Aufmerksamkeit nicht einschlummern lassen, und er wendete die kurze Muße zur Anlegung neuer Verschanzungen an beyden Seiten des Thurmes an; denn damahls standen noch nicht wie jetzt die beyden Ufer der Moldau bis an das Wasser, mit Häusern besetzt. In dieser Thätigkeit verloren die Erinnerungen, die früher seine ganze Seele in Anspruch genommen haben würden, einen großen Theil ihrer Macht, und nur wenn er einige Augenblicke sich selbst überlassen war, fühlte er zwey schmerzende Stellen in seiner Brust — Helenens Falschheit und Doppelherzigkeit, und die Sorge um Johannens Geschick.

Doch, als hätten die Feinde seines Vaterlandes sich mit den Feinden seines Innern verschwö-

ren, gewann es jezt mit jedem Tage mehr das Ansehn, als wolle man schwedischer Seits ihm alle mögliche Ruhe gönnen. Seit vielen Tagen geschah kein Schuß mehr von der Kleinseite herüber; ja man sah, daß die Schweden sogar wieder einige von den Kanonen abführten, welche sie in den ersten Tagen auf den Anhöhen, der Altstadt gegenüber, aufgepflanzt, und diese aus denselben nicht wenig geängstigt hatten. Dafür verdoppelten sich ihre Macht, so wie ihre Angriffe auf der andern Seite, und vorzüglich schien Württemberg sich's vorgesetzt zu haben, das Neuthor zu bestürmen. Dorthin wandte sich die ganze Macht der Schweden. Die Prager glaubten zu erkennen, daß die Kanonen sowohl als die Truppen, welche man früher auf dem Gradschin und Lorenzberge gegen die Altstadt thätig gesehen hatte, nun in den Batterien des Ziskaberges verwendet wurden, und sie selbst mußten denn nun auch die größte Kraft der Vertheidigung auf der hart bedrohten Neustadt anwenden.

General Conti ließ Verschanzung hinter Verschanzung aufthürmen, Waffen schmieden und Glocken einschmelzen, um Kugeln zu erhalten. Feldmarschall Colloredo aber beorderte alle Mannschaft, und was vom Studentencorps entbehrlich

war, hinüber auf die Neustadt, so daß Waldstein und Wunschwitz jetzt sehr wenig Geschäfte hatten, und anfangen, sich nach dem bewegteren Leben auf der andern Seite der Stadt zu sehnen, wo täglich Gefechte vorfielen, und die mackern Prager nicht allein jeden Angriff der Feinde auf ihre Thore siegreich zurück schlugen, sondern sogar schon einige mahl versucht hatten, Ausfälle zu machen, um die Schweden aus ihrem vortheilhaften Posten auf dem Biskaberg zu vertreiben.

Mehr als vierzehn Tage waren auf diese Weise vergangen. Die Freunde auf dem Brückenthurm hatten lange Weile. Wunschwitz dachte darauf, sich vom Feldmarschall Colloredo eine andere Anstellung für seinen Freund und sich zu erbitten, und Waldstein fing an, seinem Geiste allerley Spaziergänge ins Gebieth seiner Erinnerungen und Erwartungen zu erlauben, und besonders jede sternenhelle Nacht zu Beobachtungen der ihm so theuern heiligen Gestirne anzuwenden. Wunderbar schienen sich ihm die Sterne zu fügen; wichtige Ereignisse, aber nicht ungünstiger Art, glaubte er in ihrem Gegeneinanderstrahlen zu erkennen, und er konnte nicht umhin, seinem etwas ungläubigen Freund am andern Morgen seine Bemerkungen

mitzutheilen, der nicht sehr geneigt schien, sich von diesen Ansichten hinreißen zu lassen.

Eines Morgens stritten sie eben wieder über diesen Gegenstand, als die Ordonnanz eintrat, und dem Herrn Hauptmann von Waldstein einen Bauer aus Gitschin meldete, der sich glücklich durch die schwedischen Posten durchgestohlen, und seinem Herrn Grafen wichtige Nachrichten von seinen Gütern zu bringen habe.

Ein Bauer aus Gitschin? Was kann denn dort vorgefallen seyn, das gar so wichtig wäre, daß dieser Mensch seine Freyheit, wo nicht sein Leben gewagt hat, um mich hier aufzusuchen? Führt ihn herein! sagte Waldstein.

Es kann ja leicht eine Streifparthey aus Sachsen in Böhmen eingedrungen seyn, meinte Wunschwig: Sie versuchen alles, und nichts ist vor ihnen sicher, wo sie Beute zu machen und etwas erhaschen zu können glauben.

Wohl wahr, entgegnete Waldstein, aber wie mir die Lage der Dinge erscheint, beynähe unmöglich.

Ja, weil deine Sterne nichts vom Unglück sagen, antwortete Wunschwig lachend: Aber, lieber Hynko! die Schweden kehren sich nicht viel an das, was die Sterne wollen, und mir scheint über-

haupt, die Dinge auf der Erde gehen ihren Gang, die Sterne über der Erde gehen auch den ihrigen, und wenn beyde einmahl zusammenstimmen, ist es nur Zufall.

Spotte, wie du willst! entgegnete Waldstein: Ich weiß, was ich weiß — doch da kommt der Bauer. Der Mann trat ein, eine kleine untersekte Figur in sehr grobem Bauernkittel und einem Wald von schwarzen Haaren, die dicht um seinen Kopf hingen, und die Züge des Gesichts beynahe zu erkennen hinderten, wie er den Hut abnehmend, und ungeschickt mit dem Fuß ausscharrend, sich beym Eintreten verbeugte.

Du bist aus Gitschin? fragte Waldstein.

Em. hochgräflichen Gnaden aufzuwarten, sagte eine Stimme, die Waldstein bekannt klang.

„Nun, und was bringst du mir von dort?“

Der Bauer sah sich verlegen um: Em. hochgräflichen Gnaden beliebet nicht allein zu seyn.

„Ist deine Sendung so geheimnißvoll?“

Wöchte wohl bitten, hochgräfliche Gnaden! — indem er Wunschwiß ansah, und wieder schwieg.

Nun so sey so gut, und laß uns allein! sagte Waldstein zu seinem Freunde.

Gern, erwiederte dieser auf Latein: Aber ich bleibe in der Nähe; der Kerl sieht verdächtig aus.

Wie du willst, antwortete Waldstein in eben dieser Sprache: Aber ich denke nicht, daß hier etwas zu besorgen ist.

Und ich denke, antwortete Wunschwitz, daß Vorsicht noch Niemand gereuet hat. Er verließ das Zimmer, und blieb vor der Thüre, die er nur leicht anlehnte.

So wie Wunschwitz das Zimmer verlassen und der Landmann sich noch einmahl vorsichtig umgesehen hatte, riß er das falsche schwarze Haar vom Kopfe, unter welchem ein dünnes graues Gelocke sichtbar wurde, warf den Bauernkittel ab, und — Jdenko, der Hauerverwalter von der Kleinseite, stand vor den Augen seines erstaunten Gebiethers.

Jdenko! rief dieser: Wie kamst du hierher?

Aber Jdenko legte den Finger auf den Mund, näherte sich dem Grafen und sagte: Ich habe eine wichtige Bottschaft an euch.

An mich? rief Waldstein: Und von wem?

Eigentlich von meiner Tochter.

Von eurer Tochter? unterbrach ihn Waldstein mit einem Feuer, das dem alten Mann hätte auf-fallen können, wenn er minder mit der Bedeuten-heit seiner Sendung beschäftigt gewesen wäre: Von Johannen? Wie geht es ihr? Wo ist sie?

Bey mir, gnädiger Herr, und was das Gehn
Schwed. in Prag. II. Th.

anbetrifft, je nu leidlich — gut, darf ich sagen — doch davon ein andermahl. Ja, meine Johanne, das ist ein Kernmädchen, ein Engel, gnädiger Herr, möchte ich sagen, wenn ich nicht ihr Vater wäre.

Ja wohl, deine Johanne ist ein treffliches Geschöpf.

Gott sey Dank, das ist sie. Aber das war es nicht, was ich zu sagen hatte, obwohl es doch eigentlich auch mit zur Sache gehört. Also, gnädiger Herr! — hier senkte er seine Stimme und flüsterte Waldstein zu — Johanne läßt euch sagen, ihr möchtet des Brückenthurms wegen auf eurer Huth seyn. Die Schweden haben einen Anschlag — einen Anschlag — nun, so wie ihn der Teufel in Menschengestalt aushecken kann — und das ist der Odowalsky.

Odowalsky? und Johanne? Wie hängt das zusammen? fragte Waldstein, indem eine dunkle Röthe sein Gesicht überzog: Sprich, Alter! Was weiß deine Tochter von Odowalsky's Anschlägen? Wie kommt sie dazu, etwas zu wissen?

Ach gnädiger Herr, was sie weiß, weiß sie durch Zufall und ihre Klugheit. — In eurem Hause ist ein Schwedischer Oberst einquartirt — Goppj heißt er — ein Mann in Jahren, ein kurzer dicker

Schmerbauch, der schon manchen böhmischen Fasan, und manche Maaß Melniker durch seine Gurgel gejagt hat. Dieser Coppel ist ein Freund des Landsverräthers, des Odewalsky, und die zwey stecken immer beisammen.

Gut! aber Johanne? —

Ja sehet, gnädiger Herr, das Mädchen ist hübsch, und die Herren Schweden sind wie der Teufel auf die hübschen Mädchen —

„Tod und Hölle! rief Waldstein heftig: Ich will nicht hoffen, daß so ein Schurke es wagt? Und Johanne wird doch nicht? —

Was denkt ihr, gnädiger Herr! Meine brave und stolze Johanne! Nein, sie haßt diese Schweden und weicht ihnen aus, wie der Böse dem Weihwasser; aber die beyden Herren Obersten, obwohl sie wahrhaftig die Kinderschuhe schon längst ausgetreten haben, möchten gar zu gern ihren Spaß mit ihr haben. Sie schleichen ihr nach, sie wissen alle Augenblicke ein Geschäft für sie, das sie aufs Zimmer zu ihnen bringen soll, und wenn nun mein Knecht oder ich statt Johannens kommen, so dürfen wir zusehen, daß uns nicht alles an den Kopf fliegt, was sie etwa in ihrem Unmuthe zuerst in die Hände bringen.

Aber wohnt denn dieser Odowalsky auch in meinem Hause?

Das nicht. Er ist auf dem Schloß Troja einquartirt, wo er auch ein Liebes haben soll; man redet sogar davon, daß er ans Heirathen denkt. Aber das verschlägt den Herren nichts. Er kommt sehr oft zu unserm Oberst, sie poculiren mit einander, sie spielen, sie fluchen mit einander; der Odowalsky schnüffelt das ganze Haus durch. Es ist, als wollte er es kennen lernen, um es selbst zu bewohnen. Wir haben ihm alles auf und über der Erde, den Garten, die Rüstkammer, die Stallungen, kurz alles weisen müssen.

Was will der Landesverräther in meinem Hause? Werft ihn hinaus, wenn er wieder kommt?

Haltet zu Gnaden, gnädiger Herr! Das muß ich wohl bleiben lassen. Wenn es aufs Hinauswerfen ankommt, so muß ich froh seyn, wenn diese Schweden mich drinnen lassen. Ach ihr glaubt gar nicht, gnädiger Herr, was das für ein Volk ist. Genug, daß es so halb Deutsche und Keger obendrein sind.

Gut, gut! aber was ist es mit dem Anschlag und mit Johannen? —

Ja, da wollte ich sagen, Johanne hat gestern Abends etwas erlauscht! Die zwey Herren saßen

beyammen in der Halle. Ach gnädiger Herr! das Herz möchte einem bluten, wenn man diese Leute dort sich breit und bequem machen sieht, wo einst der Herzog von Friedland wohnte und regierte.

Komm zur Sache, Zdenko!

Ganz wohl. Also die Herren saßen in der Halle, ließen sich euern Wein sehr gut schmecken, und wie sie schon ganz lustig waren, sollte Johanne kommen. Ich sage, sie wäre nicht zu Hause; aber das half alles nichts, der Odowalsky, der schon jeden Schritt und Tritt im Hause kennt, sprang auf und rief: Ich will sie schon finden. Und als ich mich anbooth sie zu suchen, rief er: Nicht von der Stelle, alter Kerl! und Goppy zog den Säbel, wie ich mich doch den Stufen näherte, um in den Garten zu gelangen, und rief: Willst du stehn! oder mein Säbel soll dir das Gehn für jezt und immer vertreiben? Was war zu thun? Ich blieb, und Odowalsky kam bald mit Johannen wieder, die ihm ruhig folgten. Nun schickten sie mich fort; aber ich blieb in der Nähe, denn ich wollte durchaus Johannen nicht bey den beyden Trunkenbolden allein lassen. Da tranken und schwakten sie nun, und hatten ihre schlechten Scherze mit dem Mädcl, und als sie ernst und einsylbig blieb, rief Goppy: Was willst du

dich zieren und sperren? In wenig Tagen ist Prag unser und ganz Böhmen dazu.

So schnell, antwortete Johanne ruhig, wird es doch nicht gehn.

Nicht? rief Coppel im trunkenen Muth: Nicht, meinst du? Wenn wir hinten und vorn stürmen an Neuthor und —

Hier fiel ihm Odowalsky, dem der Wein noch etwas mehr Menschenverstand gelassen haben mochte, auf lateinisch in die Rede. Johanne hat mirs hernach erzählt, und da sie ein Bißchen davon versteht, noch von der Zeit her, wo sie mit euch spielte, und öfters P. Plachy euch unterrichten hörte —

Waldstein seufzte tief.

So gab sie nun recht acht, und aus manchen Worten, die sie hier und da zusammenlesen konnte, verstand sie so viel, daß ein Anschlag im Werk war, von dem die Schweden sich sehr viel versprachen. Odowalsky stand nun auf, und schickte sich an fortzugehn, indem er den Degen umschnallte, und Hut und Handschuhe ergriff. Ich sah das alles aus der Hecke, wo ich stand. Das war Coppel nicht recht, der gern noch länger gezecht hätte. Er schalt seinen Freund, aber der war nicht aufzuhalten, weil er zu Königsmark wollte. Coppel ward im

Ernst böse, schickte ihm einige Flüche hinterdrein, und nannte ihn, wie er fort war, einen Wohldiener, einen geschäftigen Praktikenmacher.

Johanne ergriff die Gelegenheit — sie war nun mit dem Obersten allein —

Allein? fiel Waldstein finster ein.

Ja, denn der Odowalsky war weggegangen. Sie trat an den Tisch, schenkte ihm ein, und gab ihm Recht in seinem Unwillen gegen Odowalsky. Was mag er denn gerade jetzt so wichtiges zu thun haben! sagte sie: Er hätte euch wohl noch Gesellschaft leisten können.

Ach! Du kennst den türkischen Schleicher nicht, antwortete Goppy: Zum Königsmark will er, die alte Scharte ausweken, seine Dummheit oder Falschheit gut machen —

Falsch? Gegen euch, ihr Herren Schweden, wird der Oberst wohl treu seyn, sagte meine Johanne.

Kommt darauf an, mein Kind, kommt darauf an! Wie war es damahls in der Nacht auf dem Brückenthurm? Er hatte uns versprochen, wir würden die ganze Stadt offen finden, und siehe da! die Alt- und Neustadt war gesperrt, wie wir hinkamen. Der größte reichere Theil der Stadt ist uns verschlossen. Und er war's, der sich den Auftrag ausgethien hatte, hinzumarschiren. Merkst du was?

Ich erinnere mich ja, gehört zu haben, antwortete meine Tochter, ein Mensch wäre so schnell gelaufen (sie meinte euch gnädiger Herr: denn Gottlob, wir wissen recht gut, was Prag euch zu danken hat, wenn uns gleich unsere Peiniger alles verheimlichen wollen) daß er das Thor erreicht, bevor die Schweden hinkamen.

Ja, so sagt der Odowalsky, antwortete Coppel: Glaub's, wer will! Nun da thut er jetzt eifrig und geschäftig, und verspricht dem Grafen goldne Berge, und wie es gar nicht fehlen kann, daß wir den Brückenthurm wieder bald gewinnen, der nur von unbärtigen Knaben vertheidigt wird. — Mit Verlaub vor Ew. Gnaden zu sprechen — sagte Zdenko, indem er sich verlegen verneigte.

Waldstein lächelte und sagte: Nun, bis jetzt haben ihn die unbärtigen Knaben doch wohl gehalten, und mit Gottes Hülfe soll es ferner so gehn. Aber sie haben uns jetzt eine Weile ganz vergessen, wie es scheint —

Ach, das war nur eine List, gnädiger Herr, fuhr Zdenko fort, und Johanne brachte es nach und nach aus dem Coppel heraus; denn sie blieb an seinem Tischchen stehn, schenkte ihm eins ums andre ein, wußte ihn in guter Laune zu erhalten und immer trunkner zu machen, bis sie endlich

herausbrachte, daß das alles auf Odowalsky's Betrieb geschehn war, der Königsmark den Plan vorgelegt hatte. Man weiß auch schon, daß Feldmarschall Colloredo einen Theil der Leute hier weggezogen, um sie drüben zu verwenden, und daß Andere, theils durch eigne Ungeduld, theils durch das Zureden von solchen bewogen, welche es mit Odowalsky halten, und deren leider noch genug in der Stadt sind, sich freiwillig erbothen haben, den Posten am Neuthor zu übernehmen, wo mehr Gefahr aber auch mehr Ehre zu ernten ist. Das hat man nun Schwedischer Seits gewollt, sagte Coppel zu letzt, und nun wird man nächstens den Brückenthurm unversehens und mit übergroßer Macht angreifen, und Odowalsky zweifelt nicht, daß er ihn überwältigen, sich Bahn in die Altstadt machen, und von dort dem Würtemberger die Hand wird reichen können.

Und wann soll das geschehen? fragte Waldstein.

Ja, das weiß Johanna nicht, denn der Coppel weiß es selbst nicht. Aber sie hat mich gestern bey allen Heiligen beschworen, es möglich zu machen, daß ich euch diese Nachricht heut mit anbrechendem Tage berichte; sie hat vor Unruhe und Sorge um euch die ganze Nacht nicht schlafen können, und wie ich ihr die Schwierigkeiten wollte einsehn ma-

hen, hierher zu euch zu gelangen, wo alles voll schwedischer Posten steht, die jeden Vorübergehenden anhalten und scharf examiniren, da sagte sie endlich: Nun wohl, Vater! Wenn ihr euch fürchtet, so bleibt zu Hause. Ich aber fürchte mich nicht. Gebt mir eure Kleider, ich will es schon machen, daß ich auf die Altstadt komme, und den Grafen spreche; denn gewarnt muß er werden, sonst kann ich nicht ruhig leben, und nicht selig sterben.

Das hat Johanne gesagt? rief Waldstein freudig, und ein lebhaftes Roth deckte seine Wangen: Sie wollte es wagen, herüber zu kommen?

O was würde sie nicht thun für euch! antwortete Zdenko, für ihren gnädigen Herrn! Sie dankt eurem Hause auch so vieles, ihre bessere Erziehung, ihres Vaters ruhige alte Tage.

Aus Dankbarkeit also? sagte Waldstein etwas langsamer: Dankbarkeit ist eine schöne Tugend.

Das ist wahr, gnädiger Herr, und darum wollte ich mich von meinem Kinde nicht beschämen lassen. Ich machte mich also heut mit anbrechendem Tage auf den Weg, kleidete mich wie einer der Bauern, die Lebensmittel nach Prag herein schwärzen, ließ mich oberhalb der Stadt übersezen, und kam so glücklich durch das Wissehraderthor herein.

Ich danke dir deine Treue, Zdenko, sagte Wald-

stein, und schüttelte seines Dieners Hand: Ich danke deiner Tochter, sag' ihr das, aus voller Seele, und werde ihr diesen Dienst nie vergessen. Aber sag' ihr auch, es sollte mir leid thun, wenn sie durch den Wunsch, mir zu dienen, sich dazu verleiten ließe, diesen verhaßten Schweden auch nur um einen Augenblick freundlicher zu begegnen, als ihr eignes Herz sie treibt.

Das geht nicht an, gnädiger Herr, und das werde ich ihr auch nicht sagen, mit euerm Verlaub. Sie haßt diese Kerls wie die Hölle, und ich glaube, ich habe euch das schon zu melden die Ehre gehabt; wenn es aber darauf ankommt, etwas von ihnen zu erlauschen oder herauszulocken, so soll und wird sie ihren Abscheu überwinden.

Ist dieser denn gar so groß? fragte Waldstein zweifelhaft.

Wie könnte es anders seyn, wenn man diese fegerischen Hunde so wirthschaften sieht, wie wir es sehen müssen. Ach, gnädiger Herr! Ihr seyd hier eingeschlossen, auf euch richten sie ihre Kugeln, ihr müßt täglich mit dem Schwert in der Faust euch ihrer erwehren; dennoch sag' ich hundertmahl, ihr seyd hier viel besser daran als wir, denn ihr braucht den Übermuth, die Gräuel nicht anzu-

schauen, und dabei zu schweigen, wenn ihr lieber mitten hineinspringen und dreinschlagen möchtet.

Odomalsky ist ein hübscher, stattlicher Mann unterbrach Waldstein den Alten: Mißfällt der Johannen auch so sehr?

O, noch vielmehr als der Cobby, der im Grund ehrlicher ist, als jener. Sie fürchtet und haßt Odomalsky; denn sie hält ihn für einen Doppelzünger, der im Stande ist, alles, selbst das Heiligste, seinen versteckten Absichten aufzuopfern.

Johanna urtheilt sehr recht. Ich danke ihr herzlich, herzlich. Sag' ihr das, Zdenko. Ich werde nie vergessen, was ich ihr schuldig bin — und nun leb wohl!

Ja, Ew. Gnaden beliebet zu warten, ich bin noch nicht am Ende. Johanna läßt euch ferner sagen, sie würde sich schon noch die Kenntniß des Tages zu verschaffen wissen, wann jenes Unternehmen statt haben soll, und sie wird euch ein Zeichen geben.

Das würde freylich sehr gut seyn; aber wie will sie das bewerkstelligen?

Sie denkt es aus den Vorbereitungen abzunehmen, da sie jetzt schon so weit unterrichtet ist, und endlich — unser Oberst Cobby liebt den Trunk über alles, und wenn er erst recht zugedeckt ist, weiß er

nicht mehr, was und zu wem er spricht. Da meint Johanna nun, es werde ihr nicht schwer werden, auf diese Art alles, was zu eurer Wissenschaft nöthig ist, zu erfahren. Ihr möchtet nur diese nächsten Tage jeden Abend, wenn es dunkel wird, gegen den Gradschin, da, wo der Berg sich unter dem Schloß bis gegen die Häuser der Kleinseite hinabsenkt, hinschauen, oder Jemand bestellen, der diese Gegend mit den Augen bewache. Den Abend vor dem zum Angriff bestimmten Tage, werdet ihr eine Rakete vom Schloßberge aufsteigen sehen, und dieß ist das Zeichen.

Aber dieß Zeichen werden die Schweden so gut bemerken, wie wir. Wird es nicht Aufmerksamkeit erregen?

Kaum, gnädiger Herr! Auf diese Seite des Schlosses hinaus wohnen wenige von den fremden Gästen. Und endlich, wenn man es bemerkt — wer hat es gethan? warum ist es geschehen? Das sind die Fragen, die zu beantworten es längere Zeit und mehr Umtrieb brauchen würde, als es der Mühe lohnen wird.

Dennoch! antwortete Waldstein: Es beunruhigt mich zu denken, daß du oder Johanna etwas gefährliches unternehmen könntet.

Seyd unbesorgt, gnädiger Herr! antwortete

Ždenko: Die Rakete werde ich anzünden, Johanna soll mir nur den Tag auskundschaften; wir wollen die Sache schon machen, ohne daß wir Verdruß davon haben. Am Ende ist's eine Vöberey gewesen — Kinder, die dort mit Pulver, das sie den Schweden entwendet, gespielt.

Wohl denn, sagte Waldstein: Ich danke dir und deiner Tochter recht warm in meinem und im Nahmen aller wackern Bertheidiger der guten Stadt Prag. Ich werde mir deine Nachricht zu Nutzen machen, und das Zeichen sorgfältig erwarten. Hiermit entließ er den treuen Ždenko mit einem herzlichen Händedruck, und dieser, nachdem er seine Verkleidung wieder übergeworfen, verließ seinen Herrn, vergnügt über die gütige Aufnahme, die er bey ihm gefunden.

Das war eine lange Unterredung, sagte Wunschwiß, indem er unmittelbar nach Ždenkos Entfernung in's Gemach trat: Was hattest du denn gar so lange mit dem Gitschiner zu verhandeln?

Es war kein Bauer aus Gitschin, antwortete Waldstein lächelnd: Es war mein treuer Ždenko, der Aufseher meines Hauses auf der Kleinseite.

Der Vater der schönen Johanna? rief Wunschwiß lebhaft: Ah, so betraf die Sendung wohl zum Theil sie? Was macht sie?

Waldstein erröthete leicht, und gab dann dem Freund in Kurzem Bescheid über das, was er von Zdenko vernommen, ohne jedoch Johannens mit der Lebhaftigkeit zu erwähnen, mit welcher das, was er von ihr gehört, sein Innerstes aufgereggt hatte.

Eine sehr dankenswerthe Nachricht! sagte Wunschwig, wie Waldstein geendigt hatte: Und was denkst du jetzt zu thun?

Ich gehe, es dem Commandirenden zu melden, in so weit er es zu wissen nöthig hat.

Wohlgesprochen — in so weit er es zu wissen nöthig hat; denn den Antheil, den die Ergebenheit des hübschen Mädchens gegen ihren Gebiether an dieser Spionage hat, braucht der Herr Grandprior nicht zu erfahren.

Du hörst nicht auf zu necken, Jaromir; und ich sage dir, hier ist gar nichts zu bespötteln, erwiederte Waldstein ernst: Das Mädchen ist brav, und eine gute Böhminn; was sie thut, kann eben sowohl aus Vaterlandsliebe erklärt werden, als aus jedem andern Motiv. Und endlich scheint es, dieser Oberst Coppy sieht sie nicht ungern. Sie wäre nicht die Erste, die eine glänzende Parthie unter den feindlichen Offizieren gemacht. —

Ich glaube gar, du eiserst? rief Wunschwig la-

hend: Johanna, und dieser dicke alte Coppel! Man muß wahrlich ein Bißchen verliebt, und ein Bißchen zur Eifersucht geneigt seyn, um auf solche Gedanken zu verfallen.

Verliebt? erwiderte Waldstein, und unterdrückte einen Seufzer, der aus seiner Brust aufstieg: Nein, Jaromir! Ich bin nicht verliebt, und werde es in meinem Leben nicht wieder seyn; obwohl ich gestehe, wäre Johanna nicht durch ihre Verhältnisse auf ewig von mir geschieden, und könnte dieß zu tief verwundete Herz noch einmahl lieben — sie würde die einzige seyn, die mich vielleicht eine Falsche vergessen machen könnte.

Damit wollen wir denn vor der Hand zufrieden seyn, sagte Wunschwig lachend, und Johanna würde es auch seyn, wenn sie das mit angehört hätte. Schade, ewig Schade, daß sie nur des Gärtners Tochter ist!

Waldstein seufzte noch einmahl still, aber er antwortete nicht darauf, sondern gürtete sein Schwert um, nahm Mantel und Hut, und hieß seinen Freund dasselbe thun, weil sie auf der Stelle zum Feldmarschall Colloredo gehen, und ihm die Weisung mittheilen wollten, die sie so eben erhalten.

Idenko war glücklich auf dieselbe Weise, wie er auf die Altstadt und zu seinem Herrn gelangt, auch wieder, ohne Verdacht zu erregen, in sein Haus gekommen, wo Johanna bereits voll banger Erwartung seiner unter dem Thormwege des Pallastes harrete. Seine Verkleidung hatte er bey dem Freund vor dem Augezder-Thore, bey dem er sie angezogen, gelassen, und schritt nun ganz unbefangen über den Waldstein'schen Platz seiner Wohnung zu. Johanna eilte ihm entgegen, sie blickte ihn bloß an, und seine lächelnde Miene, sein glänzender Blick sagten ihr, daß alles wohl gelungen war. Schweigend — denn nirgends als in ihrem Zimmer wußten sie sich vor den Lauschern des Obersten, der mit seinen Leuten das ganze Haus beunruhigend verstorke, sicher — folgte Johanna dem Vater in sein Gemach, und vernahm nun hier zu ihrer größten Freude, daß ihm nicht der geringste gefährliche Zufall begegnet, und er glücklich bis auf den Brückenthurm zum Grafen gekommen war. Hier mußte er nun alles haarklein erzählen, und Johanna hatte so viel zu fragen, wie der Graf aussah, ob er fröhlich oder düster, ob er recht blühend oder noch blaß von seiner Wunde gewesen, daß Idenko zuletzt ein Bißchen böse wurde, weil Johanna sogar den Ton, die Miene beschrieb, und die eigenthüm-

Schwed. in Prag II. Th.

lichen Worte wiederholt haben wollte, die Waldstein gebraucht, und wie er geblickt, wie er gesprochen, besonders wenn die Rede auf sie kam.

Du bist ein närrisches Mädchen! rief der Vater zuletzt: Was geht dich all dieß an? Johanna! Johanna! Vergiß nicht, wer du bist, und wer der Graf ist —

Johanna verstummte und sah erröthend zu Boden: Ich weiß alles, mein Vater! Ich kenne die Kluft, die mich von Waldstein trennt. Ich verlange nichts von ihm als seine Achtung. Aber ich setze mein Leben mit Freuden daran, um das seinige und seinen Ruhm zu erhalten. Und nun erzählt weiter!

Der Vater vollendete kopfschüttelnd seinen Bericht, und wiederholte Waldsteins letzte Worte, daß er ihr warm danken lasse, und das Zeichen erwarten wolle.

Gut, gut, Vater! Er soll es haben, erwiederte Johanna: Und daß er glaubt, es sey mit einiger Gefahr verbunden, daß er deßhalb für uns besorgt ist, das freut mich.

Dieß letzte war nur zu wahr, und Johanna sah wohl die Schwierigkeiten ein, die mit ihrem doppelten Vorsatz, erstens den Tag des bestimmten Angriffes auf den Brückenthurm zu erfahren,

und dann die Rakete loszubrennen, ohne bey den Schweden Aufmerksamkeit zu erregen, verbunden war. Doch sie hatte nun einmahl ihren Sinn darauf gerichtet, sie war entschlossen, für Waldstein das Äußerste zu wagen, und so dachte sie jetzt bloß daran, wie sie es ausrichten, und jeden Umstand, der sich ereignen würde, wohl bemerken und zu ihrem Zwecke benutzen wollte.

Sie durfte nicht lange warten. Noch am Abende desselben Tages kam Oberst Goppj mit Odowsky und noch einigen Offizieren vom Gradschin herab, wo sie bey Königsmark gespeiset, und nach Tische lange Berathschlagungen gehalten hatten, sehr aufgereggt und guter Laune zu Hause. Er befahl Zdenko sogleich, ihnen Wein zu bringen, und ein glänzendes Nachtesseu für ihn und seine Begleiter zu besorgen. Zdenko theilte Johann seinen Auftrag mit. Sie ahnete, daß wahrscheinlich etwas im Werke seyn könnte; denn Goppj, der fast jedes Geschäft mit Trinken begann, hatte es vorzüglich in seiner Gewohnheit, sich zu einer wichtigen Expedition ganz besonders durch Essen und Trinken vorzubereiten, und so vor dem entscheidenden Augenblick, der diesen irdischen Genüssen vielleicht auf immer ein Ende machen konnte, sich ihrer noch im vollsten Maße zu erfreuen.

Es war ihr unwillkommen, daß dieses Henkersmahl, für welches sie es sehr gern angesehen hätte, gerade bey ihnen im Hause gefeyert werden sollte; denn es hielt sie in der Küche und den Zimmern, in welchen sie alles ordnen mußte, zurück, und zernichtete ihre Hoffnung, mit Goppo allein reden zu können, da sie sich durchaus in den Saal, wo das Gelag gehalten wurde, nicht wagen mochte. Bestümmert und sinnend trat sie eben mit einer Tracht Teller und Silberzeug, das sie aus den Schränken genommen, um die Tafel mit all der Pracht zu beschenken, welche der Übermuth der Cinquartierten forderte, aus den innern Gemächern, um nach dem Tafelsaale zu gehen, als auf einem der Gänge plötzlich Odowalsky vor ihr stand. Betroffen trat sie zurück, und wollte umkehren; aber er hatte sie erblickt, schritt rasch auf sie zu, und fing an sie mit unzarten Scherzen zu necken. Sie antwortete stolz und kalt, und wandte sich um, ihn zu verlassen. Ha, nicht also, spröde Schöne! rief er, und legte die eine Hand auf ihren Arm: Jetzt sollst du mir nicht wieder entweichen, wie früher schon öfters. Wir müssen genauer miteinander bekannt werden.

Ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein, antwortete sie ernst: Aber ich bitte euch, Herr Oberst, mich

zu entlassen. Ihr seht, ich habe zu thun, und die Tracht ist nicht leicht, indem sie auf das Tischgeräthe zeigte, welches sie trug.

O deswegen! rief Odowalsky: Setze nieder, oder gib her! Ich will dir's tragen helfen.

Bemüht euch nicht, Herr Oberst! Ich muß fort.

Durchaus nicht, rief Odowalsky, und faßte sie so heftig an, daß ihr beynähe das Geschirr entfallen wäre.

Da seht, rief sie zürnend, was ihr beginnt! Bald hätte ich alles zerbrochen.

Schlechter Schaden! rief er lachend: Was liegt an allen dem Gerümpel!

Euch vielleicht nichts, denn euch gehört es nicht; aber mein Vater muß dafür stehen.

Und wem? rief Odowalsky höhnisch: Vielleicht euerm Grafen, der so plötzlich wieder von den Todten erstanden ist? Nun, wenn der morgen um dieselbe Zeit nicht wieder todt ist, so mag er hören, wie es hier zugegangen.

Wer das Schwert für sein Vaterland gezogen, antwortete Johanna stolz, muß freylich jeden Tag gewärtig seyn, sein Leben auf dem Felde der Ehre aufzugeben. Aber bis jetzt war der Brückenthurm, den unser Grafen Muth erhalten, auch durch seine Wachsamkeit recht gut beschützt.

Wie jetzt! lachte Odowalsky hämisch: Nun, es ist noch nicht aller Tage Abend, und es wird darauf ankommen, was die Handvoll Studenten gegen einen ernstlichen Angriff von Männern und Soldaten vermögen wird.

Das wird sobald nicht geschehen, sagte Johanna spöttisch: Ihr traut euch nicht an den Brückenthurm.

Was sagt die Kröte? rief Odowalsky zürnend: Doch dein Geschwäg kann mich nicht beleidigen. Komm her, küsse mich, so will ich deine Ungezogenheit vergessen.

Untersteht euch nicht! rief Johanna mit einer Hoheit, die selbst dem rohen Soldaten Achtung einflößte, indem sie ihn mit der Hand gelassen aber ernst abwehrte.

So stolz und so entschlossen? fragte er, indem er einen Schritt zurück trat, und Johannem betrachtete. Nun Mädchen, du gefällst mir. Wenn das Haus und alles, was darin ist, nun bald mein gehört, wirst du schon freundlicher mit mir werden.

Guer sollte das Haus werden? Das müßte wunderlich zugehen.

Nicht wunderlicher als es in jedem Kriege zugeht, wenn die Sieger die Beute nach Gefallen theilen, antwortete Odowalsky.

Nur daß sie sie eher haben müssen.

Sie werden sie haben, darauf verlaß dich, und eher als ihr glaubt.

Möglich. Es ist schon viel Schreckliches geschehen, erwiederte sie, indem sie Odomalsky scharf ansah, und ich möchte der Mensch nicht seyn, der das Elend zu verantworten hat, was über das unglückliche Prag gekommen ist.

Odomalskys Züge bedeckten sich mit dunkelm Roth, und er wandte sich ab.

Indessen, fuhr Johanna fort, vertraue ich auf Gott, und auf den Muth meiner Landsleute, und so, denke ich, wird unser Graf mit Gottes Hülfe das Haus seines großen Oheims noch lange behalten. Sie drehte sich um und ging unaufgehalten von Odomalsky, in dessen Gemüthe finstere Gedanken aufstiegen, ihres Weges dem Saale zu.

Sie hatte genug vernommen. Es war ihr beynahe unzweifelhaft, daß jener Angriff morgen statt haben würde, und ihr Herz schlug in unendlicher Angst, wenn sie sich Waldsteins Gefahr und die Folgen lebhaft dachte, welche das mögliche Gelingen des Unternehmens für ihn, und für ganz Prag haben konnte. Doch ermaunte sie ihr banges Herz. Jetzt war keine Zeit zu Furcht und Verzagen; jetzt mußte sich klar besonnen, auf alles gemerkt und

dann mit Vorsicht gehandelt werden. Sie wollte durchaus Waldstein nicht ungewarnt lassen, und sie wollte doch auch nicht ohne Gewißheit das Zeichen geben, das, einmahl mißbraucht, nicht leicht wieder Glauben finden würde; daher mußte sie diese Gewißheit zu erhalten suchen, und gerade heute legte die Geschäftigkeit in Küche und Hauswesen, und die Anwesenheit der fremden Offiziere ihr unübersteigliche Hindernisse in den Weg. Sie durfte nicht hoffen, Cobby allein zu finden, und ihn beym zu viel genossenen Wein treuherzig wie gestern zu machen; ja sie bebt vor dem Gedanken zurück, sich im Tafelsaale sehen zu lassen, und zitterte bey der Möglichkeit, daß er oder Odowalsky in trunknem Muthе ihr zu erscheinen befehlen könnten. Daher, sobald das Essen und die Tafel bereit war, bath sie den Vater, an ihrer Stelle bey den Offizieren, bey den Knechten derselben, in den Ställen u. s. w. zu forschen, ob es ihm möglich seyn würde, über die Zeit des Unternehmens etwas zu erfahren. Sie selbst aber sollte er verlängnen, und sagen, sie habe schnell nach St. Margrethen gemußt.

Die Abendtafel hatte begonnen. Der große Saal des Waldsteinschen Pallastes, der durch zwey Stockwerke geht, und mit Schildereyen, welche Bezug auf die Thaten des verstorbenen Herzogs

hatten, und mit herrlichen Vergoldungen geschmückt war, strahlte von mehr als hundert Lichtern, und Zdenko, der sich unter dem Vorwande, auf die genaue Bedienung der Gäste zu sehen, fleißig am Schenktische oder in der Nähe der Tafel zu thun machte, konnte bemerken, daß Odowalsky eine Art von Herrn vom Hause spielte. Ja er trieb die Frechheit so weit, Zdenko einmahl über das andere zu rufen, und seinen Tadel theils über die Anordnungen an der Tafel, theils über die Zimmereinrichtung und Geräthschaften auszusprechen, wie nur ein Gebiether thun dürfte, sogar mit dem Beysatz, daß dieß oder jenes nächstens abgeändert werden müßte. Zdenko verschluckte seinen Grimm und schwieg; denn dieß war nicht der Augenblick um zu widersprechen, oder die Rechte seines Gebiethers geltend zu machen, obgleich er in den Mienen einiger anwesenden Offiziere deutlich eine Mißbilligung dieses Benehmens zu lesen glaubte.

Indessen ging alles noch ziemlich anständig und leidlich her, bis der Wein die Zungen zu lösen, und die Geister von der Herrschaft der Vernunft und Mäßigung zu entbinden anfang. Nun wurde geprahlt, gedroht, geschimpft, mitunter gezankt. Aber so widrig diese Auftritte waren, sah Zdenko doch mit Freude nun bald dem Augenblick entge-

gen, wo die entworfenen Plane und nahen Unternehmungen der Gegenstand eines lauten und unbewachten Gesprächs seyn würden. Was er erwartet hatte, geschah. — Unverhohlen brachte Coppel eine Gesundheit auf die wackern Stürmer des Brückenthurms aus, und Vivat! Vivat! auf morgen! schallte aus den rauhen Kehlen der Genossen zurück. Nun war die Schranke durchbrochen, und ohne weitem Zwang ließen sich die Herren über ihr Vorhaben aus, daß morgen zuerst Württemberg von der Seite der Neustadt, und dann Odowalsky mit einer hinlänglichen Anzahl von Leuten den Altstädterthurm angreifen würde, der ihnen, nur von Studenten vertheidigt, keinen langen Widerstand leisten könnte.

Außer Zdenko waren nur die Diener der schwedischen Offiziere damahls mehr im Saale. Um so weniger glaubten die Herren sich Zwang anlegen zu dürfen, da sie sich unter lauter Freunden befanden. Jener war zufrieden mit dem, was er vernommen, und schickte sich eben an, den Saal zu verlassen, und nach seiner Abrede mit Johannén die Rakete auf dem Schloßberg steigen zu lassen, als Odowalsky ihn erblickte. Was thust du da, verdammter Kerl? rief er.

Was ich schon während der ganzen Tafel thue,

gnädiger Herr Oberst! Ich sehe zu, daß ihr wohl bedient seyd.

Und du bist die ganze Zeit jetzt hier gewesen? sagte der Oberst wüthend.

Zdenko verneigte sich schweigend.

Nehmt ihn, und sperrt ihn in den Pferdestall! Der Kerl darf nicht hinaus, befahl Odowalsky.

Aber warum? rief Gopp: Was hat er verbrochen? Was wollt ihr?

Odowalsky wandte sich unwillig zu diesem, und sagte: Nun, wenn ihr es nicht einseht, so sehen es klügere Leute ein. Hierauf setzte er einiges auf Latein hinzu, das den anwesenden Offizieren die Gefahr zeigte, wenn dieser Mensch, der zufällig alle ihre Anschläge mit angehört, frey hingehn, und sie seinen Mitbürgern mittheilen könnte; und alle stimmten dahin überein, daß der Herr Hausverwalter sich gefallen lassen müsse, diese Nacht in seinem eignen Hause ein Gefangner zu seyn.

Zdenko erschrock. Sein Vorsatz, die Rakete auf dem Schloßberge anzuzünden, war zernichtet, wenn er seine Freyheit nicht erhielt. Er machte also Vorstellungen, er schützte seine Geschäfte, seine Pflichten vor. Es half alles nichts. Vielmehr fingen seine sichtbare Angst und Verlegenheit, die allgemein für Furcht angesehen und als diese verspottet wur-

de, an, der Gesellschaft zum Spaß zu dienen, und nachdem sie sich eine Weile in rohen Scherzen mit ihm belustigt, mußte er, da keine seiner Bitten Gehör fand, sich gefallen lassen, von zwey Soldaten begleitet, die nach Odowalskys Befehl ihm die Nacht über Gesellschaft leisten sollten, sich in eines der Zimmer im Erdgeschoß zu begeben, wo die feindlichen Soldaten hauseten.

In dieser Angst, da er keine Möglichkeit des Entkommens sah, verfiel er darauf, diese Leute, die zu seinen Hüthern bestimmt waren, ohne ihr Wissen zum Werkzeug seines Vorhabens zu machen. Er setzte sich also dem Anscheine nach ganz ruhig nieder, schwakte eine Weile mit seinen Wächtern, und sagte endlich: Wenn wir schon hier die Nacht miteinander zubringen sollen, so wollen wir doch nicht so ganz müßig seyn. Einer von euch, ihr Herren, könnte wohl so gut seyn, hinüber zu meiner Tochter gehn, und ihr sagen, sie soll uns ein paar Krüge voll vom besten Bier aus dem Keller schicken; und dann möchte sie sich in Gottesnamen schlafen legen. Der Schwede ließ sich das nicht zweymahl sagen, schnell war er an der Thüre, da rief ihn Bdenko zurück, als ob ihm erst jetzt noch etwas beyfiele. Hört doch, guter Freund! sagte er: Das Mädchen wird erschrecken, wenn sie hört, daß

ich gefangen bin, und in der Angst könnte sie euch gar nicht verstehn. Ich will euch meinen Auftrag schriftlich geben, und ihr zugleich einen Beweis, daß es mir wohl geht, und sie nichts zu sorgen hat. Wer von euch gibt mir ein Stückchen Papier und eine Bleyfeder?

Die verlangten Stücke wurden mit Mühe, aber doch herbeygeschafft, denn die Hoffnung auf den guten Trunk beflügelte die Bewegungen. Zdenko schrieb nur wenige Worte auf Böhmisch. Zünde dein Licht an, es ist richtig, und gib dem Manne ein paar Krüge von Nr. 4! Mir geht es wohl.

Johanna hatte mit steigender Besorgniß der Rückkehr ihres Vaters geharrt. Es ward immer später und dunkler, und Zdenko hielt sich ungewöhnlich lange bey den Zechenden auf. - Fast hatte sie keinen Zweifel mehr, daß der beabsichtigte Angriff morgen statt haben sollte; aber je klarer ihre Überzeugung war, destomehr wünschte sie, daß der Vater nicht so lange zögern, und noch vor Einbruch der Nacht sich auf den Schloßberg begeben möchte, um das Signal abzubrennen. Sie wußte, daß Waldstein es mit der sinkenden Dämmerung erwartete, und sie wurde mit jedem Augenblicke ängstlicher. Schon einmahl hatte sie das gegebne Wort gegen ihn brechen müssen, damahls, als ih-

rer Vase Krankheit sie abhielt, den Abend zurückzukehren, und dann die Schrecken und die Furcht vor den schwedischen Truppen sie noch einen ganzen Tag länger in Margarethen zu bleiben zwangen. Wie bange hatte sie damals die Stunden gezählt, wie viel Sorge und Angst hatte sie um Waldsteins Geschick ausgestanden, als der Vater sie wieder nach Hause geholt hatte, und sie die widersprechenden Gerüchte, zuerst von seinem Tode, dann von seiner Verwundung hörte! Nun hatte sie eine Möglichkeit gefunden, sich seiner würdig zu beweisen, an seinen edlen Bestrebungen für das Vaterland Theil zu nehmen; mit Freuden, mit Begeisterung hatte sie den Plan entworfen, den Vater vermocht, zu seiner Ausführung mitzuwirken, und nun sah sie sich gerade im entscheidendsten Augenblick ungewiß und hülflos gelassen, ohne zu wissen, was sie thun oder nicht thun sollte. Da pochte es ziemlich laut an die Thüre. Ein schwedischer Soldat trat ein, und übergab ihr den Zettel, indem er zugleich das Bier forderte, dessen Ablieferung hier auf dem Papier angezeigt sey.

Johanna las, und stand erschrocken still, ohne sich zu regen.

Nun? sagte der Soldat ungeduldig: Wie wirds? Werde ich mein Bier bekommen?

Ja, gleich, antwortete Johanna, die sich zu fassen suchte: Aber wo ist denn der Vater?

In der Stube bey uns, entgegnete der Mann: Der Oberst hatte zwar befohlen, ihn für diese Nacht in den Pferdestall zu sperren —

Um Gotteswillen! warum denn? rief Johanna entsetzt.

Ja, was weiß ich? Er sollte nicht plaudern, er darf mit Niemand reden.

Aber es fehlt ihm doch nichts? fragte die Tochter voll Angst.

Nicht das geringste, er ist wohl, so wie ich und sie. Aber macht, daß ich fortkomme, gebt mir mein Bier, ich habe nicht Zeit zum Schwagen.

Johanna ging, noch ganz betäubt von den verwirrenden Nachrichten. Sie stieg mit der alten Magd in den Keller und sandte dem Soldaten zwey Krüge des besten Biers, indem sie durch ihn dem Vater sagen ließ, sie werde pünctlich thun, was er sie geheiß. Auf ihr Zimmer gekommen, überdachte sie ernst und bange den Stand der Dinge, wie sie ihn aus dem Bettel des Vaters, ihren eigenen Wahrnehmungen und den Reden des Soldaten zusammensetzen konnte. Ihr Vater war verhaftet, weil man fürchtete, er möchte etwas erzählen, was man nicht laut werden lassen wollte. Also hatte er

etwas vernommen. Der Verhaft sollte nur bis morgen früh dauern, folglich war morgen die Gefahr des Ausplauderns vorüber. Der Vater ermahnte sie, das Licht anzuzünden, das heißt, der Angriff auf die Altstadt sollte morgen vor sich gehn, und sie sollte selbst die Rakete abbrennen, die dem Grafen als Zeichen gegeben war. — Sie selbst! Sie sollte jetzt bey später dunkler Nacht sich auf den Schloßberg wagen, in welchem irgend jemand, vielleicht sogar einem Soldaten von der feindlichen Besatzung, zu begegnen sehr möglich war! Welcher Verlegenheit, welcher Gefahr konnte sie das nicht aussetzen! Und wenn sie nicht ging? Wenn Waldstein ungewarnt blieb, der Brückenthurm, vielleicht schwach besetzt, in die Hände dieser Schweden, dieses vor allen verhassten Odowalsky fiel, und mit ihm ganz Prag — Nein, was ihr auch drohen konnte, es kam in keinen Vergleich mit dem unabsehbaren Unglück, welches sie zu verhindern im Stande war, und sie glaubte sich durch heilige Pflichten gebunden, hier alles zu wagen und zu leisten, was sie vermochte.

Muthig faßte sie sich nun zusammen, nahm, um jeder Möglichkeit, welche ihre Phantasie ihr vorspiegelte, zu begegnen, ein scharfes Messer von ihres Vaters Arbeitstische, mit sich, das sie, so wie die Rakete und ein Feuerzeug, sorgfältig verbarg, bethete

te inbrünstig, empfahl Gott ihre Angelegenheit und machte sich dann mit vollkommen eingetretner Nacht auf den Weg nach jenem Theile des Gradschins, den man von der Brücke am leichtesten übersehen kann, nämlich dort, wo der alte Saal, in welchem dreißig Jahre früher jene stürmischen Versammlungen gehalten worden waren, weit hervorspringt und tief unter ihm in Mitte der Büsche und Bäume das Monument steht, welches die wunderbare Rettung der kaiserlichen Commissarien vorzeigt.

Vorsichtig stieg sie hinter den Häusern der Kleinseite die Anhöhe hinauf, und hatte nun den Platz erreicht, von wo aus man den Altstädter Brückenthurm deutlich erblicken, und somit auch von dort herüber gesehen werden konnte. Mit ängstlichem Herzklopfen war sie so weit gekommen; jedes raschelnde Laub, jeder Vogel, der sich in den Büschen regte, jagte ihr Angst ein, und vermochte sie, mit angestregten Sinnen nach jeder Richtung zu lauschen und zu blicken. Aber alles war stille und heimlich um sie her. Ein verirrtes Lüftchen säufelte in den Zweigen, von unten herauf tönte das dumpfe Rauschen der Moldau durch die Stille und nur undeutlich konnte sie in der tiefen Dämmerung der klaren Sommernacht, die nie zu gänzlicher Finsterniß wird, die dunklen Häusermassen der Alt- und Schwed. in Prag. II. Th. 10

Neustadt in grossen Umrissen, und die unzähligen Thürme, die sich aus ihnen in den Nachthimmel erhoben, unterscheiden. Allmählig faßte sie mehr Muth; es hatte sie Niemand gesehen, es sah sie Niemand, und sie durfte hoffen, daß auf diesem ganz einsamen Platz ihr auch Niemand begegnen würde, denn dieser Theil des Schlosses lag ganz öde. Sie blickte hinüber nach dem Brückenthurm, den sie, so wie ihre Augen sich mehr an die Dunkelheit gewohnten, immer deutlicher zu unterscheiden begann. Dort war jezt Waldstein, und erwartete vielleicht mit gespannter Aufmerksamkeit das versprochene Signal. Wahrscheinlich waren es seine blauen Sterne, die jezt emsig durch die zunehmende Dunkelheit nach dem Platz herüber schauten, wo sie in den Gebüschcn verborgen stand. Ja es war eine leise Stimme in ihr, welche ihr sagte, er selbst würde heut, an dem ersten Abend nach dem Bericht ihres Vaters, gewiß sein Späheramt keinem andern übertragen. Ach, seine Blicke ruhten auf dem Plage, wo sie stand, sie wußte, wo er war, was er jezt machte, und doch entzogen Finsterniß und Entfernung ihnen den gegenseitigen Anblick! So ist es mit unsern Gefinnungen, sagte sie leise vor sich hin: Ich weiß, ich fühle es, er achtet mich, er nimmt warmen Theil an mir, und ach, ich wür-

de mein Leben mit Freuden für ihn opfern! Ich weiß auch, kein Stolz verführt mich zu dieser Meinung, meine Gemüthsart würde ihn glücklicher machen als die des stolzen Fräuleins von Troja. Aber die Dunkelheit meiner Lage und die Entfernung, in welche sein Stand ihn von mir stellt, halten die Geister voneinander, die sich in andern Beziehungen für ewig gefunden haben würden.

Einige Secunden stand sie in diese Gedanken verloren, aber der gebiethende Augenblick nahm ihre Besinnung schnell wieder in Anspruch. Sie bedachte, warum sie hier war, forchte noch einmahl rings um sich her, ob alles sicher sey, befestigte die Rakete an einen Baum und schlug Funken aus dem Stahl. Mit leichtem Geprassel entzündete sich das Pulver, der leuchtende Strahl stieg pfeilgerade in die dunkle Luft und verlöchte schnell wieder. In dem Moment glaubte sie einen Lichtschimmer drüben am Fenster des Brückenthurms zu sehen, der ebenfalls auf der Stelle wieder verschwand. Aber er hatte sie verstanden, sie wußte es, und sein zartes Gefühl wollte ihr ein Zeichen geben, daß er das ihrige erkannt habe, und ihr dafür danke.

Ihre Seele flog hinüber zu ihm, sie streckte die Arme nach jener Gegend aus, sie flehte Gottes besten Segen über den Mann herab, der zwar auf ewig

von ihr geschieden, aber ihr über alles theuer war, und nun schickte sie sich mit leichtem Herzen an, den Rückweg anzutreten. Da hörte sie Tritte durch's Gras rauschen. Sie erschrock und zog sich hinter einen Busch zurück. Die Tritte kamen näher, sie waren langsam, aber fest, und durch Dämmerung und Blätter sah sie eine hohe Männergestalt auf sie zukommen. Zu entkommen, oder sich zu verbergen, war weder Zeit noch Möglichkeit. Entschlossen faßte sie daher nach ihrer verborgnen Waffe, um auf jeden Fall bereit zu seyn. Aber der Unbekannte schien keine feindliche Absicht zu haben, und war, so viel es schien, kein Schwede — eine hohe schlanke Gestalt mit würdiger Haltung, und — betrog sie ihr Auge nicht, so war es ein Kranker oder Verwundeter, denn um sein Haupt wand sich ein Verband, auch glaubte sie in der Nähe zu sehen, daß es ein hochbejahrter Mann sey. Das alles vermehrte ihren Muth, und sie trat, als hätte sie nichts zu besorgen, hinter dem Strauch hervor, dem Fremden entgegen, dem sie sich lieber zeigen, als von ihm gefunden werden wollte.

Wer ist da? rief eine tiefe, wohlklingende Stimme, auf Böhmisches.

Ein Mädchen, daß sich auf dem Spaziergange verspätet hat und nach Hause will, antwortete Jo-

hanna mit so viel Unbefangenheit, wie sie nur konnte.

„Was wolltest du hier? Bist du es, die die Rakete abgebrannt hat?“

Rakete? — Ich weiß von nichts.

„Läugne nicht! Du mußt den Knall gehört, und den Schein gesehen haben.“

Und wenn ich es gehört, so folgt daraus nicht, daß ich sie angezündet.

„Wer bist du, Mädchen? Du scheinst sehr mutig, und deine Worte wohl überdacht.“

Ich weiß nicht, ob ihr ein Recht habt, mich so zu fragen, erwiderte Johanna, der jeder Blick auf diese würdige Greisengestalt mehr Zuversicht, aber auch mehr Achtung einflößte.

„Zweifelt du, Mädchen? Ich bin Graf Martinig.“

Der Oberstburggraf! rief sie halb erschrocken, halb freudig, und jetzt erkannte sie auch die edlen Züge, den hohen Anstand in Haltung und Geberde, den sie so oft mit Ehrfurcht betrachtet hatte. O nun, Ew. Excellenz, nun habe ich nichts zu sorgen. Ja, ich war es, die die Rakete losgebrannt.

„Und wozu das? fragte der Graf strenger.“

Guch, gnädiger Herr, darf ich alles entdecken, rief Johanna freudig: Ich bin die Tochter des Ber-

walters und Gärtners im Graf Waldsteinschen Hause auf der Kleinseite. Da drüben auf dem Brückenthurm kommandirt unser Herr Graf. Mein Vater hat erfahren, daß die Schweden morgen einen Angriff auf diesen Thurm vorhaben, er hat seinem Gebiether davon Nachricht gegeben, und ihm versprochen, ein Zeichen zu geben, wenn es Zeit wäre. Nun wollte er dieß heute Abends thun, aber die Schweden, die wir im Hause haben, merkten es, daß er ihre Plane kennt, und sperreten ihn ein — so hat er mich geschickt.

„Und du hattest den Muth, allein in der Nacht hierher zu kommen? Wenn dich eine schwedische Schildwache erblickt hätte?“

Ich wußte, daß dieser Ort einsam und unbesetzt ist. Und endlich — es blieb uns ja nichts übrig als dieß. Ich hatte Niemand, dem ich einen Auftrag von solcher Wichtigkeit anvertrauen durfte, und ich glaubte, es sey meine Pflicht, keine Unannehmlichkeit, ja selbst keine Gefahr zu scheuen, die mir, einem unbedeutenden Mädchen, begegnen konnte, wenn es sich um etwas so großes, als die Erhaltung unsers Herrn und der ganzen Stadt handelte.

Du bist eine brave Böhminn, antwortete Graf Martiniz, und ich freue mich, daß es solche Ge-

müthet unter dem Volke gibt. Aber was hättest du gethan, mein Kind, wenn dir an meiner Stelle ein Schwede, oder sonst ein übelwollender Mensch begegnet wäre?

Johanna hohlte ganz schüchtern ihr Messer hervor. Ich war bewaffnet, Ew. Excellenz, sagte sie, und bereit, entweder mich zu wehren, oder, setzte sie halblaut hinzu, den Tod einem größern Übel vorzuziehn.

Martiniz sah das Mädchen erstaunt an. Entschlossen? sagte er endlich: Wahrlich Mädchen, das ist viel! Indessen von mir mußt du nichts gefürchtet haben, denn du gingst mir ganz ruhig entgegen.

So dunkel es ist, antwortete Johanna, sich bescheiden verneigend, so konnte ich doch aus Haltung und Gang auf nichts Unedles oder Gemeines schließen. Überdieß sah ich auch, daß ihr krank oder verwundet seyd, gnädiger Herr!

Verwundet, mein Kind, verwundet — ein Andenken der furchtbaren Nacht vom 26. July. Die Schweden überfielen das Schloß, ich setzte mich zur Wehre, denn man sollte nicht sagen, der Oberstburggraf von Böhmen habe sich wie ein Weib fangen lassen. Einer ihrer Säbeln traf meinen Kopf, nun bin ich ihr Kriegsgefangner in meiner eignen

Wohnung, und muß froh seyn, wenn ich noch ganz genese.

Und Ew. Excellenz sehet sich der Kühle der Nacht aus? fragte Johanna mit besorgtem Ton.

Mein Kind, ich weiß, daß ich das wagen kann. Hier — er wies mit der Hand auf die Stein-Pyramide, welche nicht fern von ihnen stand — hier leben Erinnerungen, die mir zu theuer sind, als daß nicht ihr Zurückrufen wohlthätig auf mein Gemüth wirken und jeden bösen Einfluß der Nacht-Kühle überwiegen sollte. Dort ist der Platz, wo ich meine Treue gegen meinen Glauben und meinen Kaiser mit meinem Leben zu bezahlen von den Rebellen bestimmt war; dort erhielt mich die Gnade des Himmels auf unbegreifliche, auf wahrhaft miraculöse Weise, und hier weile ich gerne, und stärke mich zur Erduldung der jetzigen Drangsale, indem ich mir jene größere Gefahr, und die wunderbare Rettung zurückrufe.

Gott segne Ew. Excellenz, rief Johanne lebhaft, und alle, die es so treu mit Böhmen meinen!

Euer Graf hält sich sehr wacker, wie ich höre, antwortete Graf Martinik: Er fühlt, was er seinem Nahmen schuldig ist.

Eben darum, antwortete Johanne, ist es Pflicht

für uns gewesen, alles zu thun, was seinen Zweck befördern kann.

So denken rechtschaffne Diener, sagte Martinik: Und nun gute Nacht, Kind! Ich werde deinem Grafen, wenn ich ihn wieder sehe, deine Treue zu rühmen wissen. — Er winkte grüßend mit der Hand, und wandte sich, um fortzugehen. Johanna blieb mit verletztem Gefühl stehen. — Es war also Dienstbotten-Treue, was sie für ihren Herrn belebte! So sah es der Oberstburggraf, die Welt — vielleicht sogar Waldstein selbst an. — Noch stand sie in diese peinlichen Gedanken versenkt, als Graf Martinik, der bereits einige Schritte vorwärts gemacht hatte, wieder zurückkam.

Mädchen! rief er: Wie heißest du?

Johanna, Ew. Excellenz.

Johanna? wiederholte er, und hielt einen Augenblick inne — dann sagte er: Gut denn, Johanna! So komm! Du sollst nicht in der Nacht über den Berg hinab klettern. Folge mir ins Schloß, dann kannst du durch den Hof gehn, und die Schloßstiege hinab.

Ich danke Ew. Excellenz für diese Gnade, sagte sie, und folgte in einiger Entfernung dem voranschreitenden Grafen. Sie stiegen den Rest des Hügels hinan, und traten durch ein Seiten-

pförtchen in einen langen Gang, der durch das Schloß auf den ersten Hof führte. Am Ausgange brannte eine Lampe. Martinik blieb stehn, und winkte Johannem. Hier hinaus, mein Kind! sagte er freundlich: Dann kannst du nicht mehr fehlen. Sie verneigte sich schweigend. Martinik sah ihr jetzt in's Gesicht, das er zum erstenmahl beym Schein jenes Lichtes erblickte, und trat betroffen einen Schritt zurück. Johanna war an der Schwelle.

Wie heißest du? fragte er hastig.

Johanna, Ew. Excellenz.

Nein — wie ist dein Familien-Nahme?

Borritsch.

Und dein Vater ist —

Hausverwalter und Gärtner im Gräflich Waldsteinschen Hause.

Und deine Mutter?

Ist schon lange todt. Ich habe sie kaum gekannt.

Wie hieß deine Mutter mit dem Geschlechts-Nahmen?

Anna Werschitzky; ihre Schwester lebt noch, und ist die Witwe des Kloster-Vogts in St. Margrethen, antwortete Johanna, und auch ihre Blicke ruhten mit Verwunderung und Ehrfurcht auf

der Gestalt und den Zügen des Grafen, der trotz seines Alters Spuren einer ehemahligen hohen Schönheit zeigte. Er betrachtete Johannens lange, und in seinen Mienen erschien der Ausdruck unverkennbarer Rührung. Doch sagte er nichts, als nach ein Paar Secunden: Nun gute Nacht, Kind — leb wohl! Sie schritt aus der Thür, Martinis ging zurück durch den Gang.

Ihr war wunderbar zu Muth. Die Ereignisse dieses Abends hatten schnell und so verschiedenartig auf sie eingedrängt, daß nur ein verworrenes Chaos von Gedanken und Gefühlen in ihr auf und abwogte, und sie lange Zeit nicht vermögend war, so wie es sonst in ihrer stillen Seele zu geschehn pflegte, Licht und Ordnung in dasselbe zu bringen. Auch hielten die Sorge um den Vater, und die Angst vor der Entscheidung des kommenden Tages sie in der unruhigsten Spannung. Waldstein, seine Meinung von ihr, ihre Empfindung gegen ihn, des Oberstburggrafen Erscheinung, seine Worte, seine Befremdung, als er sie erblickte, alles ging schnell und wechselnd durch ihre Seele, und es war wenig an Nachtruhe für sie zu denken. Als sie endlich spät nach Mitternacht mehr vor Ermattung einschlummerte, mochte sie noch nicht lange geschlafen haben, als es sehr laut im Hause wur-

de. Sie erwachte und trat an ein Fenster, der Tag war kaum angebrochen. Es dämmerte nur erst, dennoch rührte es sich schon auf dem Hof und in den Ställen. Die Soldaten pukten Waffen und Pferde, nicht lange darnach hörte sie Coppys Stimme, der fluchend und scheltend aus einem Fenster des ersten Stockes herabrief. Es blieb kein Zweifel, daß man sich zu einer Expedition rüstete, und sie dankte inbrünstig Gott, daß er es ihr gestern möglich gemacht, das Signal zu geben. Bald darauf kam Cobby mit noch einigen Offizieren, alle gerüstet, die Treppen herab, die Pferde wurden vorgeführt, alles saß auf und sprengte unter gräulichem Lärmen, wie der Hufschlag der Pferde, die ungeduldig warteten, auf dem Steinpflaster in dem engen Raum widerhallte, endlich zum Thor hinaus.

Nicht lange darnach öffnete sich die Thüre, und Zdenko, von Johannens lautem Freudenschrey bewillkommt, trat eilig ein. Hast du? war sein erstes Wort. — Ja Vater, antwortete sie, und ich darf glauben, daß der Graf es wohl gesehn; denn ein plötzlicher Lichtschimmer zeigte sich an dem Fenster des Brückenthurms, in der Richtung gegen das Schloß, und verschwand eben so schnell.

Gottlob! rief der Alte: Nun mag kommen,

was will, wir haben unsere Pflicht gethan, und ich hoffe das Beste. Er erzählte ihr hierauf, wie es ihm die Nacht über in der Wachstube ergangen, wie er noch manches gehört, was ihn über das Vorhaben der Schweden völlig aufgeklärt, weil sie sich vor ihrem Gefangenen, der ihnen nicht mehr gefährlich werden konnte, wenig Zwang anlegten.

Ängstlich harrten nun beyde des Ausgangs, welchen die Unternehmung der Schweden haben würde. Bald belehrte sie ein fernes Donnern, das aber zu dumpf war, um aus der Nähe von der Brücke herzukommen, daß der Kampf anginge, und der Anfang jenseits der Stadt vom Ziskaberge her gemacht wurde.

So war es auch. Waldstein hatte gestern, sobald Zdenko ihn verlassen, sich zum Commandirenden begeben, und ihm mitgetheilt, was er gehört. Anfangs schien Graf Colloredo das Ganze als ein müßiges Gespräch, wie es Furcht oder Mißverständniß unter den Leuten der untern Classen so oft erzeugt, zu halten. Aber mehrere Umstände, welche ihm Waldstein noch mittheilte, machten ihn zuletzt aufmerksam, und er gab Befehle, die auf diese Ansicht Bezug hatten, indem er nicht bloß das Corps der Studirenden, sondern selbst

mehreres regulirtes Militär zur Vertheidigung des Brückenthurms beordnete, dessen Behauptung von solcher Wichtigkeit war.

Die Rüstungen für den Fall des Angriffs, die Vorbereitungen, welche auf den seit den letzten Tagen etwas aus der Acht gelassenen Verschanzungen und in dem Thurm selbst gemacht und zugleich so viel wie möglich dem Auge des Feindes entzogen werden mußten, alles dieß nahm Waldsteins Thätigkeit den Tag über so sehr in Anspruch, daß allerley sehnsüchtige und schmeichelnde Bilder und Erinnerungen, die in seinem Herzen rege geworden waren, sich ruhig im Hintergrund halten, und den pflichtmäßigen Anstrengungen weichen mußten, welche seine ganze Aufmerksamkeit und alle seine Kräfte erforderten.

So verging der heiße, mühevolle Tag. Die Sonne war bereits hinter den Gradschin hinabgesunken, es wurde allmählich stiller in der Stadt und an den beyden Ufern, und die Dämmerung fing an, ihre leisen ersten Schleyer über die Gegend, den Strom, und die weit verbreiteten Massen der Gebäude zu senken. Jetzt hatte Waldstein sein Tagewerk geendigt, und recht müde, aber recht heiter, setzte er sich mit Wunschwiß an's Fenster, das gegen den Schloßberg zuschaute, um, was ihnen

beiden zwar nicht glaublich dünkte, dennoch für den möglichen Fall, daß der Angriff schon morgen statt haben sollte, und Zdenko ihnen das Zeichen geben könnte, es ja nicht zu versäumen.

Aber kein Zeichen erschien. Es wurde dunkler und immer dunkler, eine Stunde nach der andern verging. In den Häusern entbrannten hier und da Lichter, und manche der nähern spiegelten sich im Strom. Waldstein war stille geworden, das vorher lebhafteste Gespräch sank allmählich, und Wunschwiß fühlte wohl, daß Gedanken und Erinnerungen seinen Freund beschäftigten. Johanna schwebte vor seinen Blicken; die Ergebenheit des Mädchens, ihre stille Fassung, ihre reizende Gestalt, alles vereinigte sich, sie ihm theuer zu machen, und nun stand sie im Begriff, den Vater, oder sich, oder beide vielleicht in große Gefahr zu bringen, um ihm zu nützen, und einen würdigen Zweck für das allgemeine Beste auszuführen. Wie viel mochte es wohl Mädchen aus jedem Stand in Prag, in der Welt geben, die einem verehrten Gegenstand, oder einer großen Idee solche Opfer zu bringen im Stande wären? Und durfte er sich nicht gestehen, daß es wohl nicht bloß der gütige Gebiether, sondern der Jüngling Hynko war, der diesen rücksichtslosen Eifer in der Brust des edlen Mädchens entflammt hat-

te? Sollten ihn seine Wahrnehmungen, sollte ihn sein eigenes Gefühl hier so sehr getäuscht haben? Er war sich keiner Eitelkeit bewußt, und Johannens Benehmen hatte zu wohlthuend auf sein verwundetes Gemüth gewirkt, um diesem Verdacht Raum zu geben.

Aber wenn sie ihm so gut und besser war, als sie den Verhältnissen nach seyn durfte, wo sollte das hinführen? War es nicht seine Pflicht, als des Gebildeten, Ältern — für sie zu wachen, und alles anzuwenden, um eine Flamme nicht noch höher anzufachen, die, ungezügelt um sich greifend, des Mädchens Lebensglück, den Frieden dieser reinen schönen Seele zerstören konnte?

Diese und ähnliche Gedanken beschäftigten Waldstein, seitdem die unruhige Thätigkeit um ihn aufgehört hatte, und seine frühere Heiterkeit verschwand nach und nach immer mehr, so wie diese Vorstellungen mehr Raum in seiner Seele gewannen. Da sagte Wunschwik, um das Schweigen zu unterbrechen: Es scheint nicht, daß sich heute noch etwas zeigen wird, es wird spät.

Dennoch darf der Schloßberg diese und vielleicht noch mehrere Nächte nicht unbewacht bleiben, antwortete Waldstein. Bedenke, gibt uns gewiß das Zeichen. Heute erwarte ich es eben nicht.

Idenko? entgegnete Wunschwiß: Diesen Freundschaftsdienst überläßt Johanna gewiß Niemand andern.

Das Mädchen, sagte Waldstein, wird sich in der Nacht nicht allein auf den Gradschin wagen. Ich wünsche nicht, daß sie es thäte —

Und ich wollte darauf wetten. Es hat so etwas Anziehendes, den hellen Stern selbst in die Lüfte zu senden, der dem verehrten Mann eine Warnung vor naher Gefahr, und ein Leitstern auf der Bahn zu neuem Ruhme seyn soll. Solche Sterne zu beobachten, will ich dir lieber gestatten, als deine gewöhnlichen Beschäftigungen dieser Art.

Jaromir! sagte Waldstein, du kannst scherzen, aber mir ist nicht wohl zu Muth. Auch mir ist es nicht unwahrscheinlich, daß Johanna das Signal selbst wird geben wollen. Ich kenne ihre Ergebenheit und ihre strengen Begriffe von dem, was ihr einmahl als Pflicht erschienen ist, und ich bin besorgt, wenn ich denke, wie mancher Gefahr sie sich aussetzen kann. Meine Hoffnung beruht auf dem Vater. Er wird sie nicht gehen lassen, so lange es noch ein Mittel gibt, die Sache ohne sie zu vollziehen. — In dem Augenblick stieg die Rakete am Schloßberg in die Luft.

Das Signal! rief Wunschwiß. Waldstein starrte.
Schwed. in Prag. II. Th.

te hin. Mein Gott! rief er erschrocken: Geschwind deinen Stahl! Wunschwig reichte ihn. Etwas Pulver, das zu diesem Behuf auf das Fenster gestreut war, wurde eiligst entzündet; der Schimmer verschwand fast eben so schnell, als er erschienen war, aber er war gesehen worden, und das war genug.

Ha! So gehts morgen los! rief Wunschwig fröhlich: Das hätte ich kaum so nahe gehofft.

Sie wars! versetzte Waldstein nach einer kleinen Pause: Sie war es selbst.

Wie kannst du das wissen?

Ich habe bey dem Schein der Rakete die weiße Gestalt gesehen. So hat meine Ahnung mich nicht getäuscht. — Er versank in Nachdenken, sprach nur wenig, gürtete den Degen um, und sagte endlich: Jaromir, ich gehe zum Commandirenden, ihm zu melden, was wir gesehen. Begleitest du mich?

Gern, antwortete Wunschwig: Zu reden ist ohnedieß heut nichts mehr mit dir. — Ja, dieser Stern! Ich fürchte, er wird dir zur Venus werden. Gegen Westen und im Abenddunkel ist er ohnedieß erschienen.

Er wird der Abendstern meines Lebens werden, sagte Waldstein, indem er den Scherz seines Freundes mit trübem Lächeln fortsetzte: Wer weiß, was morgen geschieht.

Waldstein! rief Jaromir erschrocken: O um Gotteswillen, kein Vorgefühl! Ich habe von so Manchen gehört —

Sorge nicht! antwortete Waldstein ruhig: Ich habe keine Todesahnung; daß ich aber keine große Sehnsucht nach langem Leben habe, das weißt du; und wer, außer P. Machy und dir, mein treuer Bruder, würde wohl durch meinen frühen Tod etwas verlieren? Er schlang bey diesen Worten den Arm um Jaromir, und drückte ihn im Gehen fest an sich.

Jaromir erwiderte des Freundes herzliche Bewegung. Und rechnest du Johannens Schmerz für nichts? sagte er endlich.

Ihr wäre es vielleicht besser, wenn aller Zwispalt und alle vergebliche Reigung ein stilles Ende hätte, entgegnete Waldstein.

Netzt schwieg auch Jaromir. Der Gedanke an das Schicksal, das morgen jeden von ihnen treffen konnte, stimmte ihn ernster. So kamen sie zu Graf Colloredo, machten ihre Meldung, empfangen ihre Befehle, kehrten dann auf den Brückenthurm zurück, wo sie ihre Anstalten trafen, und dann noch durch ein paar Stunden Ruhe sich zu dem morgigen Strauß vorbereiteten.

Sobald es Tag geworden war, und die Ge-

genstände umher sich deutlich unterscheiden ließen, unterbrach auch schon der erste Kanonendonner die Stille des heitern Morgens. Er kam vom Ziska-berg, wie es schien, und wurde bald von Seite der Stadt beantwortet. Immer heftiger, immer anhaltender wurde das Schießen, und nun ließ es sich auch von einer andern Seite, nämlich vom Spittelthore her, hören, vor welchem Graf Magnus de la Gardie seinen Posten hatte. Das Feuer wurde immer stärker, dichter Pulverdampf wälzte sich über die ganze Neustadt, und die Blitze aus den Feuerschlünden zuckten durch das graue wüste Gewölk. Das sah man deutlich vom Brückenthurm herab. Aber dort selbst, auf der Kleinseite und der Brücke, herrschte im Gegensatz mit jenem wilden Getöse die tiefste Ruhe. Eine Stunde lang währte das so fort, als plötzlich der Brückenthurm der Kleinseite sich öffnete, und indem aus allen Batterien der Schweden von den Hügeln am jenseitigen Ufer die Kugeln gegen das dießseitige zu spielen anfangen, stürmte eine Schaar Gewaffneter dunkel aus dem Thor, ihren Führer zu Pferde an der Spitze, und mit Petarden, eisernen Stangen und allen Werkzeugen, die zur Einnahme des Brückenthurms nöthig waren, versehen, über die Brücke herüber auf diesen zu.

Nun gilt's! rief Waldstein, und alles eilte an seine Posten. Zugleich ertönten alle Glocken der Altstadt und Neustadt zum Sturme, und was Waffen führen konnte, begab sich schnell auf einen der Wälle der bedrohten Vaterstadt. Noch niemahls hatten die Schweden mit solchem Ungestüme, und mit solcher Hartnäckigkeit von allen Seiten zugleich angegriffen. Es schien, als hätten sich ihre Feuerschlünde verdoppelt; aber am wüthendsten war der Angriff auf der bisher geschonten Seite der Altstadt. Odowalsky, der schon längst erfahren, daß sein Nebenbuhler noch lebe, und daß er es gewesen, dem er die Vereitlung seines ersten Versuchs auf die Altstadt dankte, hatte sich diesen Theil des Angriffs selbst erwählt, und Waldstein erkannte sogleich den Mann, welchem er in jener Nacht auf dem Grabschcin das Leben gerettet, in dem schwedischen Stabs-offizier, der mit stolzem Muth zuerst über die Brücke gesprengt kam, seine Leute zum muthigen Sturm anführte, überall war, wo es Noth that, und mit eben so großer Besonnenheit als Wirksamkeit den ganzen Angriff leitete. Waldstein fühlte das; aber er fühlte auch, wie der bloße Anblick des Verräthers, und die Kenntniß seiner Person in ihm und allen Vertheidigern des Thurms einen neuen Geist des Widerstands anfachten. Der Kampf war lange

und h[ar]tn[ä]ckig, die Gefahr von allen Seiten; glühende Kugeln flogen vom Gradschin in die Stadt und zündeten an einigen Orten. Aber die Bürger vergaßen, was ihrem Eigenthum drohte, überließen den dazu verordneten Juden die Löschung der Häuser, welche dieß auch mit der größten Bereitwilligkeit und Furchtlosigkeit ausführten, und alle fühlten sich in diesen Stunden nur als Söhne des Vaterlands.

Mehrere Stunden hatte das Gefecht von allen Seiten gedauert. Viele Schweden lagen todt vor den Mauern der Neustadt, mehr noch im Verhältniß zur kleinern Anzahl der Streitenden hatten ihren Tod vor dem Brückenthurm gefunden, den sie aufzusprengen keine Möglichkeit fanden, und wo die Studirenden unter Waldsteins und Wunschwizens Befehl ein so wirksames Feuer aus den Schanzen am Ufer und von den Fenstern und Zinnen des Thurms unterhielten, daß Odowalsky, nachdem eine Kugel ihn selbst am Knie gestreift hatte, und er den größten Theil seiner Mannschaft verwundet oder todt um sich liegen sah, endlich vor Wuthschäumend, das Zeichen zum Rückzug geben ließ, und sich mit dem Rest seiner Leute unverrichteter Dinge wieder über die Brücke und auf die Kleinfeste zog. Zu gleicher Zeit ließ auch das Feuern vom Bis-

faberg und vor dem Spittelthore nach. Die Schweden sahen, daß sie auch hier nichts bewirken konnten, und ihre Leute, deren Anzahl ohnehin nicht groß war, unnütz opferten. Allmählich verstummten die Batterien vom Hiskaberger, Graf de la Gardie zog seine Schaaren zurück, und die Prager athmeten wieder frey.

Glühend vor Zorn, Scham und dem Schmerz seiner Wunde, führte Odowalsky seine Schaaren durch die Brückengasse hinauf, musterte auf dem Ring den erschöpften Rest, und ließ sie auseinander und in ihre Quartiere gehn, dann erlaubte er erst nach seiner Verletzung zu sehen. Zu diesem Endzwecke begab er sich in's Waldstein'sche Haus, das er nicht sowohl als sein Absteig-Quartier in der Stadt, sondern schon als sein präsumtives Eigenthum betrachtet hatte, und knirschte vor Unmuth, wie er es heut mit viel weiter entfernten Hoffnungen wieder betreten mußte. Am schmerzlichsten war es ihm, daß seine ganze Macht und Wuth sich an dem Widerstande von ungeübten Jünglingen und einem Anführer zerschellt hatte, dessen Persönlichkeit ihm nun schon so oft hindernd und gehässig entgegengetreten war. Der Umstand, daß dieser Anführer ihm einst vielleicht das Leben gerettet, verschärfte in seiner Seele den Stachel der Bitterkeit, und

gab ihm eine ganz unleidliche Stimmung. Mitten in seinen gränlichen Gedanken ward er durch die Ankunft des Oberst Goppy unterbrochen, der ebenfalls von seiner verfehlten Unternehmung, dem Sturm am Spittelthore, wo er mit seinem Regiment unter der Anführung des Grafen de la Gar die gestanden hatte, zurück kam.

Beide Kameraden theilten sich nun ihre Berichte unmutig mit, nur daß Goppy, von Natur gutmüthiger, da der Plan nicht von ihm hergerührt hatte, und er auch mit heiler Haut davon gekommen war, sich bey weitem weniger aufgereizt fühlte.

Unbegreiflich ist es, rief endlich Odomalsky, daß dieß Unternehmen scheitern konnte. Es war alles auf's Klügste und zweckmäßigste berechnet. Alle unsere Nachrichten sagten uns, daß der Brückenthurm nur schwach besetzt sey, und seit einiger Zeit ganz außer Acht gelassen werde. Ich kann nichts anders denken, als daß hier Verrath obgewaltet.

Verrath? fragte Goppy erstaunt: Wie wäre das denkbar, wie möglich?

Möglich ist alles, was den Gesetzen der Natur nicht zuwider läuft, entgegnete Odomalsky: Und wer steht mir denn dafür, daß nicht unter uns selbst Verräther sind?

Dafür möchte ich wohl stehn. Es herrscht ein zu großer Haß zwischen unsern Leuten und diesen Böhmen, und es waren ja nur gerade diejenigen unterrichtet, die nothwendig darum wissen mußten. Es war Unglück, Freund! Schicksal, das launische Kriegsglück, das heute dem Einen lacht und morgen dem Andern! Alles ist Bestimmung in der Welt, der wir nicht entgehen können, und jede Kugel hat ihren Zettel, daß sie den trifft, dem sie vermeint ist.

Aberglauben! Thörichtes Geschwätz, rief Odo, walsky ärgerlich, ersonnen, damit Ungeschick oder Feigheit sich eine Hinterthüre offen halte! Nichts ist Zufall, was von dem ernstesten Willen des Menschen abhängt; aber der klügste Plan kann an den verborgnen Klippen der Bosheit-oder Dummheit scheitern. Holla! Was fällt mir ein? Gestern Abends, erinnerst du dich noch? Dieser Kerl, dieser Hausverwalter?

Nicht recht mehr. Ich glaube, du hattest Streit mit ihm wegen des Weins —

Ja ja, der Wein! Das ist dein einziger, dein erster und letzter Gedanke. Leider war es im Grunde des Weines wegen, aber nur darum, weil er deine und mancher Andern Zunge gelöst hatte, und ihr Trunkenbolde nun ungeschert vor diesem

elenden Knecht von dem Vorhaben des heutigen Tages spricht.

Warum nicht gar? fuhr Goppy auf: Jetzt möchtest du die Schuld deines verunglückten Unternehmens gern auf Andere schieben? Ist das recht? Ist das brüderlich? Glück und Unglück muß man mit den Kamieraden theilen. Fortuna ist ein Weib, sie läßt sich nicht zwingen. Und ist mir doch, als hättest du den Kerl einstecken lassen?

Das habe ich auch, denn ich mußte für euch alle Besonnenheit haben.

Nun wenn das ist, wie konnte er dir denn schaden?

Wenn ich das wüßte, so sollte er meiner Rache nicht entgehen. Aber daraus, daß ich es nicht weiß, folgt noch nicht, daß es nicht statt gehabt. Kann der Kerl nicht Helfershelfer hier unter seinen Hausgenossen gefunden haben? Das kürzeste wäre, ihn so lange bey Wasser und Brot einsperren, und nöthigen Falls prügeln zu lassen, bis er bekennt.

Und wenn er nun nichts zu bekennen hat, dann hast du ihn umsonst gequält, und uns einen sehr üblen Namen gemacht.

Was liegt an dem Kerl!

Ich habe etwas anders heute gehört, was ich

im Anfange, wie man mirs erzählte, gar nicht beachtete. Jetzt, da du von Verrath sprichst — aber nein, das kann nicht wohl seyn —

Was denn? Was? rief Odomalsky ungeduldig.

Ein Offizier von la Gardie's Regimente erzählte mir heut, daß er gestern spät Abends vom Biskaberg herüber, wo er einen Kameraden besucht hatte, eine Rakete hinter der Altstadt habe aufsteigen sehen, über die er sich sehr gewundert, und die er für ein Signal gehalten.

Und das sagst du mir erst jetzt? fuhr Odomalsky heftig auf: Ein Signal? Dachte ich's nicht! Wir sind verrathen und verkauft. Und du schweigst?

Wie hätte ich's sagen sollen? antwortete Goppy sehr gelassen: Ich komme den Augenblick erst herüber, und vorher lagen nicht mehr als die beyden Städte zwischen uns.

Und wo sah der Offizier die Rakete? sagte Odomalsky hastig.

Gegen den Gradschin zu.

Zeigte er es nicht an?

Er that es, da aber nichts weiters erfolgte, und die Sache eben so gut ein Spasß seyn konnte, den irgend ein Knabe mit Pulver gemacht hatte, fand es General Würtemberg nicht der Mühe werth, Untersuchungen anzustellen.

Nun, wenn denn Alle das Nöthigste versäumen, so will ich es nachhohlen. Ich werde schon erfahren, wer die Rakete angezündet hat. Verlaß dich darauf! Nach einer Pause, worin er finster nachgesonnen, fuhr er auf einmal auf: Der Waldstein kommandirt im Brückenthurm, das Haus hier ist sein, die Leute bethen ihn an. Es ist sicher, es ist unzweifelhaft, daß der Verrath von hier ausgegangen. Mit diesen Worten erhob er sich etwas mühsam, und schickte sich an, auf einen seiner Leute gestützt, weil ihm das Gehen, seiner Wunde wegen, doch etwas beschwerlich war, den Grabschrein hinauf zu steigen, und dem Grafen Königsmarkt Bericht abzustatten, eine Pflicht, die ihm nicht bald so sauer geworden war, als dießmahl, und ihm zugleich den Umstand wegen des Signals zu melden. Bloß der Gedanke, hier Rache nehmen zu können, versüßte in etwas dieses höchst unangenehme Geschäft.

Er fand Königsmarkt bereits von dem schlechten Erfolg der Unternehmung benachrichtigt, und je zuversichtlicher Odowalskys Verheißungen und Erwartungen gewesen waren, je kränkender war dieser Ausgang für ihn, besonders dem Felbherrn ge-

genüber, der ihm nie recht geneigt gewesen, und den er dafür eben so sehr haßte. Heut traten diese gegenseitigen Mißverhältnisse recht sichtbar hervor, und nur die Mäßigung des Generals, der sich von seiner Abneigung gegen Odowalsky doch nie zu einer Unbilligkeit hatte hinreißen lassen, von der einen, und die Unterordnung, welche dem Soldaten die erste Pflicht ist, von der andern Seite, hielten beyde in den Schranken des Anstands. Um so eifriger war Odowalsky darauf bedacht, sobald der unbeliebige Bericht so entschuldigend als möglich abgelegt war, auf jenem Umstand zu verweilen, daß bey so umsichtigen Anordnungen, und so guter Haltung der Truppen, endlich bey der bekannten Unzulänglichkeit der feindlichen Vertheidigungsmittel nichts anders als schändlicher Verrath ein Unternehmen habe scheitern machen können, das sonst unfehlbar gelingen mußte. Er erzählte hierauf, was ihm Goppy von der Rakete gesagt, die man im Schloßgarten hatte aufsteigen sehen. Königsmark schien betroffen, er fragte genau nach Ort und Stunde, und fand diesen Umstand allerdings beachtungswerth.

Ich werde es streng untersuchen lassen, sagte er endlich: Verlaßt euch darauf, Herr Oberst!

Aber es ist mir sehr unangenehm, denken zu müssen, daß einer von meinen Leuten —

Und warum das, gnädiger Herr? erwiderte Odowalsky: Könnte es nicht ein Prager-Bürger gewesen seyn, der seine Landsleute warnen wollte?

Das kann ich noch weniger denken, antwortete Königsmark streng, indem er einen durchdringenden Blick auf Odowalsky heftete; denn ich hoffe, jene Wenigen, welche um das Ganze wußten, werden doch vor ihren Hauswirthen nicht geplaudert haben, und wie hätte es sonst ein Prager erfahren? —

Ach, gnädiger Herr! Zusammenstellungen aus entfallenen Worten, aus den Boranstalten, die sie bey ihrer Einquartirung bemerkt —

Das ist kaum zu denken, denn der gemeine Mann wußte nichts, als daß er heut ausrücken sollte, und das war bisher fast täglich der Fall. Es müßte einer der Offiziere —

Auch das vielleicht, obwohl nicht mit Vorsatz. Der Wein, gnädiger Herr! löst das Band der Zunge, und nur Wenige sind dann im Stande, die nöthige Klugheit zu beobachten, und zu bedenken, was und vor wem sie etwas sagen.

Ihr glaubt also —

Ich bitte Ew. Excellenz zu bedenken, daß z. B. Oberst Goppý im Waldstein'schen Pallast einquartirt ist, daß der junge Graf den Posten am Brückenthurm kommandirt, wo er, lächerlich genug, der unbärtige Jüngling, ein Studenten-Corps anführt! Auf diesen Umstand war auch ein Theil meines Plans, und mit großer Sicherheit gebaut. Goppý ist ein vortrefflicher Soldat, aber bey der Tafel ist er nicht genugsam auf seiner Huth, und die Leute im Hause bethen ihren Herrn an. Daher ist es mir mehr als wahrscheinlich, daß der Verrath von dort ausgegangen, zumahl da eben gestern nur meine Vorsicht einem solchen Unfall auf der Stelle vorgebeugt hat. Er erzählte hierauf, was mit Zdenko geschehen, und schloß damit, daß er Königsmark ersuchte, mit der größten Strenge Untersuchungen anzustellen, bey den Hausleuten im Waldstein'schen Pallast anzufangen, und allenfalls die Folter anzuwenden, wenn sonst kein Geständniß von den Hartnäckigen zu erhalten wäre.

Die Folter? rief Königsmark: Wahrlich, das würde zu weit gehen. Der Schwedische Nahme ist ohnedem verhaßt genug im Lande, es ist nicht nöthig, ihn durch unerhörte und überflüssige Strenge noch mehr zum Abscheu zu machen.

Ich sage nicht, daß man damit anfangen soll,

erwiederte Odowalsky: Aber ich muß auf jedem Mittel bestehen, wodurch der Zweck erreicht werden kann. Meine Ehre steht auf dem Spiel, und ich glaube, Ew. Excellenz wird wohl eine Maßregel nicht überflüssig finden, wenn sie die einzige ist, welche dieß mein Höchstes und Kostbarstes retten kann. Daher muß ich noch einmahl gehorsamst um die größte Strenge, aber auch um die möglichste Schnelligkeit bitten, um ein Geheimniß zu Tage zu fördern, dessen Enthüllung allein Licht über das Vergangne verbreiten, und unsere künftigen Schritte sichern kann.

Ich begreife, erwiederte Königsmark scharf, daß Euch, Herr Oberst, viel daran liegen muß, nicht als ein Doppelzüngler und Verräther zu erscheinen, und ich werde alles thun, was mit meiner Überzeugung bestehen kann, um euern Wunsch zu erfüllen. Wenn aber nicht mit der Grausamkeit vorgegangen wird, welche ihr anzuwenden für nöthig zu finden scheint, so beruhigt euch mit der Überzeugung, daß ich so weit gegangen sey, als Pflicht und Gewissen mir erlaubten. Und somit lebt wohl! Er winkte mit der Hand, und entließ Odowalsky, der, wie immer, unzufrieden von einem Vorgesetzten schied, in dessen sichtbarer Abneigung er

nichts als eine Wirkung des Neids über das höhere Verdienst sah.

Er befahl nun eine Sänfte herbey zu schaffen, in welcher er sich, weil das Gehen und Reiten ihm seiner Wunde wegen gleich beschwerlich fiel, nach Troja bringen lassen wollte. Vergeblich stellte man ihm die Schwierigkeit bey dem zweymahligen Ein- und Ausschiffen auf den zwey Armen der Moldau vor; je mehr sich seinem Vorsatz Hindernisse in den Weg zu stellen schienen, je entschlossener betrieb er ihn, und so wurde denn endlich die Sänfte nicht ohne großen Umtrieb herbeygeschafft, und die wund- derliche Reise angetreten.

Helene war bereits von dem ungünstigen Ausgang des heutigen Gefechts unterrichtet; sie hatte auch vernommen, daß Odowalsky verwundet worden, daß aber die Verletzung von so wenig Bedeutung sey, daß er zu Fuß auf den Gradschin zurückgekehrt war. Sie erwartete ihn also mit sehr gemischten Empfindungen, mit Freude über seine glückliche Erhaltung, mit Verdruß über das mißglückte Unternehmen, von dessen Gelingen sie Manches für ihre Hoffnungen erwartet hatte, endlich selbst mit einer Mischung von Furcht; denn sie kannte ihres Freundes nicht milde Stimmung, wenn

Schwed. in Prag. II. Th.

ihm etwas fehlschlug, und daß dann gewöhnlich seine Umgebungen wenig berücksichtigt wurden.

Sie hatte gehofft, daß er ihr einen Boten senden würde, um sie vorläufig von dem Hergang der Dinge genauer zu unterrichten; aber kein Bothe erschien, wohl aber gewährte sie, die den Nachmittag fast unablässig an dem Fenster des Schlosses stand, das ihr die Aussicht über die Moldau gewährte, mit tödtlichem Schrecken von weitem den Kahn mit der Sänfte, und erkannte, Odowalskys Dragoner, und die Farbe seiner Bedienten. Fast versagten ihr die Kniee den Dienst, wie sie zitternd die Stufen hinabeilte, um durch den Garten, so schnell es ihr Beben erlaubte, an's Stromes-Ufer zu kommen. Welche Schreckbilder mahlten ihr nicht ihre Phantasie! was sah sie nicht alles im Geiste! Odowalsky schwer verwundet, sterbend, sie noch mit dem letzten Athemzug zu grüßen verlangend!

Es kam alles ganz anders, und wie so oft im menschlichen Leben hatte die Phantasie der Wirklichkeit mit anziehenden Bildern vorgegriffen, und diese zeigte sich dann um so fränkender in ihrer trocknen Alltäglichkeit.

Helene hatte das Gartenthor eben erreicht, als Odowalsky, zwar auf zwey seiner Leute gestützt, aber übrigens von dem blühendsten Aussehen ihr

entgegen trat. Mein Gott, was ist geschehn? rief sie: Ihr seyd schwer verwundet?

Es ist nichts, antwortete er unwillig — eine Quetschung am Knie, die in zwey Tagen heil seyn wird, aber mich hent im Gehen hindert und sehr schmerzt; darum habe ich mir eine Sänfte bringen lassen.

Und mich habt ihr tödtlich erschreckt, entgegnete Helene nicht ohne Empfindlichkeit: Hättet ihr nicht die Güte haben können, einen Bothen —

Was nicht noch? rief er, ohne darauf zu achten, daß seine Dragoner alles hörten: Der heutige Tag war darnach, um auf alle Kleinigkeiten zu denken!

Helene schwieg verlegt einige Augenblicke. Ist es Euch gefällig, zu Fuß durch den Garten zu gehen, Herr Oberst, oder wollt ihr in der Sänfte — sagte sie endlich.

Es wird schon gehen, mein Fräulein! erwiderte er etwas milder, und besann sich doch so weit, daß er ihr die Gartenthüre höflich öffnete, und sie voraus hineingehen ließ: er folgte, von dem Einen Bedienten geführt. — Helene schritt stumm an seiner Seite.

Im Saale angelangt ließ er sich bequem auf einen Sitz nieder, schickte den Diener weg, rief Helene zu sich, und zog sie fest und innig an seine Brust.

Hier laß mich ruhen! rief er: Die Menschen außer dir sind nur auf der Welt, um mich zu plagen, und durch Dummheit und Schlechtigkeit das Beste, was man gewollt, zu verderben.

Helene duldete seine Liebkosungen, aber sie erwiederte sie nicht. Was hast du? rief er heftig: Bist du auch verkehrt? Willst du mich auch ärgern?

Euer Betragen war wahrlich nicht darnach, Herr Oberst, um mich zu erfreuen, antwortete sie: Zuerst erschreckt ihr mich tödtlich, weil ich euch schwer verwundet glauben muß, und dann nehmt ihr meine gerechte Klage in Gegenwart eurer Leute auf eine Art auf, die —

Tod und Teufel! schrie Odowalsky, wollte, seiner Wunde vergessend, zornig aufspringen, und sank mit einem leisen Laut des Schmerzens und übereinander gebissenen Zähnen zurück. — Helene sah ihren Freund leiden, und hatte keinen Unwillen mehr. Sie unterstützte ihn, und ließ ihn sachte auf das Sopha nieder. Mäßige doch deinen Unmuth, lieber Ernst! sagte sie: Du schadest dir ja selbst —

Nun so schweig ein andermahl! Du weißt, ich kann das Weibergekeife nicht ausstehn.

Helene schwieg, und wagte es nicht mehr, ihn durch eine, wenn auch noch so gerechte, Klage zu reizen. Vielmehr setzte sie sich zu ihm, nachdem sie

seinem wunden Fuß so bequem als möglich gebettet, und wußte nun, indem sie ihn veranlaßte, das Gesecht von diesem Morgen, den unglücklichen Ausgang desselben, und den Verdacht wegen Verräthercy ausführlich zu erzählen, seinem innerlich kochenden Zorn in Schmähungen gegen Waldstein, gegen dessen Leute, denen er jenen Verrath beymaß, und gegen Königsmark Lust zu machen. Odo-walsky sprach sein Gemüth leichter, er wurde allmählich etwas ruhiger und milder gestimmt, aber seine Erzählung hatte brennende Funken in Helenens Seele geworfen. Waldsteins Tapferkeit, die Ergebenheit seiner Leute gegen ihn, sein entschlossener Muth waren eben so viele Stacheln in ihrer Brust. Sie wurde nach und nach stiller, und ließ Odowalsky in seinem unmuthigen Eifer fast allein sprechen, während die Vergangenheit und Gegenwart sich auf unangenehme Weise in ihrem Geiste bekämpften, und ihr jetziges Verhältniß ihr in immer ungenügenderm Lichte erschien.

Ein Bild ganz anderer Art stellte an demselben Tage nach dem Gesechte die Alt- und Neustadt von Prag dar. Statt gehässiger Leidenschaften, Unmuth und wechselseitigem Mißtrauen, welches im

Hauptquartiere der Schweden und bey ihren Anhängern herrschte, waren jenseits der Moldau alle Herzen froh und muthig. Der doppelte Sturm war glücklich abgeschlagen, die Tapferkeit und Tüchtigkeit der Besatzung sowohl als der Einwohner hatte sich in einer schweren Probe bewährt, und der Verlust der Feinde war so stark gewesen, daß man mit Zuversicht einem längern Zeitraum von Ruhe entgegen sehen, ja vielleicht hoffen konnte, daß dieser bis zu der baldigen Erlösung der Stadt dauern werde, indem man einerseits wußte, daß unter Graf Golz im Budweiser Kreise sich Truppen zusammen zögen, die ein Entsatzes-Heer bilden könnten, und auf der andern der Friedensschluß doch auch nicht mehr so weit entfernt seyn konnte. Die Schweden hatten sogar um eine Waffenruhe, um ihre Vermundeten von der Brücke und vor den Mauern wegzubringen und ihre Todten zu beerdigen, ansuchen lassen, und Graf Colredo sie gern bewilligt; denn auch in der Stadt waren ähnliche Pflichten, obgleich in viel geringerm Maß, zu erfüllen.

P. Plachy zeigte sich auch hier auf vielseitige Art thätig. Kaum hatte er das Schwert abgegürtet, und die Sturmhaube abgesetzt, als er bloß als frommer Priester und Tröster an dem Lager

der Vermundeten, besonders der aus den Studentencorps, erschien, für die Herstellung der noch zu Heilenden Sorge trug, und die Aufgegebenen durch Gebeth und Zuspruch in die Auen des Friedens geleitete. Ganz glücklich aber hatte ihn das kriegerrische Wohlverhalten seines ehemahligen Zöglings gemacht, und die Lobsprüche, welche die Offiziere, und selbst Feldmarschall Colloredo ihm erteilten. Sobald er daher jene heiligen Pflichten erfüllt hatte, eilte er zu Waldstein, den er mit Wunschwitz in frohem Siegesgeföhle und in Gesprächen über die Arbeiten des heutigen Morgens antraf, und der diesem so eben erzählt hatte, daß er den Odowalsky recht wohl an der Spitze der Truppe erkannt habe, und ein paarmahl versucht gewesen sey, auf ihn feuern zu lassen. Ich mochte es doch nicht thun, sagte er zuletzt: Er ist der Bräutigam des Fräuleins von Berka. Sie soll durch mich nicht unglücklich werden.

„Dann hättest du ihn vielleicht gerade deswegen niederschießen sollen lassen, du würdest, wie ich glaube, besser für ihr Glück gesorgt haben.“

„Wie verstehst du das? fragte Waldstein.“

„Daß er im Ganzen nicht viel taugt, wissen wir, entgegnete Wunschwitz: Aber ich höre, er soll auch mit ihr sehr roh und ungart umgehen.“

Sie hat es nicht anders gewollt, antwortete Waldstein, sie muß wissen, was sie von dem Mann ihrer Wahl verlangt, und ich wenigstens will ihr keine Ursache des Schmerzens werden. Möge sie recht glücklich mit ihm seyn! Mir liegt jetzt eine andere Sorge am Herzen. Bey diesen Worten trat der Geistliche ein, eilte mit Freudenthränen in den Augen auf Waldstein zu, und drückte ihn an die Brust, wobey ihm vor Rührung die Worte mangelten. Waldstein, tief ergriffen, schloß zuerst den verehrten Lehrer innig in seine Arme, dann aber zog er, Plachys Widerstreben nicht achtend, seine Hand an seine Lippen, indem er ihm sagte, daß ja alles, was er heute und auch sonst zu leisten im Stande gewesen, des Mannes Werk und sein Hauptverdienst sey, den er als seinen zweyten Vater betrachtete.

Gott-segne dich, mein Kind! Gott segne dich! sagte Plachy endlich, nachdem er Worte für seine Freude gefunden, und legte die Hand auf Waldsteins blonde Locken. Segnet mich auch! rief Wunschwig in kindlicher Rührung — und nun knieten die Jünglinge vor dem hochgestalteten Priester nieder, und dieser legte ihnen die Hände auf, und weihte sie in ernster frommer Erhebung zu Strei-

tern für die Sache Gottes, für welche er den jetzigen Kampf ansah.

Nach dieser feyerlichen Scene setzten sich dann die drey zusammen, und nun mußten Waldstein und Wunschwitz von dem heutigen Sturm erzählen, wie alles hergegangen, was für Dispositionen sie getroffen, wie sie dem sehr mächtigen Angriff abgewehrt, und wie treulich Wunschwitz dem Freunde beigestanden, und durch Rath und That sich den größten Antheil an der Ehre des Tages erworben habe; denn P. Plachy war nicht Zeuge dessen gewesen, was am Brückenthurm vorgefallen, indem er mit einem großen Theil der seiner Führung anvertrauten Schaaren auf den Wällen bey'm Neuthor verwendet worden war. So tauschten sie nun die Erzählung beyderseitiger Gefahren, Leistungen und Kämpfe aus, Waldsteins Gemüth war heiter und klar, er fühlte, daß, was er gethan, zwar seine Pflicht gewesen, aber doch den Dank seiner Mitbürger verdient habe. Wunschwitz war fröhlich bis zum Muthwillen, und P. Plachy seelenvergnügt über seine eignen, aber noch mehr über seines Lieblings Waffenthaten und über die gewaltige Schlappe, welche sich die Schweden an den Mauern von Prag gehohlt. Indessen, so ruhig Waldstein schien, so blieb doch noch eine recht

lange Sorge in seiner Brust um das Schicksal Idankos und der themern Johanna, von denen er nichts mehr hörte, und doch fürchten mußte, daß ihr gewagtes Unternehmen ihnen Verfolgungen zugezogen haben könnte.

Diese Sorge war nur zu gegründet. Odowalskys lautes, öffentliches Dringen auf eine Untersuchung hatte Königsmark bewogen, endlich eine Commission niederzusetzen, welche dieß Geschäft einleiten, und der auch Odowalsky beigezogen werden sollte. Die Sicherheit der schwedischen Armee und die nöthige Bestrafung derjenigen, welche es gewagt, Verräthereyen gegen dieselbe zu Gunsten ihrer Mitbürger anzuzetteln, waren der angekündigte Zweck derselben. Eigentlich diente sie Odowalskys Begierde, sich an demjenigen zu rächen, der seinen Anschlag verrathen, und Waldstein, welcher ihm täglich verhafter wurde, durch die Bestrafung eines seiner treuen Untergebenen zu kränken. Königsmark, dem all dieses Treiben mißdrig war, und der ohnedieß, ehe er Verstärkung bekam, nach dem letzten Verlust nichts Bedeutendes gegen die Stadt unternehmen konnte, benutzte die kurze Zeit der Waffenruhe, um den Pfalzgrafen Carl Gustav, welchem die Königin Christine den Oberbefehl über ihre ganze Armee über-

geben, und in welchem Jedermann ihren Nachfolger sah, in Leipzig auf deutschem Boden zu willkommen, wohin der Prinz mit einer bedeutenden Verstärkung aus Schweden eingetroffen, und im Begriffe war, seine Truppen nach Böhmen zur Eroberung von Prag zu führen. Königsmark übertrug daher den Vorsitz bey jener Commission dem Grafen Magnus de la Gardie, er selbst aber ging nach Sachsen ab, und Odowalsky sah ihn mit sehr gemischten Empfindungen abreisen; denn wenn seine Abwesenheit ihm bey dem Geschäfte der Untersuchung freyeren Spielraum gab, so besorgte er doch wieder, daß Königsmark ihm in der Gunst des Pfalzgrafen, auf die er die Hoffnung seiner Beförderung gebaut, schaden könne.

Die Nachforschungen über die Person, welche an jenem Abend vor dem Sturm auf Prag die Rakete angezündet, gingen nun, von Odowalsky angefeuert, ihren strengen Gang. Dennoch wurde nichts entdeckt; denn Zdenko läugnete standhaft, die übrigen Hausleute wußten von nichts, und auf Johannessen hatte Niemand Verdacht. Man schlug also einen andern Weg ein, zu erforschen, welche Personen vom Schlosse aus sich vielleicht in jener Zeit, und in jener Gegend befunden haben möchten, von welcher, nach der Angabe des schwedischen

Offiziers, der das Signal vom Ziskaberge herüber beobachtet hatte, die Rakete emporgestiegen war. Hier stand auf einmahl zur großen Betroffenheit der Verräther jenes Gerichts die Untersuchung bey einer Person still, deren Rang, Geburt und persönlicher Charakter sie weit über jedes rohe Berühren einer gerichtlichen Verfahrensart hinaus hob. Es war Graf Martiniz, der Oberstburggraf von Böhmen, die erste Person im Königreiche, der Stellvertreter des Monarchen. Er war — so stimmten alle Aussagen, die man aufbringen konnte, überein — diesen Abend ganz allein in jener Gegend des Schloßberges spazieren gegangen. Man wußte, daß er es liebte, sich in der Nähe jenes Monuments, das seine wunderbare Errettung feierte, aufzuhalten; und eben aus jener Gegend war das Signal aufgestiegen; man kannte überdieß den bitteren Haß des Grafen gegen die Schweden, und gegen den Glauben, den sie mit gewaffneter Hand in Deutschland unterstützten. Ihm war vermöge seiner hohen Stellung und der allgemeinen Liebe des Volkes für ihn vielleicht am ersten möglich, sich in Geheim Kunde von allem, was in Prag und auch was unter dem Feind vorging, zu verschaffen, und so stieg mit jedem neu erwognen Umstand die Wahrscheinlichkeit, daß er es gewes-

sen, der seinen Untergebenen und Landsleuten das Warnungszeichen gegeben, fast zur Gewißheit. Graf Magnus war sehr geneigt, die weitere Untersuchung, die dann jetzt wohl zu nichts als sehr peinlichen Aufsitzen führen konnte, fallen zu lassen. War es, wie aus Allem hervorging, Graf Martiniz selbst gewesen, welcher die Rakete angezündet, was blieben dem Gerichte gegen einen Mann von seinen Verhältnissen, und gegen einen Greis, der nahe an den Siebzigen stand, für Maßregeln übrig, die nicht aufs äußerste gehässig wären, und vielleicht selbst den Schweden gefährlich werden konnten?

So sprach la Gardie, und der größere Theil der Offiziere, die seine Beyfänger waren, fielen seiner Meinung bey; aber hiermit war Odowalsky nicht zufrieden. Glühend vor Zorn erhob er sich, und suchte in seiner Rede voll Feuer, wobey seine kräftige Gestalt, seine volltönende Stimme ihn mächtig unterstützten, den Übrigen zu beweisen, daß, weit entfernt durch strenge Maßregeln eine gefährliche Unzufriedenheit unter den Einwohnern hervorzubringen, diese strengen Maßregeln allein es seyen, welche die Existenz der schwedischen Truppen, in Mitte eines gehässigen, und von jeher zu Aufruhr und Widerseßlichkeit geneigten Volkes si-

chern würden. Nur die Furcht kann uns erhalten, schloß er, und zittern müssen die Böhmen vor uns, wenn sie uns nicht gering schätzen, und sich gegen uns empören sollen. Die Stimmen der Offiziere theilten sich nunmehr. Ein Theil blieb auf seiner früher ausgesprochenen Meinung, die Untersuchung aufzugeben; der andere, und bey weitem der größere, durch Odowalskys Rede bewogen, die nur zu sehr mit dem wilden Geist, der sie selbst beseelte, übereinstimmend war, drang darauf, den Oberstburggrafen in die Untersuchung zu ziehen.

Graf de la Gardie sah mit steigendem Mißfallen, wie nach und nach, von Odowalskys Feuer ergriffen, sich alle Gemüther entzündeten, und er mit einigen Wenigen allein auf der Seite der Mäßigung und Schonung gegen ein so hohes Haupt blieb. Er war gezwungen nachzugeben, und in die Fortsetzung der Untersuchung zu willigen; doch darauf bestand er unerschütterlich, daß der Graf nicht vor das Gericht gerufen werden sollte, sondern er selbst, la Gardie, werde, wie es des vielleicht schuldlos Angeklagten Rang erfordere, sich zu ihm begeben, und ihn um Aufklärung der sehr wichtigen Frage ersuchen.

Bergebens suchte Odowalsky sich diesem schonenden Entschluß entgegen zu setzen. Der Rang

eines Oberstburggrafen, und die persönliche Würde des allgemein verehrten Greises flößten den übrigen Besizkern doch so viel Achtung ein, daß sie La Gardie's Maßregeln sehr billig fanden, und so verfügte sich denn dieser sogleich, nachdem die Sitzung geschlossen war, damit keine vorläufige Kunde den Grafen von dem Entschlusse der Commission unterrichten konnte, zu ihm, ward mit Anstand empfangen, und brachte sein Geschäft unter dem Titel einer Anfrage an. Seine Excellenz vor, ob dieser nicht etwa zufälliger Weise etwas von jenem auf dem Schloßberge gegebenen Signal, und von dem Menschen bekannt wäre, der es abgebrannt, und ob es ihm gefällig sey, diese Kenntniß der Commission mitzutheilen?

Martiniz ließ ihn ganz endigen, und sagte dann trocken, daß ihm gar nichts bewußt sey, er hätte weder das Signal noch einen Menschen, der es gegeben haben könnte, gesehen, und er bäthe, ihn mit dergleichen Inquisitionen zu verschonen, über welche ihn, wie er hoffe, sein Rang hinaus heben sollte.

La Gardie wollte noch einiges einwenden; aber theils sein eignes Gefühl von der Unziemlichkeit der ganzen Sache, theils die ruhige Würde des Greises schlug seine weitem Fragen nieder. Er beur-

laubte sich von dem Obersiburggrafen, und meldete bey der nächsten Sitzung den geringen Erfolg seiner Anfrage, und daß er der Meinung sey, eine so hochgestellte Person bey so unsichern Angaben lieber ganz aus dem Spiele zu lassen, und die Sache von einer andern Seite anzugreifen.

Da fuhr Odomalsky abermahls zornig empor. Feind ist Feind, rief er, und vor dem Geseß alle gleich. Dieser Graf Martiniz aber ist vom Anfang des Krieges an als ein verstockter Gegner der neuen Lehre bekannt, welche zu beschützen, die tapfern Schweden unter ihrem Könige ihr Vaterland verlassen, und der Menschheit auch wirklich ihr edelstes Kleinod erstritten hätten. Dieser Graf Martiniz ist es, der vor dreßsig Jahren in voller Jugendblütthe sich jeder Verbesserung, welche die Stände einführen wollten, widersezt, und den selbst der Sturz aus dem Fenster, den er damahls nach böhmischem Landesbrauch als geziemende Strafe erlitten, keines Bessern belehrt hat. Was können wir uns, so fuhr er fort, nach dreßsig Jahren, die nur dazu gedient haben, den eigensinnigen Mann zum hartnäckigen Greise zu machen, jezt von ihm für Billigkeit oder pflichtmäßige Rücksicht versprechen? Nein, hier muß Gewalt mit Gewalt vertrieben werden. Martiniz hat entweder das Signal selbst

gegeben — denn zu gut ist er zu keiner Meuchelthat, die uns Schweden den Untergang bringen könnte — oder er muß es wenigstens gesehen haben, und also darum wissen, wer es vollbracht. Bey dieser höchsten Evidenz seiner Schuld oder seiner Mitwissenschaft stimme ich für strenge Maßregeln; sie allein können uns sichern, hier, wo Jedermann auf unser Verderben sinnt, und sie müssen ohne Ansehn der Person gehandhabt werden. Kann die persönliche Sicherheit, ja vielleicht das Leben eines beynahе siebzigjährigen Greises, der von jeher unser und der guten Sache Feind war, in Betracht kommen, wenn es sich um Verrätherey handelt, welche unsere ganze Armee in höchste Gefahr bringen, und wenn wir unentschlossen zusehn, oder wohl gar die anerkannten Schuldigen ungestraft lassen, die erbitterten Einwohner der Stadt zu einer Art von sicilianischen Vesper gegen uns ermutigen könnte? Nein, Graf Martiniz muß arrestirt werden, er muß Ernst und eine Drohung über seinem Haupte schweben sehen, von der er weiß, daß wir im Stande sind, sie zu erfüllen; sonst bekennt er nicht, wir erfahren die Schuldigen nicht, und laufen Gefahr, das Opfer unserer Nachsicht zu werden, da nur zu viele sind, die sich an dieser

Schwed. in Prag II. Th. 13

Straflosigkeit ein ermunterndes Beyspiel nehmen würden, nächstens ein Gleiches und Mehreres zu thun.

Odowalsky hatte geendigt, und fast einstimmig, fielen ihm die übrigen Offiziere bey. La Gardie, so ungern er es that, mußte der Überzahl weichen; doch darin blieb er unerschütteret, daß diese Verhaftung nichts anders als eine strengere Bewachung in des Grafen eignen Zimmern seyn dürfe, und er selbst ihm diese harte Maßregel als eine von den Umständen geforderte Nothwendigkeit ankünden werde.

So geschah es denn auch, und Graf Martiniß, der von dem Gange dieser Commission sehr wohl unterrichtet war, und sich einen solchen Schritt im Voraus erwartet hatte, da er fest entschlossen war, das treue Mädchen nicht zu verrathen, nahm mit ruhiger Würde die neue Beleidigung auf, welche die übermüthigen Feinde sich gegen ihn erlaubten, und bedung sich bloß, daß die Wachen außerhalb seines Zimmers stehn, und ihm in demselben die Freyheit, seinen Beschäftigungen zu folgen, und seine Familie zu sehn, vergönnt werde.

Graf de la Gardie bewilligte beides mit einer Art, welche den Oberstburggrafen überzeugen konnte, daß jener bey diesen Verhandlungen nicht seinen Ansichten folgte, sondern die Beschlüsse der

Commission mit widerstrebendem Herzen ausrichtete. Aber auch diese Vergünstigungen schienen den von Odowalsky aufgeheizten Richtern zu groß. Der Graf sollte Niemand von den Seinigen, oder wenigstens Niemand allein sehen, um alle Verabredungen zu hindern, und selbst wenn seine Gemahlinn oder eines von seinen Kindern zu ihm käme, sollte ein Offizier der Garnison gegenwärtig seyn.

Das Gerücht von diesen strengen Maßregeln, womit die Verhaftung der ersten Person im Königreiche begleitet war, verbreitete sich schnell und mit lähmenden Schrecken auf dem ganzen Grabschin und der Kleinseite. Erschrocken standen die Bürger auf den Straßen zu einander, und da die Untersuchungen jener Commission bis jetzt nicht viel bekannt, oder nicht sehr beachtet worden waren, so war die Bestürzung um so größer. Man befragte sich, man muthmaßte, man erzählte weiter, und wie es bey solchen Anlässen zu geschehen pflegt, unter den Händen der vielköpfigen Menge veränderte und vergrößerte sich das Schreckensgerücht so sehr, daß, als es zu Zdenko und Johannen in ihre stille Wohnung drang, diese das Leben des verehrten Mannes in großer und augenblicklicher Gefahr glauben mußten.

Mein Vater! begann nun Johanna, nachdem

der geschäftige Freund, der ihnen diese Nachricht gebracht, das Zimmer wieder verlassen hatte: Mein Vater! Jetzt darf und kann ich nicht länger schwelgen. Graf Martinik's Leben ist von diesen Schwedischen Teufeln bedroht, weil er für den Urheber jenes Signals, und für das Haupt einer Verschwörung gegen das Leben der Schwedischen Besatzung gehalten wird. Was an der zweyten Beschuldigung ist, weiß ich nicht, und sie scheint mir überhaupt etwas sehr Unstatthafes; aber von der ersten muß er gereinigt werden. Wir wissen nur zu wohl, wer die Rakete angezündet, und wir sind in unserm Gewissen verpflichtet, es anzuzeigen, jetzt, wo ein Unschuldiger vielleicht den Tod um unsertwillen leiden müßte.

Johanna! rief Zdenko erschrocken: Wo denkst du hin? Du willst, daß wir uns angeben? Was soll daraus werden?

Nicht ihr, Vater! erwiederte sie ruhig: Ihr habt es ja nicht gethan, die Schuld ist mein, ganz allein mein, es ist also billig —

O mein Gott, mein Gott! rief der alte Mann jammernd: Dann mußt du ja sterben? Die Schweden dürsten nach unserm Blut, diese Keger, diese Heiden. Es wäre ihnen ja das allererwünschteste,

wenn sie recht viele Schlachtopfer bekämen, dich, mich, den Grafen Martinik —

Nein, Vater, sie sollen nur eins erhalten, und vielleicht auch das nicht. Sie wollen wissen, wer die Rakete angezündet hat. Sie fürchten uns, unsere Treue gegen den Kaiser, unsere Liebe für unser Vaterland. Sie zittern vor einer weit ausgebreiteten Verschwörung, und möchten uns gern recht sehr erschrecken. Darum ist ihnen ein so hohes Haupt, als der Oberstburggraf, ein gar willkommenes Opfer.

Den haben sie aber schon, und du wirst ihn nicht retten.

Doch, Vater, wenn ich auftrete, und sage, daß ich es war.

Sie werden dir nicht glauben. Du wirst dich und mich verderben, und dem Oberstburggrafen nichts nützen.

Wegen Guer, Vater, seyd ohne Sorgen. Ihr werdet ganz aus dem Spiele gelassen. Ich habe mir die Sache schon längst überlegt, schon seit ich weiß, daß man mit dieser Untersuchung umgeht. Ich allein bin es gewesen, die den Schwedischen Unholden ihr Geheimniß abgelauert, ich allein habe darum gewußt, ich allein, was ich vor Gott beschwören kann, habe das Signal gegeben. Ihr, Va-

ter, waret ja gefangen in dieser Nacht, und sie können euch kein Haar krümmen.

Du gottloses Kind! Verzeih dir der Himmel diese Rede! Kein Haar krümmen, wenn ich dich in der höchsten Gefahr weiß? Kein Haar krümmen, wenn sie dir ans Leben oder an die Ehre wollen? O mein Gott! mein Gott! Wozu hast du meine grauen Haare aufgespart!

Er lief jammernd im Zimmer umher. Johanna hatte einen schweren Stand. Gern hätte sie ohne des Vaters Wissen den Schritt gethan, den sie sich längst vorgelegt, wenn es zu einem Äußersten mit dem Oberstburggrafen kommen sollte. Aber sie fürchtete ihres Vaters Einmischung, wenn er hinterher erführe, was sie gethan, und was er mit allen seinen Kräften zu verhindern gesucht haben würde. Er mußte also unterrichtet und sein Stillschweigen, seine gänzliche Unthätigkeit bewirkt werden. Sie suchte ihm begreiflich zu machen, daß früh oder spät die Wahrheit doch ans Licht kommen mußte, weil die Schweden nicht rasten würden, bis sie alles entdeckt; sie stellte ihm vor, wie edel der ihnen völlig unbekannte große Herr gehandelt habe, indem er sich lieber einem unwürdigen Betragen ausgesetzt, als das fremde Mädchen, das er in einer pflichtgemäßen Handlung angetroffen, verrä-

then hatte, und daß es nun, da des Grafen Freyheit und seine Ehre bedroht seyen, ihre Pflicht wäre, die Schuld auf sich zu nehmen, die sie wirklich auf sich geladen. Bis hierher gelang es ihr endlich, den Vater zur Bestimmung zu bewegen. Viel schwerer aber wurde es ihr, ihn von der Theilnahme an ihrem Geständniß abzuhalten. Idemso liebte seine Johanna innig, und mit ihr zu sterben dünkte ihm viel leichter, als sie allein in Gefahr zu wissen. Diese Vorstellung raubte ihm alle Fassung: Dennoch wußte das Mädchen auch diese Vaterangst zu überwinden, indem sie ihm die Sache so vorstellte, daß sie, als ein Frauenzimmer, dessen Handlungen nie von solcher Consequenz angesehen würden, viel eher Schonung zu erwarten hätte, als ein Mann; daß sie ja endlich nicht wüßte, was der Oberstburggraf vielleicht bis jezt schon entdeckt, und daß sein Geständniß nur sie nennen könne, des Vaters Mitschuld aber die ihrige nicht vermindern, ja vielleicht nur erschweren würde. Endlich machte sie ihn auf den persönlichen Charakter des Grafen de la Gardie aufmerksam, von welchem Jedermann, als von einem der Besten unter den Schweden, mit Achtung sprach, und so brachte sie den Vater endlich dahin, daß er ihr vor dem Bild der Mutter Gottes in ihrem Zimmer zu schwei-

gen, und sie allein gewähren zu lassen, unter tausend Thränen versprach.

Sie kleidete sich nun höchst züchtig und einfach, und stieg mit schwerem Herzen, aber mit festem Entschluß, von ihrer alten Magd begleitet, die Schloßstiege hinan, trat mit scheuem Widerwillen zu den Schwedischen Wachen, und verlangte, dem Grafen de la Gardie als ein Bürgermädchen von der Kleinseite gemeldet zu werden, die ihm in Betreff des bewußten Signals etwas wichtiges zu entdecken habe.

Sie ward bald vorgelassen, und trat schüchtern und erröthend, da eine Menge Offiziere den Grafen umgaben, und alle Blicke auf sie gerichtet waren, in den Saal. Einen Augenblick blieb sie stumm, und der angenehme Eindruck ihrer Erscheinung bewog la Gardie, ihr freundlich ein paar Schritte entgegen zu gehen, und sie um ihr Anbringen zu befragen. Da schien sie sich mit Macht zu sammeln, und indem ihr Blick die versammelten Offiziere scheu überflog, bath sie den Grafen mit leiser aber fester Stimme um geheimes Gehör. La Gardie öffnete die Thüre eines Nebenzimmers, und wäre bald versucht worden, die Supplicantin zuerst eintreten zu lassen, so hatten ihn die stille Hoheit und Zucht, welche aus des Mäd-

chens Anblick sprachen, übermannt. Hier schwieg sie wieder ein Paar Secunden, gleichsam als kämpfte sie noch mit sich selbst; dann faßte sie sich gewaltsam und sagte:

Ich habe vernommen, daß eine Untersuchung gegen Seine Excellenz den Oberstburggrafen angestellt ist, und daß er vermöge derselben angeklagt wird, die Rakete abgebrannt zu haben, welches den Schwedischen Behörden als ein verdächtiges Zeichen erschienen ist.

So ist es, mein Kind, antwortete de la Gardie: Weißt du etwas Näheres davon?

Ja, Ew. Excellenz! Und wenn Ihr mir als Edelmann und Offizier die Versicherung geben könnt, daß Graf Martinik frey gegeben, und um dieser Sache willen nicht mehr behelligt werden soll, sobald ihr den wahren Thäter wißt, so bin ich im Stande, euch diesen bekannt zu machen.

Du, Mädchen? fragte la Gardie erstaunt.

Johanna nickte: Wollt ihr mir das versprechen?

„Wenn des Grafen Schuld in nichts anderm besteht — ja!“

Dieß letzte kann ich euch zuschwören, und so bekenne ich hiermit, daß ich es gewesen, die die Rakete losgebrannt.

Du? rief La Gardie höchst erstaunt: Und das sagst du mir selbst?

Weil ich es nicht zugeben kann, daß ein Unschuldiger, und zumahl ein so allgemein verehrter Mann um einer That willen Verdruß oder gar Schaden leide, die eigentlich mein war, und auf welche ich — ich bekenne es aufrichtig — stolz bin.

La Gardie sah Johannem wundernd an. Wer bist du, Mädchen? fragte er endlich.

Johanna nannte sich, sie sagte ferner, wie sie es sich vorgenommen, daß sie den bey sich einquartirten Schweden zuerst den Plan wegen des Brückenthurms abgelautet, daß sie dann verkleidet sich durch das Wissehrader Thor zu ihrem Gebiether gestohlen, diesen auf die drohende Gefahr aufmerksam gemacht, ihm das Signal versprochen, und dann ihr Wort gehalten habe.

De la Gardie hörte ihr zu, aber er zweifelte im Stillen an der Wahrheit ihrer Worte, und sagte ihr das auch zuletzt, als sie geendet hatte. Sie beharrte bey ihrem Geständniß. La Gardie machte sie auf die Folgen aufmerksam, die diese Aussage für sie haben könnte, daß er nicht davor stehen könne, ob es ihr nicht schwere Leiden zuziehen werde. Sie schauderte in sich, aber sie schwieg und wiederholte, was sie schon gesagt. Endlich sagte

la Gardie, nachdem er sie eine Weile theilnehmend betrachtet hatte: Freylassen darf ich dich nicht mehr, nach dem, was du mir entdeckt hast; aber ich will vor der Hand keinen Gebrauch von deiner Selbst-Anklage machen. Man wird dir ein anständiges Zimmer anweisen; dort überlege, was dir bevorsteht, und wenn du gefunden hast, daß deine Großmuth, oder welche andere Rücksicht dich bewegt, den alten Graf Martiniz auf deine Kosten zu retten, zu weit gegangen ist, so hat nur Graf Magnus deine Aussage gehört, und nicht der Vorstand der Untersuchungs-Commission.

Johanna verneigte sich, und dankte dem Grafen nicht ohne Rührung für seine nachsichtsvolle Güte; dennoch widerrief sie nicht, sie bath nur, daß man ihren Vater von dem benachrichtigen sollte, was mit ihr vorgegangen, und folgte gelassen dem herbengerufenen Diener, der vom Grafen bedeutet wurde, sie in ein von ihm bezeichnetes Gemach zu führen, und für sie zu haften. Hier in der Einsamkeit eines Stübchens, das zwar reinlich und bequem, aber nur von einem in der Höhe angebrachten vergitterten Fenster erleuchtet war, und nur eine Thüre hatte, die, durch welche man sie hereingeführt, stellten sich nach und nach die möglichen Folgen ihres Schrittes in dunkeln Far-

ben dar. Manchmal ergriff sie eine innere Angst, manchmal glaubte sie doch zu weit gegangen zu seyn. Sie dachte an ihres Vaters Schmerz, an Waldsteins Unruhe, wenn er hören sollte, was mit ihr geschehe, und gerade diese Vorstellung diente dazu, sie in etwas zu trösten. Es war ja um seinetwillen, daß sie so viel gewagt, und sie kannte ihn gut genug, um zu wissen, daß er auch ihren gegenwärtigen Schritt billigen, und einsehen werde, sie habe nicht anders handeln können. So suchte sie die innere Angst zu beschwichtigen, und sich mit Fassung und Ergebung auf das Kommende zu bereiten. Das stille Licht, welches von oben herab ihren Aufenthalt erleuchtete, ohne daß sie etwas von der Straße, in welche das Fenster ging, oder von Allem, was außer demselben vorfiel, sehen konnte, und somit Helle genug, aber Einsamkeit und Ruhe verbreitete, wirkte ebenfalls auf ihr Gemüth. Sie dachte, daß diese Erleuchtung ihr von oben herab, vom himmlischen Vater käme, der sie allem wirren Treiben der Welt entnommen, und ganz allein auf ihr Herz wirken wolle; und sie ergab sich in Gebeth und frommen Regungen der leitenden Vaterhand, fest überzeugt, daß sie Recht gethan, wie sehr auch Natur und Selbstliebe gegen ihren Entschluß zuweilen Zweifel erregen woll-

ten, und daß, was mit ihr immer geschehen würde, Gottes heiliger Wille sey.

Nach und nach kam durch solche Überlegungen mehr Ruhe in ihre Seele, und nur der gänzliche Mangel an Beschäftigung fiel ihr schwer zu ertragen. Als daher Abends des Schließers Frau — so hatte es de la Gardie befohlen — kam, ihr das Nachtessen zu bringen und sich zu erkundigen, ob sie wohl etwas wünsche, das ihr zu gestatten erlaubt sey, bath sie recht herzlich um irgend ein geistliches Buch zum Lesen, und um Handarbeit — man möchte ihr nun entweder beydes vom Hause hohlen lassen, oder hier etwas dazu dienliches geben. Die Schließerin sah ihre Gefangne verwundert aber freundlich an, und am andern Morgen erhielt Johanna das Verlangte. Sie fing nun an, sich in ihrem neuen Aufenthalt nach ihrem Sinn einzurichten, da sie nach allem, was sie heut gesehen und gehört, wohl vermuthen konnte, daß sie längere Zeit hier zu verweilen haben würde.

In Leipzig hatte die Ankunft des Pfalzgrafen ein reges und glänzendes Leben verbreitet. Ungeachtet der Drangsalen des Krieges, ungeachtet der Verwüstungen, die hier und dort noch in den Um-

gegenden von so mancher Schlacht, die hier ausgefochten worden, sichtbar waren, hatten Fleiß und Thätigkeit der Einwohner doch schon die meisten Spuren jener Zerstörungen verwischt, und die Anwesenheit des Prinzen, des künftigen Königs von Schweden, wurde mit großer Pracht gefeyert. Alle Glocken wurden geläutet, und unter ihrem Schall, und dem Donner der Kanonen zog der jugendliche Held in Leipzig ein, woselbst ihn bereits mehrere schwedische Offiziere vom höchsten Range und unter ihnen auch Graf Königsmark erwartet hatten, und ihm weit vor die Stadt hinaus entgegen geritten waren.

Auf dem Rathhaus war ein prächtiges Bankett zu Ehren des Prinzen und der schwedischen Generalität angestellt; es schien eben, als ob die Gleichheit der Glaubenslehre, und die Hoffnungen, welche die protestantische Parthey in dieser Hinsicht sich von dem Bündnisse mit den Schweden gemacht, sie über alles Übrige, was Deutschland seit Jahren von diesem Heere gelitten, hinaus gehoben hätte. Abends war die Stadt erleuchtet, und vor dem Hotel, das der Prinz bewohnte, erschien ein zahlreicher Zug von Studierenden, und brachte demselben unter lautem Vivatrufen eine Nachtmusik, bey welcher dann auch ein Gedicht im

Geschmack jenes Zeitalters, in Musik gesetzt, von den versammelten Jünglingen abgesungen wurde. Zur Ergögllichkeit des Lesers, und um ihm einen Begriff von dem poetischen Geschmack jener Zeit zu geben, stehe es hier, wie es noch in alten Compendien jener Periode aufbewahret ist.

Held! Was wir an dir sehn, das muß ge-
rühmet werden,
Die fürstliche Gestalt, die freundlichen Ge-
berden;
Voraus die Tapferkeit, die auch der Feind
erkennt,
Und der beredte Mund, der nichts Gemeines
nennt.

Klugheit muß das Feld erhalten, Kriege wollen
nicht allein,
Als wie manche sagen dürfen, mit der Faust ge-
führet seyn.

Mars wartet deiner schon, da, wo Carthau-
nen krachen,
Und mit dem Donner sich den Feinden schreck-
lich machen,

Wo alles blutig sieht, da, wo man Lärmen
schlägt,

Und wo man nach der Lust, das Zeug zum
Sturme trägt.

Helden sehen niemahls schöner, als nur wenn es
mißlich steht,

Wenn es an ein hartes Treffen, und an Leib und
Leben geht.

Da eilst und schnaubst du hin, du lässest dich
in Schlachten

Recht mit Verwunderung als einen Held be-
trachten.

Das weiß auch Mavors wohl, der freut sich
innerlich,

Macht schon ein Feldgeschrey, und weiß sich
viel um dich;

Denn die Schlacht ist halb gewonnen, wo, wer an
der Spizen steht,

Seinen Feinden unter Augen und recht in's Ge-
sichte geht.

Die große Königin der unbezwungenen
Schweden,

Hört gerne selbst von dir und deinen Thaten
reden,

Du hochgeborner Fürst! Sie liebt den Hel-
denmuth,
Den Heldenmuth, und dich — du mehr als
fürstlich's Blut!

Wen die Majestäten lieben — (trifft es hier nicht
stättlich ein?) —
Muß von hohen Tapferkeiten, und Durchlauchtig-
keiten seyn.

Verfolge deinen Sinn! Wir wollen von dir
singen,
Und deinen hohen Ruhm bis auf die Nach-
welt bringen.
Du andrer Herkules, versuche nur da-
bey,
Ob nicht der Friede noch herauszubringen
sey.

Denn wie hoch ihr tapfern Helden in der Welt be-
rühmet seyd,
Solches schreiben wir Studenten in das Buch der
Ewigkeit.¹⁷⁾

Dieses Lied wurde nun im Chor abgesungen,
doch so, daß immer eine einzelne Stimme die vier
Jamben in einer Art von Arie vortrug, und dann
Schwed. in Prag. II. Thl. 14

die Menge mit den zwey längern Versen einfiel, und jede Stanze mit einem lautem Jubelgeschrey und Trompeten-Fansfare schloß. Aus dem Inhalte, besonders der zwey letzten Zeilen, sieht man, daß die Jugend auch schon vor hundert achtzig Jahren einen Begriff von der Richtigkeit ihres Urtheils und der Autorität desselben hatte, den die damalige Welt schwerlich mit ihr theilte, und daß sie mit ihren Versen, und ihrem Ausspruche, dem Pfalzgrafen den Tempel der Unsterblichkeit aufzuschließen glaubte.

Königsmark benützte die Stille des folgenden Tages, um dem Prinzen den Stand der Dinge bey Prag, die Schwächung seiner Armee durch die vielen vergeblichen Angriffe sowohl, als die Ausfälle der Belagerten zu schildern, und sich mit ihm über die Maßregeln zu besprechen, welche zu ergreifen wären, um endlich nach einem fruchtlosen Streben von mehr als zwey Monathen sein Ziel, die gänzliche Eroberung der Stadt, zu erreichen. Der Prinz war im Anfange nicht gesonnen gewesen, mit der ganzen Macht, welche Christine unter seine Befehle gestellt, nach Böhmen zu gehn; er wollte sich gegen Bayern wenden, um den General Wrangel zu unterstützen, und nur eine Abtheilung seines Heeres nach Böhmen senden. Königs-

mark's Gründe, welcher ihm die wichtigen Folgen des Besizes von Prag vorstellte, drangen endlich durch, und Carl Gustav beschloß, alle seine Kräfte zu vereinigen, und mit der Eroberung eines so bedeutenden Plazes den glänzenden Anfang seiner kriegerischen Laufbahn zu machen. Es wurde also beschlossen, daß der Prinz mit seinen Truppen noch einige Zeit in Leipzig verweilen sollte, um das Eintreffen einiger aus westphälischen Plätzen gezogenen Regimenter zu erwarten, und dann sogleich in Eilmärschen vor Prag zu rücken.

Odomalsky, der zwar nach Königsmark's ausdrücklichem Befehle Prag nicht hatte verlassen dürfen, mußte doch durch seine Freunde bey dem Prinzen für sich wirken zu lassen, und so hatte er denn eben in jenen Tagen, wo sich ihm in Johannens Person ein willkommenes Opfer für seine Rachgier angeboten, auch von Leipzig aus die Versicherung erhalten, daß er bey der nächsten Erledigung zum General ernannt werden würde, indem der Pfalzgraf eine günstige Meinung von ihm hegte, und ihn gern verbinden wollte. Eine dunkle Freude verbreitete sich über sein Gemüth. Zum erstenmahle

seit langer Zeit empfand er eine Regung von Zufriedenheit mit seinem Schicksal; er zweifelte nicht mehr an seiner Beförderung, und eilte sogleich nach Troja. Hier suchte er Helenen nicht zuerst auf, sondern ließ sich bey dem Baron melden, und brachte ohne weitere Vorbereitung seine Bewerbung um Helenens Hand an, mit dem Besage, daß er ihr die seine nächstens als General zu reichen hoffte.

Der Baron hatte sich allmählich etwas mehr an Odowalskys Art zu seyn gewohnt, und diese Gewohnheit hatte ihm manches erträglich gemacht, was ihm im Anfange sehr schwer gefallen war. Der Umgang mit dem zwar leidenschaftlichen, aber sehr verständigen erfahrenen Mann both dem Baron in seiner ländlichen Einsamkeit, welche durch die Zeitumstände noch vermehrt wurde, doch einige Zerstreuung, und er fing an, sich nach dem, was er täglich sah und hörte, auch allmählich mit dem Gedanken bekannt zu machen, seine Nichte einst als Gemahlinn dieses schwedischen Offiziers zu sehn. Es hatte viel Schmerzlichcs für ihn, aber es war nicht auszuweichen, und in dieser Ansicht nahm er denn die Bewerbung Odowalskys, als dieser endlich aussprach, was der Baron längst vermuthet hatte, mit ziemlicher Ruhe auf, und gab seine Zu-

stimmung, in so fern die Sache ihn änging, und in der Voraussetzung, daß Frau von Berka und ihre Tochter damit verstanden wären.

Helene wurde gerufen. Sie erstaunte, Odowalsky bey ihrem Oheim zu finden, ohne daß sie ihn vorher gesehn; ihr Erstaunen vermehrte sich noch, als der Oheim ihr die Ursache dieses Besuchs eröffnete, und Odowalsky mit würdigem Anstande sie selbst in Gegenwart ihres Oheims um ihre Hand ersuchte. Erröthend, und von der Freude verschönert, reichte sie ihm dieselbe, und die Rührung, womit er sie an sein Herz, an seine Lippen drückte, die heftige und nicht unedle Bewegung, die sich in seinen Zügen, seiner ganzen Haltung aussprach, gewannen ihm ein höheres Recht auf des Barons Achtung, und entzückten die glückliche Braut. Tante und Mutter wurden nun gerufen. Die erste zwar war dem Obersten abgeneigt, denn sie konnte die Hoffnungen auf ihren Better Waldstein nicht vergessen; aber sie konnte ihre Einwilligung nicht verweigern — und die Mutter fand in dem Gedanken, ihre Tochter mit einem General der übermächtigen Schweden verheirathet zu wissen, so viel Tröstliches, und Ehrendolles, daß auch dieses Geschäft bald, und zur Zufriedenheit aller Theile abgethan war. Helene wurde nun dem ganzen Schloß als des künftigen

Generals Odowalsky Braut angekündigt, und dieser, nachdem er ein paar Stunden mit ihr zufrieden gekost, und allerley über ihre künftigen Einrichtungen besprochen hatte, kehrte wie im Triumphe, eines der schönsten Mädchen von Prag sein zu nennen, nach der Stadt zurück, um die Untersuchung weiter zu betreiben, und seine Rache an Waldstein gedoppelt zu nehmen.



Anmerkungen.

1. Dieses Betragen der Schweden und die Plünderung der Stadt ist geschichtlich.

2. Ein kleiner Ort unweit Prag an der Moldau.

3. Alle diese Umstände sind geschichtlich.

4. Odowalsky wurde schwedischer Oberst und bekam das Predikat von Streitberg.

5. Geschichtlich, so wie die Namen der hier genannten Personen.

6. Die Universität von Prag ist in zwey Theile getheilt. In dem ehemahligen Jesuiten-Collegium auf der Altstadt ist die Theologische und Philosophische, im Carolino, welches noch von Carl IV. erbaut wurde, die Medicinische und Juribische Facultät.

7. Geschichtlich.

8. Plachys eigne Worte in jener Rede, die er im Carolino hielt, und die ungefähr den hier angegebenen Inhalt hat.

9. Das Rathhaus mit der künstlichen Uhr ist noch zu sehen, nur gehn nicht alle mechanischen Werke mehr ganz richtig wie damahls.

10. Noch jetzt zeigt der Rathssaal des Altstädter Rathhauses diese alterthümliche Pracht.

11. Alles, was die Vertheidigungs-Anstalten betrifft, ist geschichtlich, den Antheil ausgenommen, den die erdichteten Personen daran nehmen.

12. Eine Straße der Altstadt. Die Kugelweihe ist historisch.

13. Den Juden waren die Löschanstalten aufgetragen, und sie unterzogen sich denselben mit eben so viel Bereitwilligkeit als Geschicklichkeit.

14. 15. Geschichtlich.

16. Diese Meinung hatte der gemeine Mann unter den Schweden wirklich von dem langen tapferen Geistlichen, den sie immer unverfehrt und immer glücklich in seinen Unternehmungen unter der Besatzung walten sahen.

17. Diese Verse sind wörtlich aus dem Theatrum europ. 6. B. abgedruckt, wo das ganze dem Pfalzgrafen gegebene Fest beschrieben ist.



Österreichische Nationalbibliothek



